Universität Augsburg

Philologisch-Historische Fakultät

Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte

Masterarbeit

Die amerikanische Militärpräsenz in Fürstenfeldbruck 1945-1957. Eine deutsch-amerikanische Sozial- und Kulturgeschichte

eingereicht von

Name:	Katharina Brauer-Bals
Adresse:	Dorfstr. 15, 82256 Fürstenfeldbruck
Email:	Katharina-Brauer@web.de
Matrikel-Nr.:	1122152
Studiengang:	Master Historische Wissenschaften
Erstgutachter:	Prof. Dr. Edith Raim
Eingereicht am:	05.01.2017

Die vorliegende Masterarbeit wurde im Mai 2017 von der Universität Augsburg angenommen und führte zum erfolgreichen Abschluss des Studiengangs „Historische Wissenschaften“.

Danksagung

Mit dieser Danksagung gehen nun viele Stunden der Arbeit zu Ende. Angestoßen wurde das folgende Projekt durch ein Seminar an der Universität Augsburg, das von einer bemerkenswerten Frau und Historikerin geleitet wurde. Frau Prof. Dr. Maria Höhn inspirierte mich, mich mit der amerikanischen Militärpräsenz in Bayern, im vorliegenden Fall in Fürstenfeldbruck, auseinanderzusetzen.

Während der Suche nach den Spuren der Amerikaner in Fürstenfeldbruck durfte ich eine Vielzahl interessanter und hilfsbereiter Menschen kennenlernen, die mich stets mit all ihren Mitteln bei meiner Arbeit unterstützt haben. Hiermit bedanke ich mich herzlich bei Herrn Dr. Gerhard Neumeier, dem Stadtarchivar Fürstenfeldbrucks, in dessen Büro ich so manche Stunden zugebracht habe, für die Hilfe und die Ideen, mit denen er mich unterstützt hat. Des Weiteren gilt mein Dank Herrn Harald Meyer und Herrn Henning Remmers für die private Führung durch den Fliegerhorst Fürstenfeldbruck und die interessanten Details über diesen. Auch Herrn Peter Karsch bin ich für seine Hilfsbereitschaft und den Input über die *Fursty Tree Movers* sehr dankbar. Zudem gilt mein Dank Helmut Predeschly, der mich mit Material und weiteren Anhaltspunkten in meiner Arbeit unterstützt hat.

Besonders genossen habe ich die Stunden mit den Zeitzeugen Ignaz Walser, Herbert Oswald, Erika Leib, Robert Weinzierl und Maria Röhl, die mich jeweils an ihren einzigartigen Erinnerungen zur Zeit der Amerikaner in Fürstenfeldbruck teilhaben lassen. Auch bei ihnen möchte ich mich besonders herzlich bedanken, wie auch bei all denjenigen, die mir geholfen haben, den Kontakt zu den jeweiligen Personen herzustellen. Namentlich Elisabeth Findeisen, Horst Jirgl, Ludwig Gascher und Sandra Meyer. Ein weiterer Glücksgriff stellten die amerikanischen Zeitzeugen Richard Q. Hofacker und Verna Krout dar, die mir aus der Ferne schriftlich ihre Erfahrungen schilderten. Vielen Dank.

Zu guter Letzt bedanke ich mich bei den unermüdlichen Korrekturlesern, besonders bei Regina, meinen Freunden und meiner Familie, die mir stets Verständnis

entgegenbrachten, wenn es doch einmal wieder länger gedauert hat. Mein größter Dank gilt jedoch Frau Prof. Dr. Edith Raim, die mich während dieser Arbeit betreut hat und mir mit Rat, Tat und Ideen zur Seite stand.

Ich freue mich darauf auch in Zukunft viele interessante Menschen kennenlernen zu dürfen, die mich an ihren Erinnerungen für meine weiteren Arbeiten teilhaben lassen und mich in meinen Vorhaben unterstützen.

Katharina Brauer-Bals

Inhaltsverzeichnis

Die amerikanische Militärpräsenz in Fürstenfeldbruck 1945-1957……. 1

1. Forschungsstand und Vorgehensweise …… 2
2. Quellen …… 7

I. Die Ausgangslage ……. 8

1. Die „Stunde Null“ …… 8
2. Die Geschichte des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck von 1934-1957 …….. 11

II. Die ersten Jahre nach Kriegsende: Eine Annäherungsgeschichte ……... 28

1. Das Gefangenenlager Fürstenfeldbruck …… 28
2. Wohnungsbeschlagnahmungen durch die Besatzer ……... 36
3. Das Anti-Fraternisierungsgesetz ……. 41

III. Begegnungsebenen zwischen *GIs* und der Fürstenfeldbrucker Bevölkerung …. 46

1. *GIs* und *Fräuleins* …….. 46
2. *GIs,* Kinder und Jugendliche …… 56
   2.1. *GIs* und Kinder .....…… 56
   2.2. *Exkurs:* Der Einfluss der *GIs* auf die deutsche Jugendkultur ……..….. 60

IV. Der Beginn einer deutsch-amerikanischen Freundschaft …….. 68

1. Die Amerikaner als Arbeitgeber …….…. 70
2. Gemeinsame Freizeitgestaltung …….…… 73

V. *GIs* in Fürstenfeldbruck ……. 78

1. *Little America* im Fliegerhorst …….. 78
2. Strafdelikte der Amerikaner ……. 81
3. Fürstenfeldbruck in den Augen der *GIs* ……. 82

VI. Letzte Spuren der amerikanischen Besatzer in Fürstenfeldbruck ……. 85

Fazit …….. 88

Abkürzungsverzeichnis ……. 91
Quellen- und Literaturverzeichnis …… 92
Abbildungsverzeichnis …….. 105

Anhang

Aus Datenschutzgründen wurde auf eine Veröffentlichung der transkribierten Zeitzeugeninterviews verzichtet. Die jeweiligen Transkriptionen können bei der Verfasserin eingesehen werden.

Die amerikanische Militärpräsenz in Fürstenfeldbruck 1945-1957

> „Ja, das Beste, was uns hat passieren können, nach dem Krieg, ist, dass die Amerikaner gekommen sind. Ich habe nur gute Erfahrungen mit den Amerikanern gemacht […]“.[1]

Als die amerikanischen Truppen am Ende des Zweiten Weltkriegs in Bayern einmarschierten, war die Freude über das Ende des Krieges groß. So auch in der kleinen bayerischen Stadt Fürstenfeldbruck, westlich von München: „Wir waren froh, als die Amerikaner gekommen sind. […] in Bruck, da haben sie sie mit Blumensträußen begrüßt.“[2] Dieses, wie auch das einleitende Zitat, geben einen Hinweis darauf, dass mit dem Einmarsch der amerikanischen Truppen in Fürstenfeldbruck, die Erleichterung und Freude über das Ende des Krieges groß waren. Doch diese Freude wurde bald durch die Angst um die Zukunft getrübt. Denn mit der Besetzung Deutschlands kamen viele Veränderungen einher, die nicht immer auf Zustimmung trafen. Zunächst mussten die Besatzer und Besetzten verschiedene Hürden nehmen, um sich näher kommen zu können. Das Fraternisierungsverbot, die unterschiedlichen Sprachen und die verschiedenen kulturellen Barrieren mussten zunächst überwunden werden. Es folgten Jahre von Höhen und Tiefen, Annäherungen und Entfremdungen. Doch wie sahen diese Annäherungen und wie die Entfremdungen aus? Auf welchen gesellschaftlichen Ebenen kam es zu deutsch-amerikanischen Kontakten? Durch welche Sachverhalte wurde die deutsch-amerikanische Freundschaft belastet? War es „das Beste […] dass die Amerikaneer [nach Fürstenfeldbruck] gekommen sind“?[3] Haben die Einwohner Fürstenfeldbrucks „nur gute Erfahrungen mit den Amerikanern gemacht“[4] oder stellen der oben zitierten Erinnerungen Ignaz Walsers eine Ausnahme dar? Welche Arten von Interaktionen gab es und welche Folgen waren damit verbunden?

Die vorliegende Arbeit untersucht die Beziehungen zwischen der deutschen Bevölkerung und der amerikanischen Besatzungsmacht in Fürstenfeldbruck. Die Schwerpunkte der Ausarbeitung liegen auf der Darstellung und Analyse unterschiedlicher Ebenen der Begegnung zwischen Deutschen und Amerikanern und daraus resultierende Kooperationen und Konflikte im Zeitraum zwischen 1945 und 1957. Dabei stehen in erster Linie kultur- und sozialgeschichtliche Aspekte der amerikanischen Militärpräsenz in Fürstenfeldbruck im Fokus. Alltagskulturelle Begegnungen bilden hierzu die Basis der vorliegenden Analyse.

---

[1] Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

[2] Interview mit Erika Leib am 4.09.2014. „Bruck“ ist die örtlich bekannte Abkürzung für Fürstenfeldbruck.

[3] Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

[4] Ebd.

1. Forschungsstand und Vorgehensweise

Zur amerikanischen Besatzung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg sind umfassende politikwissenschaftliche und zeitgeschichtliche Arbeiten entstanden. Das Hauptaugenmerk dieser lag dabei auf der Erörterung außen- und innenpolitischer sowie wirtschaftlicher Aspekte der amerikanischen Präsenz in Deutschland.[5] Während in den 1970er Jahren vor allem die Umerziehungsbemühungen der Deutschen durch die amerikanische Militärregierung und die Reform des deutschen Bildungswesens[6] im Zentrum der Forschung standen, war die Alltags- und Massenkultur und die Auswirkungen der Konsum- und Populärkultur[7] auf die deutsche Gesellschaft, insbesondere auf die deutsche Jugend, ab den 1980er Jahren in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt. Während ältere Darstellungen im Zuge ihrer Untersuchungen den Begriff der *Amerikanisierung*[8] in den Vordergrund stellten und dabei vor allem den Massenkonsum amerikanischer Luxusgüter als höchst einflussreich erachteten, widersprachen wissenschaftliche Ausarbeitungen der jüngeren Generation diesem Ansatz, indem sie die Untersuchung der Wechselwirkungen und interkulturellen Transferprozesse der deutsch-amerikanischen Beziehungen während der Besatzungszeit ins Auge fassen.

---

[5] Siehe z.B. Ziemke, Earl F., The U.S. Army in the Occupation of Germany, Washington D.C., 1975; Henke, Klaus-Dietmar, Die amerikanische Besetzung Deutschlands, 2. Auflage, München 1996; Junker, Detlef (Hrsg.), Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges, 1945-1949, 2 Bände, Stuttgart/München 2001.

[6] Siehe z.B. Müller, Winfried, Schulpolitik in Bayern im Spannungsfeld von Kultusbürokratie und Besatzungsmacht 1945-1949, München 1995. Für eine aktuelle Studie zur amerikanischen *Reeducation*-Politik siehe: Gerund, Katharina/et al., (Hrsg.), Die amerikanische Reeducation-Politik nach 1945. Interdisziplinäre Perspektiven auf „America´s Germany“, Bielefeld 2015.

[7] Siehe z.B. Wagnleitner, Reinhold, Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg, Wien 1991; Maase, Kaspar, BRAVO Amerika. Erkundungen zur Jugendkultur der Bundesrepublik in den fünfziger Jahren, Hamburg 1992; Stephan, Alexander, America on my mind. Zur Amerikanisierung der deutschen Kultur seit 1945, München/Paderborn 2006.

[8] Der Begriff der Amerikanisierung beinhaltet die „Annahme einer Überschwemmung Deutschlands durch Waren und Leitbilder aus den USA, die zwar technologisch und hinsichtlich des allgemeinen zivilisatorischen Standes in der Welt überlegen, als seelenlose, pure Erwerbsgesellschaft aber der europäischen und speziell der deutschen Kultur unterlegen seien.“ Siehe hierzu: Schildt, Axel, Sind die Westdeutschen amerikanisiert worden? (26.05.2002), in: Bundesamt für politische Bildung, http://www.bpb.de/apuz/25289/sind-die-westdeutschen-amerikanisiert-worden?p=all, (letzter Zugriff am 27.12.2016), S. 1-4, hier S. 1.

Dabei werden die Leitbegriffe *Amerikanisierung*, *Liberalisierung* und *Westernisierung* einander gegenübergestellt und ins Verhältnis zueinander gesetzt.[9] Die besondere Bedeutung der Amerikahäuser im Prozess der *re-education* und *Amerikanisierung* des deutsch-amerikanischen Kulturaustausches erfährt im Zuge dieses Ansatzes in der aktuellen Forschung besondere Betrachtung.[10]

Bei der Menge der bisherigen Ausarbeitungen standen vor allem überregionale Zusammenhänge im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Dabei wurde die amerikanische Besatzungszone im Ganzen und selten auf regionaler Ebene hinsichtlich wirtschaftlicher, kultureller, sozialer und politischer Aspekte analysiert.[11] Daher fanden die Auswirkungen der amerikanischen Militärpräsenz auf einzelne Regionen und Städte in jüngster Vergangenheit bei einer Vielzahl von Historikern intensive Beachtung.[12] Ein Werk, an dem sich die folgende Arbeit thematisch orientiert, ist Anna-Maria Pedrons „Amerikaner vor Ort". Pedron leistet mit ihrer Studie einen Beitrag zur Erschließung der Aspekte und Hintergründe der Besatzungszeit für Bremen und konzentriert sich dabei vor allem auf die Verortung deutsch-amerikanischer Begegnungen in bestimmten sozi-

---

[9] Siehe z.B. Doering-Manteuffel, Anselm, Wie westlich sind die Deutschen? Amerikanisierung und Westernisierung im 20. Jahrhundert, Göttingen 1999; Herbert, Ulrich (Hrsg.), Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945-1980, 2. Auflage, Göttingen 2003; Conze, Eckart, Wege in die Atlantische Gemeinschaft. Amerikanisierung und Westernisierung in Westeuropa nach 1945, in: Marcowitz, Reiner (Hrsg.), Nationale Identität und transnationale Einflüsse. Amerikanisierung, Europäisierung und Globalisierung in Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg, München 2007, S. 72-86; Gassert, Philipp, Amerikanismus, Antiamerikanismus, Amerikanisierung. Neue Literatur zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte des amerikanischen Einflusses auf Deutschland und Europa, in: Archiv für Sozialgeschichte 39 (1999), S. 531-561.

[10] Siehe z.B.: Hooper, Kathleen R., Designing Democracy. Re-education and the America Houses (1945-1961). The American Information Centers and their Involvement in Democratic Re-education in Western Germany and West Berlin from 1945 to 1961, Frankfurt am Main 2014; Kreis, Reinhild, Orte für Amerika. Deutsch-Amerikanische Institute und Amerikahäuser in der Bundesrepublik seit den 1960er Jahren, Stuttgart 2012.

[11] Siehe z.B.: Ermarth, Michael, America and the Shaping of German Society, 1945-1955, Oxford 1993; Goedde, Petra, GIs and Germans. Culture, Gender and Foreign Relations, 1945-1949, New Haven 2003; Kleinschmidt, Johannes, „Do not fraternize". Die schwierigen Anfänge deutsch-amerikanischer Freundschaft 1944-1949, Trier 1997; Koop, Volker, Besetzt. Amerikanische Besatzungspolitik in Deutschland, Berlin-Brandenburg 2006; Maulucci, Thomas W. Jr./et al. (Hrsg.), GIs in Germany. The Social, Economic, Cultural, and Political History of the American Military Presence, Cambridge 2013.

[12] Siehe z.B.: Elkins, Walter F./et al. (Hrsg.), Amerikaner in Heidelberg 1945-2013, Heidelberg 2014; Gassert, Philipp/et al. (Hrsg.), Amerika in Augsburg. Aneignungen und globale Verflechtungen in einer Stadt, Augsburg 2013; Bavendamm, Gundula (Hrsg.), Amerikaner in Hessen. Eine besondere Beziehung im Wandel der Zeit, Hanau 2008.

alen Räumen.[13] Dabei stützt sie sich vor allem auf die unmittelbare Besatzungszeit, eine Phase, in der das Verhältnis zwischen Siegern und Besiegten von besonderen Machtkonstellationen geprägt war, was die tägliche Interaktion beider Parteien entscheidend beeinflusste. Sie stellt heraus, dass jene Interaktionen fester Bestandteil der deutschen wie auch der amerikanischen Nachkriegsgeschichte waren. Diese bestimmten eingebunden in den Ost-West-Konflikt, die gemeinsame Politik beider Völker in der Folgezeit des Zweiten Weltkriegs. Demnach steht der gegenseitige Austausch in administrativer, sozialer und kultureller Hinsicht im Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. Damit gelingt es Anna-Maria Pedron die Vielschichtigkeit der deutsch-amerikanischen Begegnungen im Spannungsfeld von Abgrenzung und auch gegenseitigem Austausch der Nachkriegszeit aufzuzeigen.

Im Vergleich dazu setzt sich Philipp Gassert[14] mit den amerikanischen Truppen in Augsburg auseinander. Der bisher beschriebene Themenkomplex stellt jedoch nur einen Bruchteil seiner Gesamtdarstellung dar, denn Gassert beleuchtet innerhalb seines Sammelbandes die globalen Verflechtungen zwischen Amerika und Augsburg beginnend im 16. Jahrhundert. Aktuell wird die Thematik der Besatzungszeit in Augsburg zudem durch Tobias Brenner innerhalb eines Dissertationsprojekts an der Universität Augsburg vertieft, wobei nach den Mustern und den Orten der Interaktion zwischen deutscher Bevölkerung, Verwaltung, Politik und der US-Militärgemeinde in Augsburg gefragt wird. Bisher erfuhr die Region rund um Augsburg in Hinsicht auf die amerikanische Militärpräsenz nach 1945 kaum nähere Betrachtung. Lediglich Edith Raim legt im Zuge einer Ausstellung zu Johnny Cash den Einfluss der amerikanischen Militärpräsenz in Landsberg zwischen 1951 und 1954 dar.[15] In dem die Ausstellung begleitenden Sammelband findet die amerikanische Militärpräsenz rund um Augsburg und vor allem auch in Landsberg nähere Beachtung.

Die genannten Ausarbeitungen beschäftigen sich mit allgemeinen Interaktionen und Beziehungen zwischen der deutschen Bevölkerung und den Besatzungsangehörigen, vernachlässigen dabei bzw. behandeln nur peripher die Beziehungen zwischen deutschen Frauen und amerikanischen Soldaten sowie die Problematik der Diskriminierung afroamerikanischer Soldaten durch das amerikanische Militär in Deutschland. Exemp-

[13] Pedron, Anna-Maria, Amerikaner vor Ort. Besatzer und Besetzte in der Enklave Bremen nach dem Zweiten Weltkrieg, Bremen 2010.

[14] Siehe hierzu: Gassert, Amerika in Augsburg (siehe Anmerkung 12).

[15] Siehe hierzu: Raim, Edith/Fischer, Sonja (Hrsg.): Don't take your guns to town. Johnny Cash und die Amerikaner in Landsberg 1951 – 1954, München 2015.

larisch für jene Forschungsfelder steht die Forscherin Maria Höhn. Die deutsche Historikerin, die sich in den USA niedergelassen hat, analysiert in ihren Arbeiten die Beziehung zwischen deutschen Frauen und amerikanischen Soldaten hinsichtlich deren Akzeptanz innerhalb der deutschen Bevölkerung.[16] Sie setzt sich im Zuge der Arbeit mit den Kontaktebenen und den damit einhergehenden Problemen zwischen Besatzungsangehörigen und deutschen Frauen im Nachkriegsdeutschland auseinander. Des Weiteren beleuchtet sie in einem späteren Werk die Stellung afroamerikanischer Soldaten im Einsatz in Deutschland im Zusammenhang mit den in Amerika geltenden Segregationsgesetzen.[17] Ausgehend davon fand die ambivalente Stellung der afroamerikanischen Soldaten in Deutschland in jüngster Zeit zunehmend Aufmerksamkeit.[18]

Für Fürstenfeldbruck, der „Wiege der Luftwaffe“[19], jedoch gibt es bis zum heutigen Zeitpunkt keine tiefgehende Untersuchung zu der amerikanischen Militärpräsenz in der Stadt westlich von München. Die amerikanische Präsenz in Fürstenfeldbruck wurde lediglich rudimentär innerhalb verschiedener Abhandlungen zur Geschichte des Nationalsozialismus in Fürstenfeldbruck oder des örtlichen Flugplatzes behandelt.[20] Wel-

---

[16] Siehe hierzu: Höhn, Maria, GIs and Fräuleins. The German-American encounter in 1950s West Germany, Chapel Hill 2002; Deutsche Übersetzung: Höhn, Maria, Amis, Cadillacs und “Negerliebchen”. GIs im Nachkriegsdeutschland, Berlin 2008. Sowie: Willoughby, John, The Sexual Behavior of American GIs during the Early Years of the Occupation of Germany, in: The Journal of Military History, Vol. 62, No. 1 (Jan. 1998), S. 155-174.

[17] Siehe hierzu: Höhn, Maria, “We will Never Go Back to the Old Way Again”: Germany in the African-American Debate on Civil Rights, in: Central European History, Vo. 41, No. 4, Imagining Germany from Abroad: The View from Britain and the United Stated (Dec. 2008), S. 605-637; Höhn, Maria/Klimke, Martin, A Breath of Freedom. The Civil Rights Struggle, African American GIs, and Germany, New York 2010. Diese oft widersprüchliche Konstellation des Militäreinsatzes afroamerikanischer Soldaten im Zweiten Weltkrieg und der gleichzeitigen Segregation im Heimatland sowie die folgende Bürgerrechtsbewegung und deren Unterstützung in Deutschland, beleuchtet Höhn zudem innerhalb eines Projekts am Vassar College, Poughkeepsie, New York, unter anderem in Kooperation mit dem Heidelberg Center for American Studies. Siehe hierzu: The Civil Rights Struggle, African-American GIs, and Germany, http://www.aacvr-germany.org (letzter Zugriff am 24.09.2016).

[18] Siehe z.B.: Schmidt, Oliver, R., Afroamerikanische GIs in Deutschland 1944 bis 1973. Rassenkrieg, Integration und globale Protestbewegung, Münster 2013.

[19] Fürstenfeldbruck hat eine Sonderstellung innerhalb der Geschichte der deutschen Luftwaffe inne. 1956 begann der schrittweise Wiederaufbau der Luftwaffe und in Fürstenfeldbruck wurde die Flugzeugführerschule „B“, die dem Fliegerhorst eine besondere Rolle im Ausbau der deutschen Luftwaffe zuschrieb, gegründet. Siehe hierzu: Interview mit Henning Remmers am 11.06.2016.

[20] Siehe z.B.: Zimmermann, John, Der Fliegerhorst Fürstenfeldbruck im „Dritten Reich“, in: Kramer, Ferdinand/Latzin, Ellen (Hrsg.), Fürstenfeldbruck in der NS-Zeit. Eine Kleinstadt bei München in den Jahren 1933 bis 1945, Regensburg 2009, S. 385-435; Lampl, Lorenz, Fürstenfeldbruck einst und heute, St. Ottilien 1985; Jung, Hartmut, Fürstenfeldbruck. Chronik eines Fliegerhorstes (1935-1994), 2. Auflage, An-

chen Einfluss die amerikanischen Soldaten jedoch auf die Bürgerinnen und Bürger Fürstenfeldbrucks ausübten und welche Interaktionsebenen vorherrschten, fand bis zum jetzigen Zeitpunkt keine weitere Betrachtung.

Die vorliegende Arbeit stellt zunächst eine knappe Darstellung der Ausgangslage der deutschen Bevölkerung am Ende des Zweiten Weltkriegs bereit. Diese wird überregional und allgemein gehalten, da sie bayernweit dieselbe war. Im Anschluss folgt die Geschichte des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck, der den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit repräsentiert, da sich hier das Leben der amerikanischen Besatzungsangehörigen abgespielte. Das unmittelbare Kriegsende und der Umgang amerikanischer Soldaten mit der Fürstenfeldbrucker Bevölkerung ist ein wichtiger Teil dieser Forschungsarbeit und findet besonders in der Ausarbeitung zum Kriegsgefangenenlager, dem Anti-Fraternisierungsgesetz und Beschlagnahmungen der städtischen Wohnungen Beachtung. Nach der Ausarbeitung jener Grundlagen erfolgt die nähere Untersuchung erster sozialer Aspekte der amerikanischen Militärpräsenz in Fürstenfeldbruck. Dabei stehen vor allem die Beziehungen zwischen deutschen Frauen und amerikanischen Soldaten sowie deren Einfluss auf die Kinder Fürstenfeldbrucks und die Amerikanisierung der Jugendlichen in Deutschland im Vordergrund.

Aus diesen Beziehungen bildeten sich im Laufe der Jahre deutsch-amerikanische Freundschaften heraus, die in einem weiteren Kapitel erfasst werden. Damit einhergehend finden die Beziehungen auf der Ebene der kollegialen Arbeit sowie der gemeinsamen Freizeitgestaltung eine intensive Darstellung. Einen weiteren Punkt der vorliegenden Ausarbeitung stellt die Bildung und Aufrechterhaltung der amerikanischen Militärgemeinde in Fürstenfeldbruck dar. Zudem wird das Verhalten Besatzungsangehörigen im Alltag Fürstenfeldbrucks bei Verkehrsdelikten näher untersucht, bevor abschließend die Wahrnehmung Fürstenfeldbrucks in den Augen der amerikanischen Soldaten gezeigt wird. Der Untersuchungszeitraum umfasst die amerikanische Militärpräsenz in Fürstenfeldbruck zwischen 1945 und 1957.

Die vorliegende Forschungsarbeit erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Da es sich um eine sozial-und kulturgeschichtliche Arbeit handelt, werden militärgeschichtli-

---

dechs 1994; Wollenberg, Klaus, Reich und Republik. Die Entwicklung von Weimar bis Bonn (1918-1992), in: Busley, Hejo/et al. (Hrsg.), Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Natur – Geschichte – Kultur, Fürstenfeldbruck 1992, S. 220-335; Gericke, Thomas, Fürstenfeldbruck. Unser Fliegerhorst heute (1956-2006), München 2006; Kornacher, Martin/et al., (Hrsg.), Gelebte Geschichte, Der Fliegerhorst der Stadt Fürstenfeldbruck – Geschichte, Erinnerung, Zukunft, Fürstenfeldbruck 2015.

che Aspekte nur am Rande berührt. Auch der Schwarzmarkt, den es in Fürstenfeldbruck gab, wird nur peripher Erwähnung finden, ebenso wie die Präsenz und Bedeutung afroamerikanischer *GIs* sowie der Umgang mit und die Unterbringung von *Displaced Persons* in Fürstenfeldbruck. Bedauerlicherweise konnte nur eine begrenzte Zahl an Quellen zu jenen Teilaspekten im Zuge dieser Arbeit ausgemacht werden.

2. Quellen

Anders verhält es sich bei den anderen bereits dargelegten Aspekten der amerikanischen Militärpräsenz in Fürstenfeldbruck. Neben einer breiten Auswahl an Fachliteratur stand der vorliegenden Arbeit eine Vielzahl von Quellen zur Verfügung. Die vorliegende Untersuchung basiert vor allem auf drei unterschiedlichen Quellentypen. Zum einen stützt sich die Arbeit auf institutionelle Dokumente und Aktenbestände, die Rekonstruktionen von Kontakten zwischen der deutschen Bevölkerung bzw. der deutschen Verwaltung und der amerikanischen Standortverwaltung in Fürstenfeldbruck ermöglicht. Diese offiziellen Dokumente stammen in erster Linie aus dem Stadtarchiv Fürstenfeldbruck. Eine weitere Quelle ist das *Fürstenfeldbrucker Tagblatt*. Die ältesten erhaltenen Ausgaben der städtischen Zeitung entstammen dem Jahr 1949.[21] Um eine Gegendarstellung zu erreichen, wurde zudem die amerikanische Truppenzeitung des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck, die *Fursty Eaglet*[22], als Quelle herangezogen. Abschließend stellen Zeitzeugeninterviews, sowohl mit Einwohnern Fürstenfeldbrucks als auch amerikanischen Veteranen, die zwischen 1945 und 1957 in Fürstenfeldbruck stationiert waren, dar. Das Zusammenspiel von individuellen Erfahrungsberichten einerseits und eine Analyse institutioneller Quellen und öffentlichen Darstellungen in Tageszeitungen bzw. Monatszeitungen andererseits, ermöglicht es, die deutsch-amerikanischen Begegnungen und Beziehungen aus unterschiedlichsten Perspektiven zu beleuchten. Die durchaus breit gefächerte Recherche der verschiedenen Archivbestände und beschriebenen Quellen, die der Ausarbeitung zu Grunde liegen, ergab eine große Fülle an Material, das noch viele Erschließungsmöglichkeiten bietet. Aufgrund des begrenzten Rahmens der vorliegenden Arbeit konnte hier nur eine begrenzte Auswahl berücksichtigt werden.

[21] Die Ausgaben vor 1949 konnten nicht erhalten und somit nicht archiviert werden. Die Zeitung kann im Stadtarchiv Fürstenfeldbruck eingesehen werden.

[22] Der Titel variiert je nach Ausgabe. Neben *Fursty Eaglet* wurde zudem die Schreibweise *Fursty Eaglette* verwendet. Hierbei handelt es sich um die gleiche Zeitung, lediglich die Bezeichnung ist je nach Erscheinungsjahr unterschiedlich.

I. Die Ausgangslage

1. Die „Stunde Null“

Der 8. Mai 1945: Der Krieg war zu Ende, Bayern war verwüstet, Deutschland befand sich in der „Stunde Null“.[23] Bereits vor Kriegsende legten die Alliierten Mächte das weitere Schicksal Deutschlands im Falle von dessen Niederlage fest.[24] Deutschland sollte in vier verschiedene Besatzungszonen aufgeteilt werden, Bayern wurde den amerikanischen Besatzungstruppen unterstellt. Die Alliierten strebten einen harten Frieden gegenüber Deutschland an, der unmissverständlich demonstrieren sollte, wer Sieger und wer Besiegter war. Erste Leitlinien zum Umgang mit Deutschland wurden im August 1945 im Potsdamer Abkommen festgelegt: Die Herrschaftsstrukturen des nationalsozialistischen Regimes sollten vollständig zerschlagen, der Bevölkerung sollte der Weg in die Demokratie gezeigt werden. Demilitarisierung, Denazifizierung, Demontage, Dezentralisierung und Demokratisierung gingen als Schlagworte in die Geschichtsbücher ein.[25]

Wie auch in anderen Städten Deutschlands begannen die Amerikaner ihre Besatzungsherrschaft in Fürstenfeldbruck mit einiger Härte, bedingt durch die Bilder und Berichte, die Besatzer in und über KZ-Lager sehen und hören mussten. Des Weiteren sahen sie sich mit einer Vielzahl von Aufgaben konfrontiert, denn die deutsche Bevölkerung musste mit Lebensmitteln und Wohnraum versorgt werden. Nicht nur die städtischen Einwohner bedurften der Fürsorge der amerikanischen Truppen, sondern auch

[23] Der Begriff der „Stunde Null“ ging als Schlagwort in die Umgangssprache und den wissenschaftlichen Diskurs zum Kriegsende und Neuanfang in Deutschland ein und hat sich gehalten. Gemeint ist die gegebene Lage nach dem Krieg, als Deutschland einerseits in Trümmern lag und viele Verluste zählen musste, jedoch auf der anderen Seite das Zeitalter des Neubeginns eingeleitet wurde. Das gesellschaftliche Leben wurde auf „Null“ gesetzt: Politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und soziale Strukturen in Deutschland mussten neu aufgebaut werden. Siehe hierzu z.B. Görtemaker, Manfred, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart, München 1999, S. 159f. Sowie: Gerhardt, Uta, Soziologie der Stunde Null. Zur Gesellschaftskonzeption des amerikanischen Besatzungsregimes in Deutschland 1944-1945/1946, Frankfurt a. M. 2005.

[24] Die folgende Ausführung stellt lediglich einen Einstieg in die Thematik dar und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Besonders der politische Umbruch unmittelbar nach dem Jahre 1945 wird nur rudimentär behandelt. Für eine ausführliche Gesamtdarstellung siehe z.B.: Braun, Annegret, Nach der „Stunde Null“. Stadt und Landkreis Dachau 1945 bis 1949, Dachauer Diskurse, 2. Band, München 2008. Der Landkreis Dachau grenzt unmittelbar an den Landkreis Fürstenfeldbruck an, weswegen besonders die politischen Umbrüche in Dachau exemplarisch für die Entwicklungen in Fürstenfeldbruck herangezogen werden können.

[25] Vgl.: Pedron, Amerikaner vor Ort, S. 36ff.

Flüchtlinge, Vertriebene, KZ-Überlebende, ehemalige Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, kurz *Displaced Persons*.[26] Es kam zu Ausgangssperren, Inhaftierungen und Amtsenthebungen, frühere NSDAP-Mitglieder wurden aus der Stadtverwaltung entlassen und ersetzt. Der Großteil der Bevölkerung musste mittels speziell konzipierten Fragebögen darlegen, dass sie keine Nationalsozialisten waren.[27]

Die amerikanische Militärregierung für Bayern und München, ein knapp 100-köpfinger Rat unter der Leitung von Oberst Charles E. Keegan, koordinierte das weitere Vorgehen.[28] Dieses *Office of Military Government for Bavaria* (*OMGBY*) wurde als Zweig des *Office of Military Government for Germany, US* (*OMGUS*) in München etabliert und nahm am 15. Mai 1945 seine Tätigkeit auf. Ziel war es, lediglich eine Notverwaltung zu stellen und die politischen Alltagsgeschäfte bald wieder in deutsche Hände zu übergeben. Für Fürstenfeldbruck wurde bereits am 30. April 1945 das *Military Government Detachment Fürstenfeldbruck*, ein neunköpfiges Gremium unter Captain John R. Forster und Captain Joseph M. Latimer, gebildet.[29]

---

[26] Vgl.: Raim, Edith, Die Amerikaner in Landsberg, in: Raim, Edith/Fischer, Sonja (Hrsg.): Don't take your guns to town. Johnny Cash und die Amerikaner in Landsberg 1951 – 1954, München 2015, S. 91-134, hier: S. 93. *Displaced Persons* stellen einen zentralen Aspekt der deutschen Nachkriegsgeschichte dar. Auch in Fürstenfeldbruck waren betroffene Bevölkerungsgruppen vertreten und prägten dessen Stadtgeschichte. Im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit wird bewusst auf eine Aufarbeitung dieses Themenkomplexes verzichtet, da die Interaktion zwischen Amerikanern und Fürstenfeldbruckern im Vordergrund steht.

[27] Siehe: Schriftverkehr mit Richard Q. Hofacker. Sowie: Wollenberg, Reich und Republik, S. 288ff.

[28] Für weitere Informationen siehe: Weisz, Christoph, OMGUS-Handbuch. Die Amerikanische Militärregierung in Deutschland, 1945-1949, München 1994.

[29] Vgl.: Wollenberg, Reich und Republik, S. 271.

Abb. 1) Waffendeliktsprozess in Fürstenfeldbruck 1946.

Neben verwaltungstechnischen Aufgaben und der Sicherung der Versorgung der Bevölkerung, oblag der Militärregierung zudem die Gerichtsbarkeit. Zwischen Ende April 1945 und Ende Juni 1946 entschied das Militärgericht in Fürstenfeldbruck über insgesamt 1145 Vergehen verschiedenen Ausmaßes, um die öffentliche Ordnung zu gewährleisten.[30]

In den darauffolgenden Jahren zog sich die amerikanische Militärregierung zunehmend aus den politischen und wirtschaftlichen Bereichen zurück und übergab die Verantwortung an deutsche Behörden. Während 1945 rund 1,9 Millionen US-Soldaten in Deutschland stationiert waren, reduzierte sich die Zahl im Laufe der folgenden Jahre deutlich, was durchaus auf die Kooperationsbereitschaft der Deutschen zurückgeführt werden kann. Nach dem Schlüsseljahr 1949 waren nur noch ca. 88 000 amerikanische Soldaten in Westdeutschland. Diese Zahl stieg jedoch ab 1950 aufgrund des Ost-

[30] Vgl.: Ebd. S. 272. Am 5. Februar wurde das deutsche Amtsgericht wiedereröffnet, die Militärregierung verhandelte fortan nur mehr Angelegenheiten militärischen Interesses wie Waffendelikte.

West-Konflikts der frühen fünfziger Jahre wieder stetig an. Die Truppenstärke amerikanischer Soldaten betrug demnach 1951 wieder 252 000 Einsatzkräfte.[31] Durch die Vielzahl amerikanischer *GIs* in Westdeutschland kam es zunehmend zu einer regen Interaktion zwischen Besatzungstruppen und der deutschen Bevölkerung. Auch Fürstenfeldbruck kann auf eine zwölf Jahre andauernde Geschichte der Begegnung und Kooperation zwischen Deutschen und Amerikanern im Nachkriegsdeutschland zurückblicken. Im Folgenden soll der Ausgangspunkt der deutsch-amerikanischen Beziehungen in Fürstenfeldbruck nähere Betrachtung finden: Der Fliegerhorst in Fürstenfeldbruck.

2. Die Geschichte des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck von 1934-1957

Der Fliegerhorst Fürstenfeldbruck war und ist noch heute ein essenzieller Teil des Stadtbildes Fürstenfeldbrucks. Seine Geschichte beginnt Mitte der 1930er Jahre nach der Etablierung der NS-Diktatur im Jahr 1933, als eine Vielzahl von Fliegerhorsten im Zuge der Aufrüstung im Geheimen gebaut wurden. Viele dieser Fliegerhorste wurden in ländlichen Regionen, die im Bereich von Rüstungszentren lagen, erbaut. Im Falle Fürstenfeldbrucks spielte dabei Oberpfaffenhofen, welches zwischen Starnberg und Fürstenfeldbruck liegt, eine große Rolle, denn hier befanden sich ab dem Jahr 1936 der Werksflughafen der Dornier-Werke sowie auch ein Dornier-Rüstungswerk, das eines der wichtigsten deutschen Rüstungsunternehmen in der NS-Geschichte darstellte, selbst. Die Nähe zwischen Fliegerhorst und Rüstungswerk bedeutete einen taktischen Vorteil im Falle eines Krieges.[32]

Nach der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht durch das Wehrgesetz vom 16. März 1935, der Wehrhaftmachung Deutschlands und dem Ende der Aufrüstungstarnung begannen im Deutschen Reich die offiziellen Vorbereitungen auf den Krieg. Ab Februar 1935 wurde die deutsche Luftwaffe, die bis dahin verdeckt aufgebaut wurde, merklich ausgebaut. Um dies weiter vorantreiben und um neue Piloten ausbilden zu können, war es nötig, flächendeckend zum Zwecke der Ausbildung eingerichtete Luftwaffenschulen zu errichten. In den 1930er Jahren entstanden daher insgesamt 13

[31] Vgl.: Raim, Die Amerikaner in Landsberg, S. 96. Die jeweilige Veränderung der Truppenstärke in Fürstenfeldbruck konnte im Zuge der vorliegenden Arbeit nicht näher erarbeitet werden.

[32] Vgl.: Neumeier, Gerhard, Die Geschichte des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck, in: Kornacher, M./et al. (Hrsg.), Gelebte Geschichte. Der Fliegerhorst und die Stadt Fürstenfeldbruck – Geschichte, Erinnerung und Zukunft, Fürstenfeldbruck 2015, S. 13-24; hier: S. 13.

Luftkriegsschulen[33] in Deutschland, unter anderem in Fürstenfeldbruck. Hier erfolgte der Spatenstich im Frühjahr 1936.[34]

Erste Ansätze eine solche Schule zu erbauen, offenbarten sich am 21. September 1934, als die deutsche „Luftfahrt- und Handelsaktiengesellschaft Berlin (Delhag)“, eine Versammlung mit Grundstückseigentümern der landwirtschaftlich genutzten Felder zwischen Fürstenfeldbruck und Maisach einberief.[35] Hier erläuterte sie die Notwendigkeit der Errichtung eines Notlandeplatzes in jenem Areal und bot den Betroffenen erste Pachtverträge für das 1,200 Tagwerk[36] große Gebiet, das nach Protesten der Grundstückseigentümer auf 400 Tagwerk reduziert wurde, an.[37] Am 8. und 9. November 1934 schloss die Delhag mit den Grundstückseigentümern Mietverträge für eine Dauer von vorerst zehn Jahren.

Während die Gesellschaft den Vertrag jährlich zum 30. September kündigen konnte, konnten die Grundstückseigentümer von einem derartigen Kündigungsrecht keinen Gebrauch machen. Die Delhag war des Weiteren laut Vertrag berechtigt „die gemieteten Flächen nach dem Erfordernissen der Luftfahrt zu benützen, Bauten darauf zu errichten und Veränderungen am Boden vorzunehmen“.[38] Der Mietpreis für ein Tagwerk betrug 80 Mark, bei einer Mietverweigerung drohte der Eingriff in das jeweilige Eigentum. Zudem verpflichteten sich die Vermieter auf Verlangen die betroffenen Flächen an die Gesellschaft gegen einen noch zu vereinbarenden Kaufpreis abzugeben.[39] Dass dort ein Flugplatz entstehen sollte, war zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt, wurde jedoch durch den offiziellen Ausbau der Deutschen Luftwaffe, in den folgenden Jahren

---

[33] An den Luftkriegsschulen (LKS) wurde ausschließlich Offiziersnachwuchs mit entsprechender schulischer Vorbildung ausgebildet. Die Ausbildungszeit betrug 11-12 Monate. Siehe hierzu: Wollenberg, Reich und Republik, S. 246.

[34] Vgl.: Neumeier, Gerhard, Der Fliegerhorst 1935 bis in die heutige Zeit (Oktober 2010), in: Stadtarchiv der Stadt Fürstenfeldbruck, http://fuerstenfeldbruck.de/ffb/web.nsf/gfx/F067DA173D5E9520C12577D7005581C6/$file/Stadtarchiv_Okt_10_Der_Fliegerhorst_1935.pdf (letzter Zugriff am 8.09.2016), S. 1-4; hier S. 1. Sowie: Deutsche Luftwaffe, 50 Jahre Fliegerhorst Fürstenfeldbruck. Flugtag. Tag der offenen Türe, Samstag 12. Oktober 1985. Informationsschrift für Gäste und Soldaten, Koblenz 1985, S. 15.

[35] Vgl.: Zimmermann, Der Fliegerhorst Fürstenfeldbruck im „Dritten Reich“, S. 398ff. Sowie: Wollenberg, Reich und Republik. S. 245.

[36] 1200 Tagwerk entsprechen in etwa 4,1 km². 400 Tagwerk entsprechen demnach in etwa 1.4 km².

[37] Vgl.: Wollenberg, Reich und Republik. S. 245.

[38] Ebd.

[39] Vgl.: Ebd.

deutlich.[40] Im März 1935 stellten Adolf Hitler und Hermann Göring die Luftwaffe als Teil der neuen Wehrmacht vor, woraufhin bald der Bau der Luftwaffenschulen begann und auch erste Flak-und Fernmeldeeinheiten gegründet wurden.[41]

Fürstenfeldbruck stellte aus verschiedenen Gründen einen geeigneten Standort für eine solche Schule dar. Den wesentlichsten bot die bereits erläuterte geologische, geographische und militärstrategische Lage der westlich von München gelegenen Kleinstadt. Zudem befanden sich seit den frühen 1930er Jahren bereits notwendige und grundlegende Strukturen zur Erbauung einer Luftkriegsschule in Fürstenfeldbruck, da das Gelände für verschiedene Flugveranstaltungen zu einem früheren Zeitpunkt erschlossen worden war und die Zweigstelle der Fliegerschule Schleißheim den Flugplatz seit 1934 als Segelsportschule nutzte. Die Weitläufigkeit rund um die sogenannte Hasenheide, die zwischen Maisach und Fürstenfeldbruck liegt und wo der Fliegerhorst letzten Endes angesiedelt wurde, ermöglichte außerdem die Option eines Ausbaus der Gebäude sowie der Start- und Landebahnen des bestehenden Flugplatzes.[42] Die Gemarkungen lagen zudem südlich der Bahnlinie zwischen München und Augsburg, was weitere Vorteile in Hinsicht auf die spätere Versorgung des Fliegerhorstes mit sich brachte.[43]

Die betroffenen Grundstückseigentümer, in der Regel Bauern aus Maisach und Fürstenfeldbruck, wurden im September 1935 erneut einberufen. Bei diesem zweiten Treffen gaben die Verantwortlichen die Absicht der militärischen Nutzung des ursprünglich geplanten „Notlandeplatzes“ und die Notwendigkeit von weiteren 400 Tagwerk Waldbestand zum Ausbau des Platzes zum ersten Mal öffentlich bekannt. Sie strebten die Abgabe der Flächen auf Basis der „Wehrhaftmachung des Vaterlandes“ grundsätzlich auf freiwilliger Basis an, wer sich den Forderungen jedoch widersetzte, sollte enteignet werden.[44] Im Januar 1936 wurde das Gelände eingezäunt, die Eisenbahnschienen aus Maisach kommend wurden in Richtung des Fliegerhorstgeländes verlegt und der Straßenbau der West-Ost-Achse für die künftige Kaserne begonnen.[45]

---

[40] Vgl.: Jung, Fürstenfeldbruck. S. 12.

[41] Vgl.: Wollenberg, Reich und Republik. S. 246. Sowie: Wood, Tony/Gunston, Bill, Die Luftwaffe. Eine illustrierte Geschichte der deutschen Luftstreitmacht im 2. Weltkrieg, Köln 1979, S. 10.

[42] Vgl.: Neumeier, Der Fliegerhorst 1935 bis in die heutige Zeit, S. 1.

[43] Vgl.: Neumeier, Die Geschichte des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck, S. 13.

[44] Vgl.: Jung, Fürstenfeldbruck, S. 14.

[45] Vgl.: Wollenberg, Reich und Republik. S. 246.

Der Bau der späteren „LKS 4 (Luftkriegsschule) Fürstenfeldbruck“ beschäftigte als Großbaustelle zeitweise rund 2000 Arbeiter, die am Ende „400.000 Quadratmeter Wald gerodet und 200.000 Kubikmeter Erde bewegt, acht Kilometer Straßen und 5000 Meter Eisenbahngleise angelegt“ hatten.[46] Der Fliegerhorst war zu diesem Zeitpunkt der größte Arbeitgeber im Landkreis Fürstenfeldbruck. Dieser wie auch die restlichen Luftkriegsschulen galten demnach als ein militärisches Prestigeobjekt in Bayern. „Es musste dem Ausland gezeigt werden, diese neue Luftwaffe ist so groß, ist so gut, dass keiner bitte sich an ihr vergreifen würde“.[47]

Der Ministerialrat Dr. Ernst Sagebiel, der in den vorangegangenen sowie folgenden Jahren als Erbauer der Flugplätze Berlin-Tempelhof, München-Riem, Stuttgart oder auch des Reichsluftfahrtministeriums auf sich aufmerksam machte, leitete das Großprojekt. Für Fürstenfeldbruck plante er Repräsentationsbauten wie den sogenannten „Kilometerbau“.[48] Bei der Gesamtkonzeption des Flugplatzes stand vor allem die infrastrukturelle Autonomie des Fliegerhorstes im Vordergrund. So war es wichtig, dass der Fliegerhorst über eine eigene Wasser- und Energieversorgung sowie über die nötige Anbindung an das Straßen-und Eisenbahnnetz, wie auch eigene Instandsetzungs-und Wartungshallen verfügte. Auch Flugzeughallen und eine Rüstungshalle wurden in der Planung bedacht. Ein Appellplatz, Hörsäle, eine Schule, „denn das war „der entscheidende Charakter dieses Fliegerhorstes“[49], und Soldatenunterkünfte sowie Sozialeinrichtungen zur Versorgung und zum Vergnügen für Offiziere und Unteroffiziere rundeten den Gesamtkomplex ab. Nach einer einjährigen Bauphase, die bis zum Kriegsbeginn noch nicht beendet werden konnte, wurde die „LKS 4 Fürstenfeldbruck“ am 1. Oktober 1937 eröffnet.[50] „Bis zum März 1940 waren etwa 24 Millionen Reichsmark verbaut, eine immense Summe, dies zeigt am Beispiel Fürstenfeldbruck den großen Aufwand der Nationalsozialisten für den Bau der Fliegerhorst in Deutschland“.[51] Die Endsumme belief sich auf rund 40 Mio. Reichsmark.[52]

---

[46] Zimmermann, Der Fliegerhorst Fürstenfeldbruck im „Dritten Reich“, S. 415.

[47] Interview mit Henning Remmers am 11.06.2016.

[48] Vgl.: Zimmermann, Der Fliegerhorst Fürstenfeldbruck im „Dritten Reich“, S. 413. Sowie: Interview mit Henning Remmers am 11.06.2016. Der Kilometerbau wie auch die Luftkriegsschule stehen heute unter Denkmalschutz.

[49] Interview mit Henning Remmers am 11.06.2016.

[50] Vgl.: Neumeier, Die Geschichte des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck, S. 14.

[51] Ebd.

[52] Vgl.: Krippgans, Peter, 25 Jahre Jagdbombengeschwader 49, Waffenschule der Luftwaffe 50, Festschrift, Fürstenfeldbruck 1983, S. 41.

Nach Beginn des Krieges folgte die Intensivierung des Ausbildungsbetriebs sowie die Etablierung eines Unterrichts für Nachwuchsoffiziere der Luftwaffe „in Waffentechnik, in Taktik, in Strategie“ und „nationalsozialistischen Gedankengut“, um aus ihnen „Vorzeige-Piloten“ zu machen.[53] Im weiteren Verlauf war es daher nötig, eine befestigte Startbahn zu bauen. Die asphaltierte Start-und Landebahn betrug im Jahr 1945 nach mehrmaliger Verlängerung etwa 2 km.[54] Zudem wurde die Schule zum Teil der nationalsozialistischen Propagandamaschinerie: Es fanden regelmäßige Besuche der Hitlerjugend und Soldatenwerbungen statt, um den Kriegsdienst anzupreisen. Mit Voranschreiten der Kriegsjahre jedoch, bedurfte es zunehmend des Ausbaus an Infanterieeinheiten, weswegen unter anderem der Flugausbildungsbetrieb im Oktober 1944 eingestellt wurde.[55] Doch auch der Treibstoffmangel ließ die Fortführung des Schulflugbetriebs nicht weiter zu. Die Luftkriegsschule diente fortan als Einsatzflughafen der Luftverteidigung.[56]

Die alliierten Nationen waren über den Fliegerhorst Fürstenfeldbruck als Ausbildungszentrum der deutschen Luftwaffe informiert. Als solcher hatte der Flugplatz keinen besonderen strategischen Wert, weswegen er bis 1945 von Bombenangriffen verschont blieb. Als sich jedoch die deutsche Luftwaffenführung infolge der alliierten Bombenangriffe dazu entschloss, die Startbahn des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck ab dem Jahr 1944 für Jägereinsätze auszubauen, reagierten die Alliierten am 9. April 1945 mit einem Luftangriff, der die Startbahn, den Hangar und die Reparaturwerkstätten sowie weitere Einrichtungen vernichtete. So bannten die Alliierten die Gefahr von Lufteinsätzen aus Fürstenfeldbruck her kommend. Dieser Angriff stellte den ersten[57] und letzten Luftangriff durch alliierte Streitkräfte auf Fürstenfeldbruck dar.[58] Rund 138 amerikani-

---

[53] Interview mit Henning Remmers am 11.06.2016.

[54] Vgl.: Ebd. Sowie: Krippgans, 25 Jahre Jagdbombengeschwader 49, S. 41.

[55] Vgl.: Wollenberg, Reich und Republik. S. 246.

[56] Vgl.: Jung, Fürstenfeldbruck, S. 14.

[57] In der Literatur wird vom einzigen Luftangriff auf Fürstenfeldbruck am 9. April 1945 gesprochen. Eine Bescheinigung an Herrn Bruno Hänle, ausgestellt vom 1. Bürgermeister Hans Wachter am 28. Mai 1946, über einen Totalfliegerschaden an seiner Wohnung nahe des Fliegerhorstes vom 7. und 9. April 1945, lässt vermuten, dass ein erster Angriff bereits am 7. April 1945 stattgefunden hatte. Da dies jedoch im Zuge dieser Arbeit nicht weiter belegt werden konnte, wird von der herrschenden Expertenmeinung ausgegangen. Siehe hierzu: StadtA FFB A 0-5.19.

[58] Vgl.: Wollenberg, Reich und Republik. S. 246. Da der deutschen Luftwaffe die Möglichkeit eines Luftangriffs der alliierten Mächte auf dem Fliegerhorst Fürstenfeldbruck durchaus plausibel erschien, wurde zwischen Puchheim und Moosschwaige (östlich von Germering gelegen) im Lauf der voranschreitenden Kriegsjahre ein Scheinflughafen errichtet, um vom Flugplatz Fürstenfeldbruck abzulenken. Dies wurde jedoch spätestens am 9. April 1945 von den Alliierten durchschaut.

sche *B-17 „Flying Fortress*“-Bomber der *1st Air Division (8th Air Force)* warfen ca. 335 Tonnen Bomben über dem Fliegerhorst ab.[59]

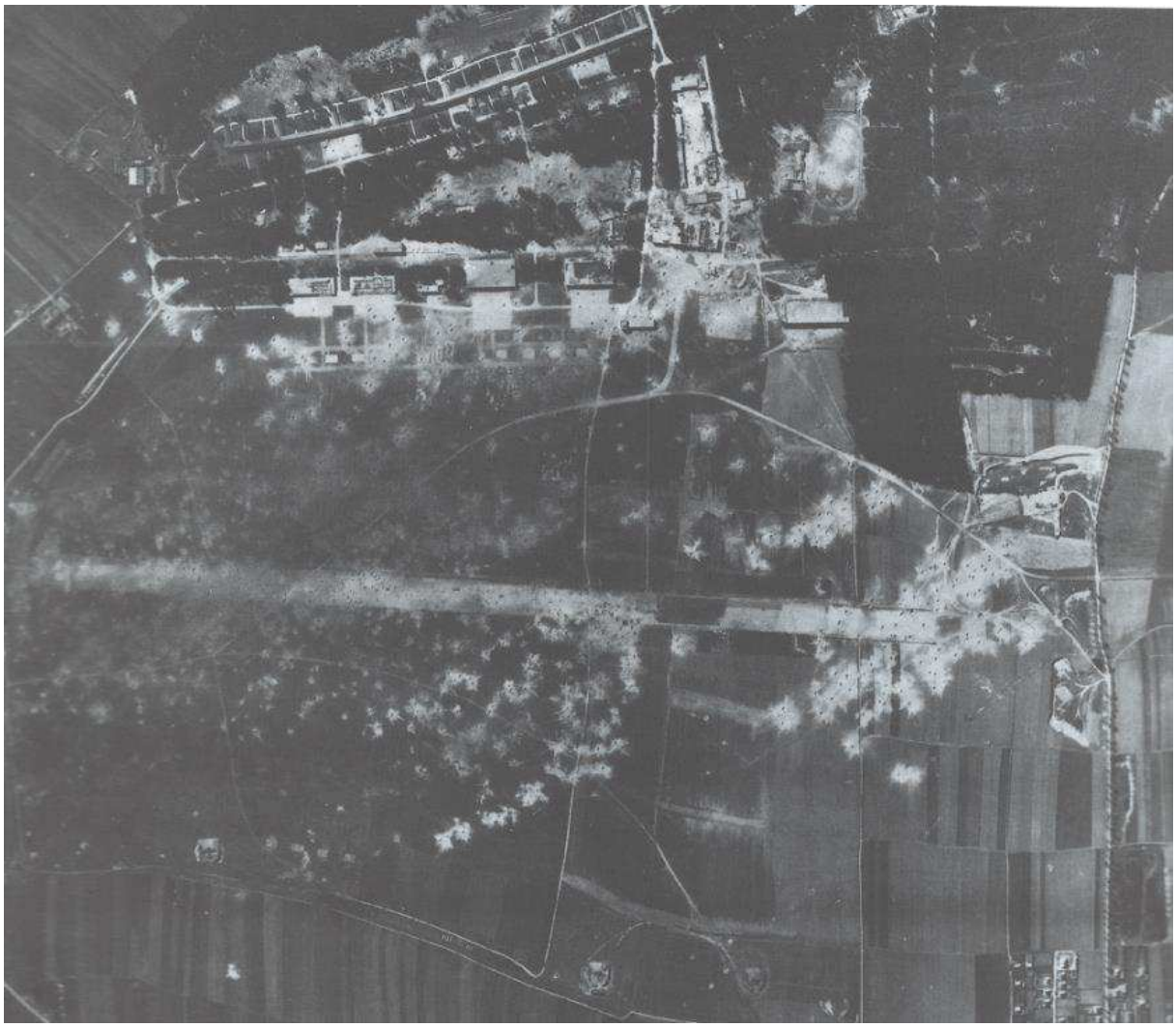


Abb. 2) Amerikanische Luftbildaufnahme des Fliegerhorstes vom 10.April 1945. Das Bild zeigt zahlreiche Bombentrichter auf der und rund um die Start- und Landebahn des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck. Im oberen Drittel der Aufnahme sind die kaum beschädigten Unterkunfts- und Ausbildungsgebäude der Luftkriegsschule zu sehen.

Nach 20 Tagen weitgehender Ruhe, marschierten die US-amerikanischen Truppen am 29. April 1945 aus drei Richtungen kommend (Grafrath, Mammendorf/Puch und Maisach)[60] in Fürstenfeldbruck ein. Das bedeutete das offizielle Ende des Krieges für die Einwohner der Stadt und deren Umgebung.[61] „Für die einen wurde der 29. April

[59] Vgl.: Jung, Fürstenfeldbruck, S. 34.

[60] Vgl.: Wollenberg, Reich und Republik. S. 267. Sowie: Interview mit Robert Weinzierl am 12.07.2016.

[61] Die vorliegende Arbeit erhebt keinen Anspruch auf militärgeschichtliche Vollständigkeit. Für nähere Informationen zum Einmarsch und Durchmarsch der amerikanischen Truppen in und durch den Landkreis Fürstenfeldbruck siehe z.B. Wollenberg, Reich und Republik. S. 266-270. Sowie: Brückner, Joachim,

1945 zum Tag der Befreiung - für die anderen das Ende ihrer Welt eines «Tausendjährigen Reiches»".[62] Zu ersteren gehörte die 1924 geborene Zeitzeugin Erika Leib, sie erinnert sich noch gut an diesen Tag: „Wir waren froh, als die Amerikaner gekommen sind […] [A]lso in Bruck, da haben sie sie mit Blumensträußen begrüßt. Weil da war die Freude übers Ende vom Krieg".[63] Des Weiteren sind im Stadtarchiv Fürstenfeldbruck Einmarschberichte von Brucker Bürgern archiviert. Güterdirektor des Gutes Nannhofen, Alfred Haug, soll demnach den in Fürstenfeldbruck einfahrenden amerikanischen Panzern bis zur Höhe des Marthabräukellers an der Augsburger Straße entgegengefahren sein.[64] Dabei setzte Haug sein Leben aufs Spiel, denn die amerikanischen Offiziere hatten den Befehl:

> „Wenn Sie irgendwelchen Widerstand in den Städten, vor allem den großen, begegnen, dürfen Sie keine Verluste riskieren. Setzen Sie Phosphor, Jagdpanzer sowie sonstige schwere Waffen ein und schlagen Sie alles zusammen".[65]

Dennoch fuhr Haug den amerikanischen Panzern entgegen, um einem der Offiziere zu versichern, dass sich in der Stadt weder Soldaten noch Panzer befänden. Diese Versicherung und die sichtbar aus dem Fenster hängenden weißen Fahnen und Tücher führten der Überlieferung nach zur Feuereinstellung durch die amerikanischen Truppen. Haug sollte daraufhin Vertreter der amerikanischen Truppen zum Bürgermeister bringen. Ihm wurde erklärt, dass er, sofern sich dies um einen Hinterhalt handle, mit seinem Leben bezahlen müsse.[66] Auch wenn außerhalb der Stadt noch reger Widerstand herrschte, kamen in der Stadt nach anfänglicher Angst einige Stunden nach Einmarsch der Amerikaner erstmals Bürger auf die Straßen, um die Soldaten und ihre schweren Waffen zu bestaunen. „[T]eilweise wurde den Amerikanern zugejubelt, teilweise sah man mit trauriger Mine [sic!] dem Spiel entgegen".[67]

Kriegsende in Bayern. Der Wehrkreis VII und die Kämpfe zwischen Donau und Alpen. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkriegs, Band 30, hrsg. vom militärgeschichtlichen Forschungsamt, Freiburg 1987.

[62] Wollenberg, Reich und Republik. S. 267.

[63] Interview mit Erika Leib am 04.09.2014.

[64] Vgl.: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Bericht von Alfred Haug über die Vorbereitungen zur Verhinderung des Widerstands im Bezirk Fürstenfeldbruck und die Besetzung der Stadt Fürstenfeldbruck, entstanden am 20. November 1946.

[65] Brückner, Kriegsende in Bayern, S. 156f.

[66] Vgl.: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Bericht von Alfred Haug.

[67] Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Josef Reiss, Chronik der Stadt Fürstenfeldbruck, S. 97-100.

Das „Spiel“ begann in erster Linie mit der Absetzung der hiesigen Amtsträger sowie der Beschlagnahmung erster Wohngebäude zur Unterbringung der Truppenangehörigen.[68] Der Fliegerhorst selbst wurde von der ansässigen Bevölkerung „ausgeräumt“[69] nachdem ihn die deutschen Soldaten verlassen hatten und noch bevor die amerikanischen Truppen eintrafen, um ihn zu besetzen. Da bei den Luftangriffen Anfang April 1945 lediglich die Start- und Landebahn des Fliegerhorstes Schäden davongetragen hatte, war es möglich, den Flugplatz für Besatzungszwecke zu nutzen. Gründe hierfür waren: Eeinmal, da „praktisch sichergestellt werden [musste], dass dieses Deutschland nicht wieder in irgendeiner Art Rückfall zum Nationalsozialismus *(endete)*“.[70] Da zu dieser Besetzung „moderne Streitkräfte“, namentlich die Luftwaffe, unabdingbar waren, bedurfte es für jene einen Standort, der verschiedene Merkmale aufwies.[71] Der Fliegerhorst Fürstenfeldbruck stellte mit seiner vorhandenen, für damalige Zeiten „relativ langen Startbahn“ und der „vorhandenen Infrastruktur im technischen Bereich, die man brauchte, um hier stationierte Flieger zu unterhalten und zu reparieren“ sowie der günstigen Anbindung an den Schienenverkehr einen geeigneten Stützpunkt für die amerikanische Luftwaffe dar.[72]

In den folgenden Jahren wurde der Fliegerhorst Fürstenfeldbruck, von den amerikanischen Soldaten *Fursty*[73] genannt, daher Einsatzposten für eine Vielzahl von amerikanischen Divisionen. Von 1945 bis 1948 stand der Flugplatz unter dem Kommando der *IX. Tactical Air Command*, der *XXIX. Tactical Air Command* und der *70th Fighter Wing* der *U.S. Air Force*. Außerdem diente der Fliegerhorst als Durchgangsbasis für verschiedene Verbände und Einheiten der amerikanischen Streitkräfte.[74] Im August 1948 wurde der Fliegerhorst zum vorerst dauerhaften Standort für die *36th Fighter Wing*, bevor diese 1953 durch die *7330th Training Group*, später *7330th Flying Training Wing*, abgelöst wurde.[75] Der Flugplatz war demnach ab dem Jahr 1953 durch das *Mutual De-*

---

[68] Für eine nähere Ausführung zu den Beschlagnahmungen siehe Punkt II.2.

[69] Interview mit Robert Weinzierl am 12.07.2016. Diese Habseligkeiten mussten jedoch bald darauf zusammen mit den letzten Waffenbeständen bei den Besatzungstruppen abgeliefert werden.

[70] Interview mit Henning Remmers am 11.06.2016.

[71] Ebd.

[72] Ebd.

[73] Diese Bezeichnung etablierte sich in den folgenden Jahren und blieb noch bis zum heutigen Zeitpunkt erhalten.

[74] Vgl.: Jung, Fürstenfeldbruck, S. 40.

[75] Ebd., S. 44. Der *Fighter Wing* wurde am 20. Januar 1950 in *36th Fighter Bomber Wing* umbenannt.

fence Assistance Program sowohl für die USA wie auch deren verbündete Staaten ein wichtiges Ausbildungszentrum für Flugzeugführer.[76]

Dieses Programm war ein Projekt der NATO innerhalb dessen Piloten aus 17 verschiedenen Staaten (z.B. Spanien, Türkei, Niederlande, Nigeria, Pakistan) im Feld der Flugzeugführung ausgebildet werden sollten.[77] Planungen, eine entsprechende Ausbildungseinrichtung in Fürstenfeldbruck zu errichten, begannen bereits im Jahr 1953. Erste Ansätze zur Errichtung der *7330th Flying Training Wing* und der *US-Air Force Europe Training Headquarters* auf dem Flugplatz in Fürstenfeldbruck wurden bald darauf eingeleitet. „Unter dem Eindruck einer ständigen kommunistischen Bedrohung, und der Notwendigkeit, eine Militärmacht gegen diese Bedrohung aufzubauen, [erhielten] Staaten, die aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage [waren], eigene Streitkräfte aufzustellen und zu erhalten, im Rahmen des MDAP-Programms militärische Hilfe in Form von Ausbildung und Material von den Vereinigten Staaten".[78] Die Gefahr aus dem Osten sollte gebannt werden. Dieser Schritt ebnete entscheidend den Weg der Übergabe des Fliegerhorstes an die deutsche Luftwaffe in den darauffolgenden Jahren. Doch bereits einige Jahre zuvor brachte die amerikanische Militärpräsenz in Fürstenfeldbruck viele grundlegende Veränderungen mit sich.

Im Zuge der Präsenz der amerikanischen Streitkräfte auf dem Fliegerhorst Fürstenfeldbruck nach 1945, bauten diese den Flugplatz und die dazugehörigen Einrichtungen zunehmend aus. Die Startbahn wurde 1950 um 600 m nach Westen verlängert und erreichte fortan eine Gesamtlänge von 2743 m. Dies setzt die Forschung mit dem aufkommenden Ost-West-Konflikt der fünfziger Jahre in Verbindung.[79]

---

[76] Vgl.: Neumeier, Der Fliegerhorst 1935 bis in die heutige Zeit ,S. 2.

[77] Laut Angabe des Zeitzeugen Jack Krout handelte es sich bei dem Programm um eine Tarnung. In Wirklichkeit war es eine „top secret mission" innerhalb der „the new German Air Force" im Geheimen ausgebildet wurde. Eine solche Mission konnte im Zuge der vorliegenden Arbeit nicht durch entsprechende Dokumente verifiziert werden. Siehe hierzu: Schriftverkehr mit Jack und Verna Krout.

[78] Jung, Fürstenfeldbruck, S. 49. Für weitere Informationen zum *Mutual Defence Assistance Program* siehe ebd. S. 49ff.

[79] Der Ausbau der Startbahn sollte die Kapazität der Flugeinsätze erhöhen. Der aufkeimende Ost-West-Konflikt legte nahe, dass ein vermehrter Einsatz von Flugzeugen zur Verteidigung, Angriff oder Versorgung von Nöten war.

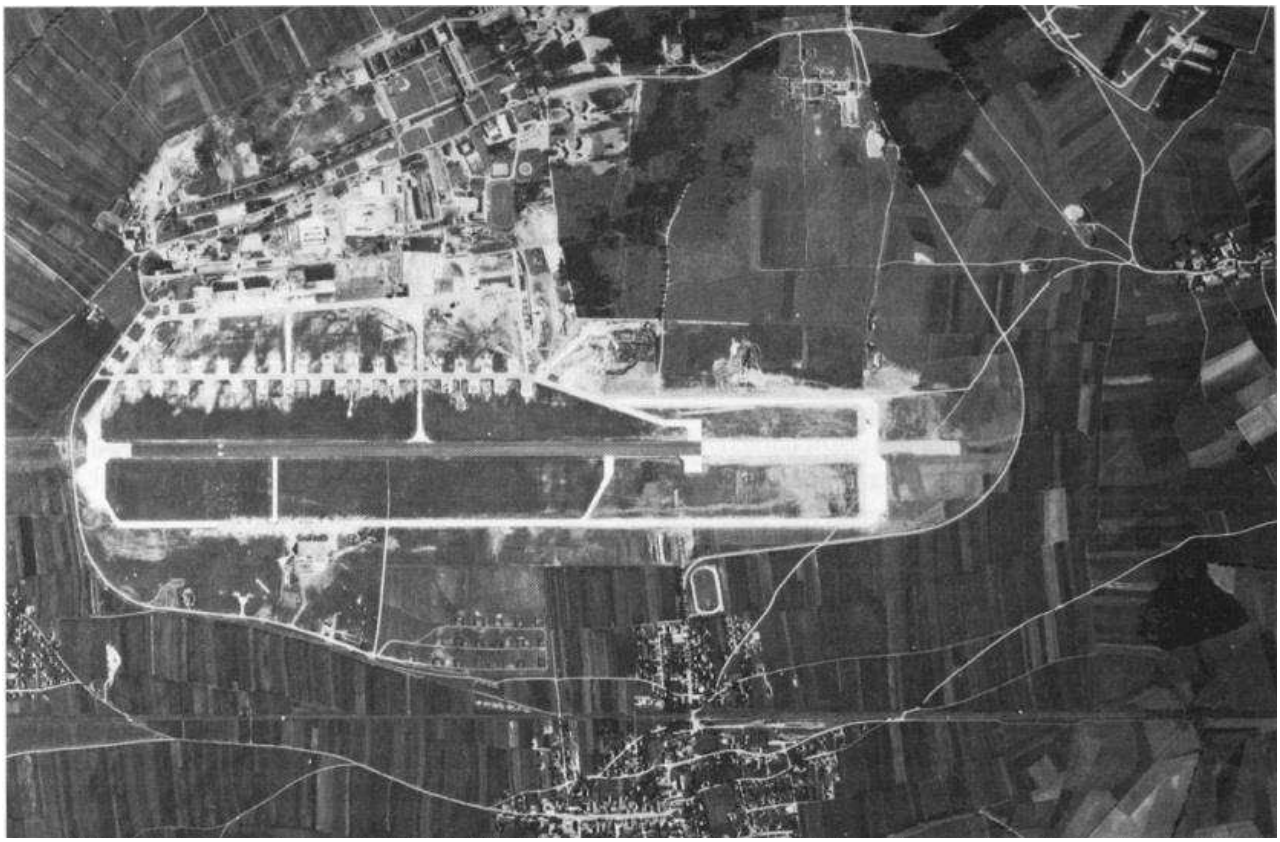


Abb. 3) Luftaufnahme des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck vom 27. Juni 1952. Der Ausbau der Start- und Landebahn ist deutlich erkennbar.

Des Weiteren errichtete die amerikanische Militärregierung in den ersten Jahren der Stationierung der *US Air Force (USAF)* in Fürstenfeldbruck zahlreiche neue Gebäude und Einrichtungen bzw. sanierte die bestehenden Gebäude: Die Fliegerhorstkapelle, das Krankenhaus, das Einkaufszentrum *PX* (*Post Exchange*)[80], die lokale Radiostation *Mars Radio Station*, eine Schule, ein Kindergarten und zahlreichen Freizeiteinrichtungen, wie Kegelbahnen, Baseball-Felder oder eine *Drive Range* für Golfspieler.[81] Zudem

[80] Je nach Sprachgebrauch *PX* oder *BX* genannt. Während britische Truppen von einem PX (*Post Exchange* auf einem *military post*- Gelände) sprechen, handelt es sich dem amerikanischen Verständnis nach um eine *military base*, weswegen von einer *BX*, *Base Exchange*, gesprochen wird. Im *Fursty Eaglet* wird dennoch die Abkürzung *PX* verwendet.

[81] Vgl.: Jung, Fürstenfeldbruck, S. 46 ff. Dieses *Little America* war so aufgebaut, dass die amerikanischen Soldaten alle ihre Einkäufe *on base* erledigen konnten und nicht auf den gewohnten Komfort und das Essen aus der Heimat verzichten mussten. Nach Kriegsende war dies aus Sicht der amerikansichen Regierung auch dringend notwendig, da man dem „Feind“ nicht trauen konnte. So wurde beispielsweise die Bäckerei Huber noch 1945 von den Streitkräften beschlagnahmt, um dort eigenes Brot backen zu können. Die Freigabe erfolge erst im August 1955. Mit Voranschreiten der Jahre entwickelten sich die Truppenangehörigen jedoch zu einer wichitgen Kaufkraft in Fürstnefeldbruck, das daher finanziell stark vom der Anwesenheit der *US Air Force* profitierte. Siehe hierzu auch: Interview mit Herbert Oswald am

wurden, um die Soldaten in geeigneten Unterkünften unterbringen zu können, neben Beschlagnahmungen von Zivilwohnungen in Flugplatznähe im Laufe der Jahre neue Wohnungen für die Besatzungsmitglieder gebaut.[82] Ein Beispiel hierfür stellen die sogenannten Sternbauten dar.

Abb. 4) Aktuelle Luftbildaufnahme des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck. Das rot markierte Gebäude steht beispielhaft für eines der vier Sternbauten und befindet sich in der Günther-von-Maltzahn-Straße.

Diese errichtete die Militärregierung ausschließlich für die Offiziere der amerikanischen Luftwaffe und deren Familien. Hierbei handelte es sich um Wohnungen - nach damaligen Möglichkeiten - mit gehobener Ausstattung bei einer Größe von zwischen 140 und 155 qm. Unteroffiziere fanden ihr Quartier in den Bauten einer Siedlung westlich der Günther-von-Maltzahn-Straße, wo sich die Wohnungsgrößen auf zwischen 85 und 95 qm beliefen.[83]

Heutzutage liegen jene Gebäude außerhalb der Umzäunung des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck. Zur Zeit der amerikanischen Militärpräsenz jedoch umfasste das Gelände rund um den Flugplatz die genannten Unterkunftsquartiere und zog sich so noch rund

---

27.06.2016. Sowie Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016 und Neumeier, Die Geschichte des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck, S. 17.

[82] Siehe Punkt II.2.

[83] Siehe Abb. 4).

einen halben Kilometer bis in Richtung des heutigen Gewerbegebiets Hasenheide hinaus. Die *US Air Force* baute sich ihr *Little America* in Fürstenfeldbruck.[84]

Abb. 5) Das Haupttor des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck zur Zeit der amerikanischen Militärpräsenz.

Abb. 6) Das Haupttor des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck heute.

[84] Vgl.: Interview mit Henning Remmers am 11.06.2016.

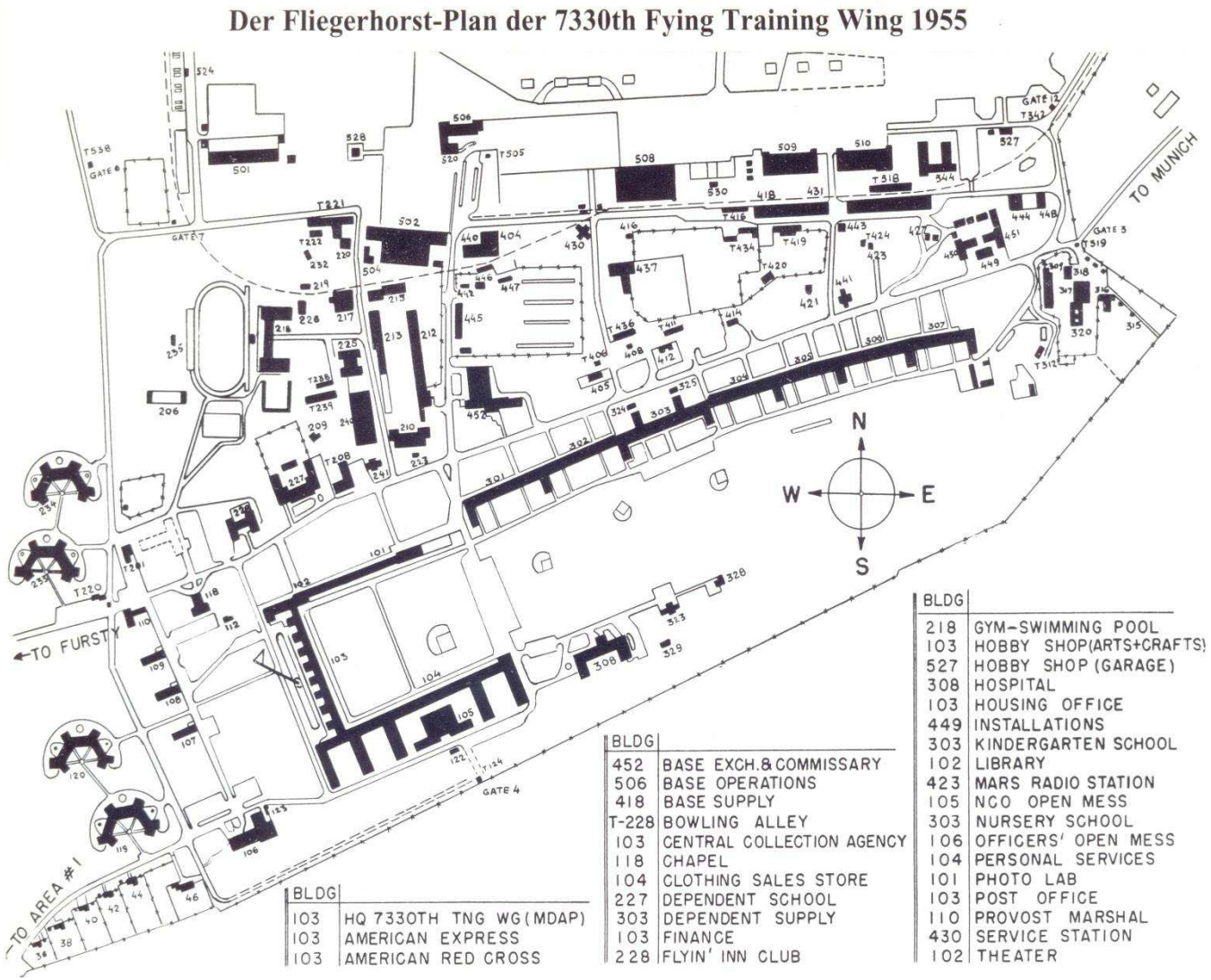


Abb. 7) Plan des Fliegerhorstes, 1955.

Um ein solch großes Areal brandschutztechnisch betreuen zu können, fertigten amerikanische Fliegerhorstangestellte im Jahr 1954 ein Modell des Fliegerhorstes an. Dies war in erster Linie für die Feuerwache entworfen worden, um in Brandfällen den Einsatzort schnell ausmachen zu können. Jedes Gebäude hatte eine offizielle Nummerierung, die es den Einsatzkräften ermöglichte, den Einsatzort schnell ausfindig zu machen.[85]

Abb. 8) Modell des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck, 1954.

Viele der damals erbauten Gebäude stehen bis heute auf dem Fliegerhorst. Die Kirche, die 1950 als *pray house for all denominations* angelegt wurde und in der noch heute Messen für die in Fürstenfeldbruck stationierten Verbände und auch Ehemalige abgehalten werden, die Sportplätze mit dem Footballfeld, die Sporthallen mit einer Schwimmhalle, das Schulgebäude, das zum jetzigen Zeitpunkt das Museum des Fliegerhorstes beherbergt, die Sternbauten, die als Wohnungen vermietet sind und viele weitere Gebäude, die damals von den Amerikanern errichtet wurden, erfüllen

[85] Vgl.: Interview mit Henning Remmers am 11.06.2016. Der Konstrukteur dieses Modells konnte namentlich nicht ausgemacht werden. Für eine genauere Erklärung der einzelnen Gebäude siehe Abb. 7).

auch noch heute ihren Zweck.[86] Die deutsche Luftwaffe riss lediglich das Einkaufszetrum, das *PX*, das die amerikanischen *GIs* mit Waren aus der Heimat versorgte, einige Jahre nach dem Abzug der amerikanischen Truppen ab. An dem Platz, an dem es stand, erinnert nur noch die übrig gebliebene Bodenplatte an dessen einstmalige Existenz.

Abb. 9) Fliegerhorstkapelle zur Zeit der amerikanischen Militärpräsenz.

[86] Zur Lokalisierung der einzelnen Gebäude siehe Abb. 7)

Abb. 10) Schulgebäude heute.

Aufgrund jener Bautätigkeiten, die in den meisten Fällen deutsche Firmen ausführten und auch die Bereitstellung von weiteren Arbeitsplätzen im zivilen Bereich, wurde der Fliegerhorst Fürstenfeldbruck unmittelbar nach Kriegsende zum wichtigsten Arbeitgeber in Fürstenfeldbruck. So war der Fliegerhorst nicht nur für amerikanische Soldaten ein Zuhause, sondern für die Einwohner rund um Fürstenfeldbruck ein Arbeitsplatz geworden.[87] Damit wurde der Flugplatz zum Symbol für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit, die durchaus außerhalb der Arbeitszeiten auch in privater Atmosphäre gepflegt wurde. Deutsche und Amerikaner betrieben gemeinsam Segelflugzeuge, es gab Schul-und Freizeitangebote sowie Tage der offenen Tür auf dem Flugplatz.[88]

Nach dem Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zur NATO im Jahr 1955 und der damit einhergehenden wachsenden Souveränität, wurde auch ein neuer Weg für den Fliegerhorst Fürstenfeldbruck beschritten. Der noch 1955 beginnende Aufbau einer

[87] Siehe hierzu Punkt IV.

[88] Ebd.

Flugzeugführerschule der Bundeswehr mündete 1957 in die vollständige Übergabe des *Fursty* Flugplatzes an die Bundesdeutsche Luftwaffe, wobei ein amerikanischer Beratungsstab in Fürstenfeldbruck stationiert blieb.[89]

Abb. 11) Offizielle Übergabe des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck an die deutsche Luftwaffe am 14. Dezember 1957.

Dennoch nahm die Ära der Amerikaner in Fürstenfeldbruck mit Abzug eines großen Teils der Truppen ein jähes Ende. Doch die amerikanischen Soldaten und ihre Familien hinterließen eine Vielzahl an Spuren in und um Fürstenfeldbruck, zumal sie in den vorangegangenen Jahren das Leben der Fürstenfeldbrucker auf verschiedenen Ebenen geprägt hatten. Eine erste Spur stellt die Erinnerung an das Kriegsgefangenenlager in Fürstenfeldbruck am Ende des Zweiten Weltkrieges dar.

[89] Vgl.: Neumeier, Der Fliegerhorst 1935 bis in die heutige Zeit ,S. 4.

II. Die ersten Jahre nach Kriegsende: Eine Annäherungsgeschichte

1. Das Gefangenenlager Fürstenfeldbruck

Die Truppen der *3. US Infanterie Division (Oklahoma Division)* errichteten bald nach ihrem Einmarsch in Fürstenfeldbruck ein Kriegsgefangenenlager auf freiem Feld zwischen dem Fliegerhorst und der nahegelegenen Ortschaft Emmering.[90] „In Fürstenfeldbruck aufn Fliegerhorst waren tausende, zehntausende, ich möchte ja nicht übertreiben, aber das reicht nicht, es waren mehr, ja ich will net sagen, fufzich, aber der ganze Flugplatz war voller Soldaten, die mussten sich dort melden“ erinnert sich die Zeitzeugin Erika Leib.[91] Wie hier angedeutet, beherbergte das Lager auf einer Fläche von etwa 40 Hektar zwischen Mai 1945 und Juli 1945 rund 40 000 Gefangene – Männer, Frauen und Kinder – aus dem gesamten Großraum München. Bis zu 70 000 Kriegsgefangene waren zeitweise in dem sogenannten *Oklahoma P.O.W. Camp*[92] inhaftiert. Sie wurden im Freien in *cages*[93] untergebracht, lediglich Frauen und Kinder fanden ab Juni 1945 in Baracken, die von den Gefangenen gebaut worden waren, Schutz vor der wechselnden Witterung.[94]

---

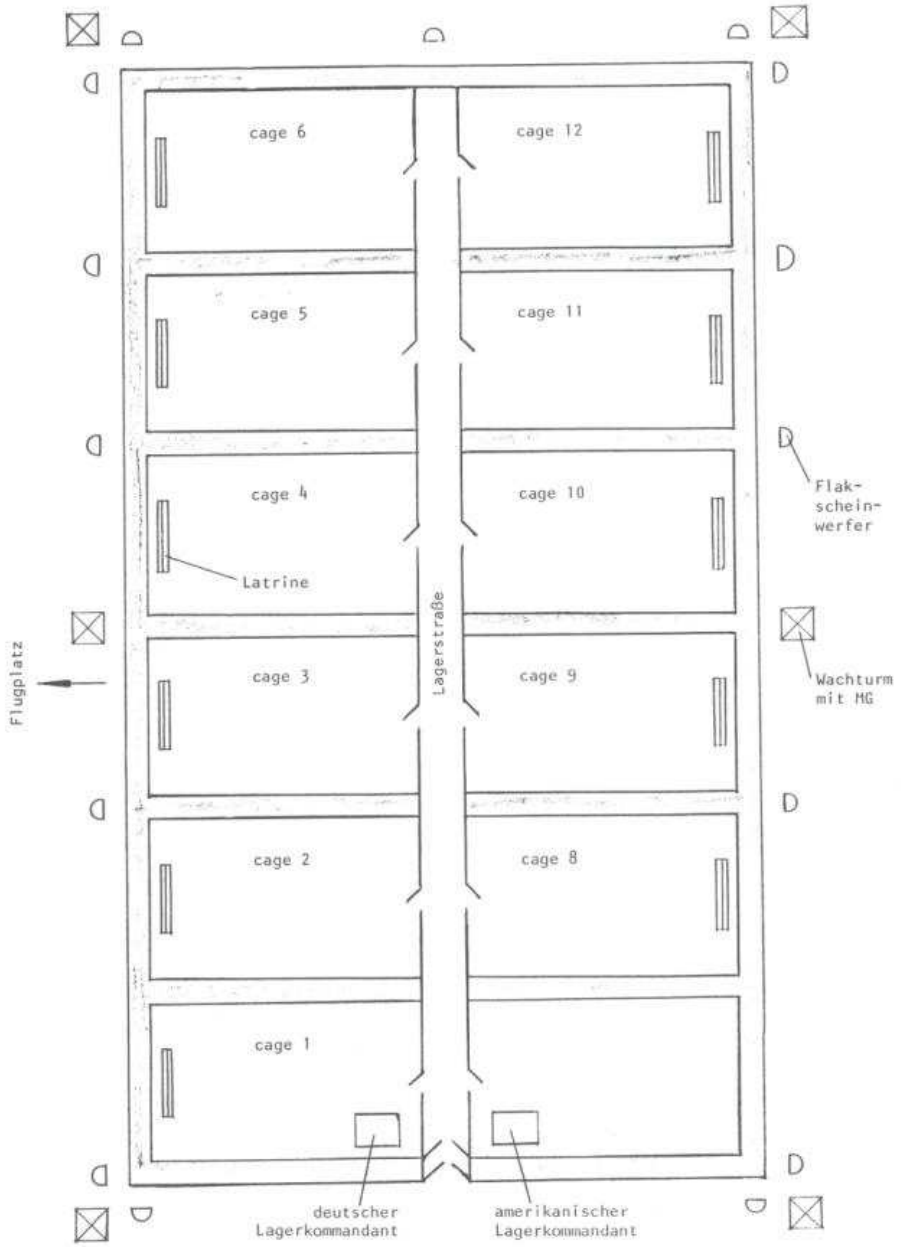
[90] Vgl.: Jung, Fürstenfeldbruck, S. 37.

[91] Interview mit Erika Leib am 04.09.2014.

[92] *P.O.W* bedeutet *Prisoner of War.* Zu Deutsch: Kriegsgefangener.

[93] Siehe Abb. 12). *Cages* stellten abgetrennte Bereiche innerhalb des Lagers dar. Diese rechteckig abgetrennten Felder dienten als Zelle für die Insassen des Gefangenenlagers.

[94] Vgl.: Jung, Fürstenfeldbruck, S. 37. Sowie: Neumeier, Die Geschichte des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck, S. 15.



Skizze: Fritz Hulka, Kriegsgefangener im Lager Fürstenfeldbruck v. Mai 1945 - Juli 1945

Beschreibung des Lagers:

Cage 1 Deutsche Lagerkommandantur und Feldküche, gegenüber lag der Bereich der amerikanischen Kommandantur (wäre cage 7, wird aber nicht so genannt)
Cage 2 Frauen und Kinder, amerikanische Sanitätszelte
Cage 3 bis Cage 10
Die Masse der Kriegsgefangenen
Cage 12 Soldaten der Waffen SS
Cage 11 Ortsgruppenleiter, Kreisleiter und andere Mitglieder dieser Ebene der NSDAP

Abb. 12) Skizze des Gefangenenlagers Fürstenfeldbruck mit Beschreibung des Lagers.

Von Emmering kommend befand sich der Haupteingang des Lagers rechtwinklig zur Maisacher Straße. Von Fürstenfeldbruck kommend war das Lager von Seiten der Feld- und Flurstraße erreichbar und im Norden war das Lager an den Fliegerhorst angebunden.[95] Durch das *camp* führte eine Hauptlagerstraße an der rechts und links jeweils sechs *cages* angelegt waren. In den *cages* selbst wurden die Insassen in Kategorien aufgeteilt. So teilten sich jeweils Frauen und Kinder, Soldaten der Waffen SS, ehemalige Funktionäre der NSDAP wie z.B. Kreisleiter oder Ortsgruppenleiter sowie deutsche Soldaten ein *camp*.[96] Das Lager war durch einen rund zwei Meter hohen Stacheldrahtzaun und mehrere Wachtürme, auf denen Wachposten mit Maschinengewehren standen, begrenzt.[97] Auf einem Weg, der entlang des Zaunes angelegt worden war, fuhren die Besatzungsangehörigen mit Jeeps Streife, insbesondere nachts wurden die Lagergrenzen mittels einer Vielzahl von Scheinwerfern ausgeleuchtet.[98]

Ehemalige Angehörige der Waffen-SS, die sich im *camp 12* befanden, durften ihr Lager im Gegensatz zu den anderen Kriegsgefangenen nicht verlassen. Dieser Trakt war zudem strenger bewacht als die anderen *cages*.[99] In den ersten Tagen nach Kriegsende schreckten die amerikanischen Soldaten nicht davor zurück auf Lagerinsassen, die Feuer entzündeten oder nachts aufstanden, also bei geringsten Verstößen gegen etwaige Anordnungen, zu schießen. Besonders streng gingen die *GIs* gegen Angehörige des Lagers 12 vor, das im Juni 1945 aufgelöst und dessen Insassen in das Lager A in die Baracken des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau und auch nach Bad Aibling verlegt wurden. [100]

Offiziell sollte jedem Gefangenen nach amerikanischer Planung in den Kriegsgefangenenlagern eine Fläche von 16 m² zur Verfügung stehen. In der Realität war für die Gefangenen lediglich rund ein Fünftel dieser bewilligten Fläche verfügbar. Ausgehend von den offiziellen Flächenbewilligungen war das Lager Fürstenfeldbruck demnach lediglich auf 26 000 Gefangene ausgelegt (bei 16 m²/Insasse). Zeitweise waren es – wie bereits

[95] Vgl.: Wollenberg, Reich und Republik. S. 283.

[96] Siehe Abb. 12).

[97] Ebd. Sowie Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

[98] Vgl.: Wollenberg, Reich und Republik. S. 283. Sowie: Bartmann, Roland, Das Emmeringer Kriegsgefangenenlager von 1945, in: Emmeringer Gemeindespiegel (Sonderdruck), Emmering 1989, S. 1-15, hier: S.8.

[99] Vgl.: Ebd., S. 10.

[100] Vgl.: Wollenberg, Reich und Republik. S. 283f.

erwähnt – jedoch 70 000 Häftlinge, die in Fürstenfeldbruck inhaftiert waren.[101] Angesichts dieser Zahl ist es nicht verwunderlich, dass die Verpflegungssituation im Lager, entsprechend der allgemeinen Ausgangslage zu Kriegsende, besonders in den ersten Wochen schwierig war. Doch auch der schnelle Vormarsch der Amerikaner führte dazu, dass die Lebensmittelbeschaffung ins Stocken geriet.[102] Besonders in den ersten Tagen gab es weder Wasser noch Lebensmittel für die Gefangenen des *Oklahoma P.O.W. Camp* in Fürstenfeldbruck.[103]

Dieses Elend blieb den Bewohnern der anliegenden Ortschaften nicht verborgen und sie organisierten Essenstransporte zum Kriegsgefangenenlager. „Aber die Amerikaner hatten sich ja nicht auch nicht auf solche Mengen Menschen einstellen können, die bekamen ja auch nichts mehr zum Essen", erzählt Erika Leib weiter.[104] In der Tat war die Not der Gefangenen groß und so versuchten die Einwohner der benachbarten Dörfer um Fürstenfeldbruck, diese Not ein wenig zu lindern. Frau Leib erklärt hierzu, dass sie und die Frauen aus dem 15 Kilometer entfernten Moorenweis, wo Frau Leib ihr neues Zuhause fand, für die gefangengehaltenen Soldaten Kartoffelsuppe kochten, die dann mittels Viehwägen nach Fürstenfeldbruck gebracht wurde, um den „armen Soldaten [zu helfen], damit die nicht verhungern".[105] Auch Robert Weinzierl erinnert sich, wie seine Mutter zu Hause Kartoffeln kochte und er, der sich als Kind im Gegensatz zu Erwachsenen dem Zaun rundum das Kriegsgefangenenlager nähen durfte, die Kartoffeln zu den Gefangenen über den Zaun warf, um ihrem Hunger etwas Linderung zu verschaffen.[106] Zudem erschwerte ein erneuter Kälteeinbruch im April 1945 die Situation der im Gefangenenlager inhaftierten Menschen und forderte immer mehr Todesopfer.[107]

Doch auch wenn das Essen „doch ein bisschen arg knapp" war, waren die Gefangenen mit den voranschreitenden Monaten verhältnismäßig gut versorgt.[108] Angehörige durf-

---

[101] Vgl.: Bacque, James, Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945-1946, Frankfurt a.M. und Berlin 1989, S. 50.

[102] Vgl.: Jung, Fürstenfeldbruck, S. 38.

[103] Vgl.: Bartmann, Das Emmeringer Kriegsgefangenenlager von 1945, S. 4.

[104] Interview mit Erika Leib am 04.09.2014.

[105] Ebd. Frau Leib stammte ursprünglich aus Neusalz an der Oder. Dies musste sie jedoch im Verlauf des Krieges verlassen und nach Bayern fliehen, wo sie als schlesischer Flüchtling in Moorenweis Unterschlupf fand. Frau Leib heiratete hier einen hiesigen Spenglermeister und lebte dort bis zu ihrem Tod am 05.12.2016.

[106] Vgl.: Interview mit Robert Weinzierl am 12.07.2016.

[107] Vgl.: Interview mit Erika Leib am 04.09.2014.

[108] Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

ten Essen bringen und auch wenn sich Insassen zu dritt eine amerikanische Tagesration „Packerl-Verpflegung“ teilen mussten, „richtig hungern haben [sie] dann nicht [mehr] müssen“.[109] Der Zeitzeuge Ignaz Walser, geboren am 25.06.1923, war einer der Insassen des Internierungslagers Fürstenfeldbruck. Herr Walser war nach Absolvierung seines Kriegsdienstes mit seinem Entlassungsschein auf den Weg zurück nach Hause, nach Fürstenfeldbruck, als er in Grafrath, das rund 10 km süd-westlich von Fürstenfeldbruck gelegen ist, auf einen „amerikanische[n] Posten“ stieß. Dieser nannte ihn einen Nazi und drohte, ihn zu erschießen. Daraufhin wurde Ignaz Walser in das Gefangenenlager nach Fürstenfeldbruck gebracht, wo er sechs Wochen unter amerikanischer Überwachung zubrachte.[110]

Für Herrn Walser war der Aufenthalt im Kriegsgefangenenlager Fürstenfeldbruck „nicht so tragisch als wie für andere, weil die Angehörigen haben [ihn] besuchen können“.[111] Der Tagesablauf im Lager war eintönig: „Geschlafen, geschlafen. Geschlafen, bisschen rumgehen“.[112] Weiter erinnert sich Herr Walser daran, dass er mit zwei anderen Insassen in einem Zelt geschlafen hat, um sich vor Wind und Wetter zu schützen. Es war ihm sogar erlaubt, einen Strohsack von seinen Angehörigen entgegenzunehmen, um das Schlafen auf dem Boden angenehmer gestalten zu können. Herr Walser verbindet selbst mit jener Zeit fast nur positive Erfahrungen. Gerne erinnert er sich an den Wachmann „Bill“ und das nette Verhalten der übrigen Posten gegenüber den Häftlingen zurück.[113] Weiter erzählt er, wie einmal ein „Gerücht“ das Gefangenenlager in helle Aufruhr versetzte:

> „Da ist dann mal das Gerücht rumgegangen, dass wir eingekleidet werden in amerikanische Uniformen und dafür dann gegen die Russen kämpfen müssen also gegen, gegen Russland. […] [D]a waren fast alle begeistert. Da hat fast ein jeder gesagt: «Du, da machen wir mit, da machen wir mit, freilich, den Russ hauen wir raus. Beim Ami, da kriegen wir erstens einmal etwas Gutes zum Essen und der Ami ist gut gerüstet und da machen wir mit und da hauen wir den Russ wieder raus!»“.[114]

---

[109] Ebd.

[110] Ebd.

[111] Ebd. Damit Häftlinge, die keinen direkten Kontak zu ihrer Heimat hatten, ihren Angehörigen mitteilen konnten, dass sie noch am Leben waren, schrieben sich die Anwohner, die regelmäßig Essen zum Auffanglager brachten, die Adressen der Betroffenen auf, um ihren Angehörigen eine kurze Nachricht über deren Verbleib zukommen zu lassen. Siehe hierzu: Interview mit Robert Weinzierl am 12.07.2016.

[112] Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016. Richard Q. Hofacker relativiert die Vorstellung, dass im Lager nur geschlafen wurde: In der Regel mussten die Hätlinge einen Arbeitsdienst leisten, um den Fliegerhorst wieder bewohnbar zu machen. Siehe hierzu: Schriftverkehr mit Richard Q. Hofacker.

[113] Vgl.: Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

[114] Ebd.

Dies zeigt, dass ein großer Teil der Insassen des Kriegsgefangenenlagers Fürstenfeldbruck nicht am Nationalsozialismus festhielt. Der Drang zu überleben, der Drang zu essen, ließ sie schnell Sympathien zur Besatzungsmacht hegen. Das besagte „Gerücht“ war kein Gerücht im herkömmlichen Sinn, denn die US-Militärregierung kleidete zusätzlich deutsche Soldaten mit amerikanischen Uniformen ein, die schwarz eingefärbt waren. Der Hintergrund war, dass die ausgewählten deutschen Soldaten dem amerikanischen Militär dabei helfen sollten, die öffentliche Sicherheit und Ordnung in der Umgebung Münchens wiederherzustellen. Denn bei dem Einmarsch der Amerikaner waren wohl bewaffnete Schwerverbrecher befreit worden, die mit Hilfe jener Soldaten, ehemaligen Angehörigen der SS, die striktes Stillschweigen über eine solche Übereinkunft einhalten mussten, wieder festgesetzt werden sollten.[115]

Dies dürfte für die Betroffenen durchaus eine willkommene Abwechslung zum Lageralltag dargestellt haben. Auch wenn Ignaz Walser mit seinem Aufenthalt im Kriegsgefangenenlager keine durchgängig schlechten Erinnerungen verbindet, stellte das Lager für manch anderen einen Ort des Schreckens dar. Besonders in den ersten Wochen nach Errichtung des Gefangenenlagers herrschte dort rücksichtslose Brutalität von Seiten der amerikanischen Soldaten. Aufgrund ihrer Erfahrungen im Zuge ihres Einmarschs in Deutschland und der Befreiung der Konzentrationslager, empfanden sie kein Mitleid gegenüber der deutschen Bevölkerung. Die Häftlinge wurden verprügelt, ob sie verhungerten, war irrelevant.[116] Obwohl die Insassen den Status eines *POW*, *Prisoner of War*, hatten und somit durch Richtlinien der Genfer Konventionen geschützt waren, verstießen die amerikanischen Besatzungstruppen anfänglich gegen etwaige Bestimmungen.[117] Um ihr Vorgehen zu legitimieren schufen sie am 26. April 1945 den Status der *DEF (Disarmed Enemy Forces)*, um somit einer Behandlung der Kriegsgefangenen nach dem Recht der Genfer Konventionen zu umgehen.[118]

---

[115] Vgl.: Wollenberg, Reich und Republik. S. 284.

[116] Vgl.: Bartmann, Das Emmeringer Kriegsgefangenenlager von 1945, S. 4. Der gewalttätige Umgang mit den Lagerinsassen entspricht nicht den Erinnerungen von Ignanz Walser, was ein Hinweis darauf ist, dass es zwar zu Gewaltanwendungen kam, diese jedoch nicht den Lageralltag bestimmt haben.

[117] Gemäß den Genfer Konventionen stand den Kriegsgefangenen drei grundlegende Rechte zu: Ernährung und Unterbringung nach Maßstäben der regulären oder Depot-Truppen der gefangennehmenden Macht, Versenden und Empfangen von Post sowie das Recht von Delegierten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes besucht zu werden, das wiederum Bericht an die Schutzmach erstatten durfte. Siehe hierzu: Bacque, Der geplante Tod, S. 44ff.

[118] Vgl.: Wollenberg, Reich und Republik. S. 285.

Für einen Besuch der Kommission des Internationalen Roten Kreuzes im *Oklahoma P.O.W. Camp* Fürstenfeldbruck zwischen Mai und Juni 1945 versuchte die Lagerleitung, die Haftbedingungen an die Vorschriften für Kriegsgefangenenlager anzupassen. Wegen der angeordneten Brutalitäten und deren Duldung wurde der damalige amerikanische Lagerkommandant, Major Strauss, strafversetzt, woraufhin sich der Umgang mit den Kriegsgefangenen deutlich verbesserte.[119] Bis zu diesem Zeitpunkt waren bereits mehrere Tausend Menschen im Kriegsgefangenenlager Fürstenfeldbruck an Hunger, Brutalitäten oder Krankheiten gestorben.[120] Laut James Bacque lag die Sterblichkeitsrate in amerikanischen Lagern bei rund 30 Prozent.[121]

Diejenigen, die ein solches Schicksal nicht ereilte, bekamen bald die Möglichkeit das Lager zu verlassen. Mitte Juni 1945 hatte die Militärregierung nach „Bauern unter den Gefangenen, die aus dem Landkreis stammen“ gesucht und diese freigelassen, damit sie ihre Felder weiter bestellen konnten.[122] Auch Ignaz Walser hat sich als Freiwilliger für den Landwirtschaftsdienst gemeldet und durfte daraufhin das Lager mit seinem amerikanischen Entlassungsschein verlassen. Erika Leib erinnert sich „[D]ie Amerikaner haben dann gemerkt, des geht nit, die gehen hier alle kaputt, die haben sie dann wirklich alle entlassen“.[123] Die letzten Insassen wurden im Juli 1945 freigelassen.[124]

In der amerikanischen Besatzungszone gab es mehr als 200 dieser Gefangenenlager. „Das Auffanglager Fürstenfeldbruck sollte die Gefangenen aus dem Südwesten des Großraumes München und dem Gebiet um die oberbayerischen Seen aufnehmen. Auch aus Richtung Augsburgs kamen Gefangene nach Fürstenfeldbruck“.[125] In der Nähe gab es zum Beispiel in Dachau oder auch Planegg weitere Gefangenenlager.[126] Heute erinnert nur mehr eine Gedenktafel an das US-Kriegsgefangenenlager zwischen Emmering und Fürstenfeldbruck.

---

[119] Vgl.: Bartmann, Das Emmeringer Kriegsgefangenenlager von 1945, S. 9.

[120] Vgl.: Wollenberg, Reich und Republik, S. 286f.

[121] Vgl.: Bacque, Der geplante Tod, S. 195.

[122] BayHStA OMGUS, Montag, 11. Juni 1945.

[123] Interview mit Erika Leib am 04.09.2014.

[124] Vgl.: Jung, Fürstenfeldbruck, S. 37.

[125] Wollenberg, Reich und Republik, S. 283.

[126] Vgl.: Bacque, Der geplante Tod, S. 132.

CONTROL FORM D.2.

CERTIFICATE OF DISCHARGE

ALL ENTRIES WILL BE MADE IN BLOCK LATIN CAPITALS AND WILL BE MADE IN INK OR TYPE* SCRIPT.

PERSONAL PARTICULARS

SURNAME OF HOLDER Ruch

DATE OF BIRTH 8/10/24
DAY, MONTH, YEAR

CHRISTIAN NAME Ernst

PLACE OF BIRTH Plutken

CIVIL OCCUPATION Tel. Bauhandwerker

FAMILY STATUS - SINGLE ø
~~MARRIED~~
~~WIDOW(ER)~~
~~DIVORCED~~

HOME ADDRESS Tollack, Kr. Allenstein
über Fürstenfeldbruck

NUMBER OF CHILDREN WHO ARE MINORS -

I HEREBY CERTIFY THAT TO THE BEST OF MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE PARTICULARS GIVEN ABOVE ARE TRUE.
I ALSO CERTIFY THAT I HAVE READ AND UNDERSTOOD THE "INSTRUCTIONS TO PERSONNEL ON DISCHARGE"(CONTROL FORM D.1)

SIGNATURE OF HOLDER..... Ernst Ruch

NAME OF HOLDER IN BLOCK LATIN CAPITALS ERNST RUCH

II
MEDICAL CERTIFICATE

~~DISTINGUISHING MARKS~~ Narbe [illegible]

DISABILITY, WITH DESCRIPTION keine

MEDICAL CATEGORY 100% erwerbsfähig

I CERTIFY THAT TO THE BEST OF MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE ABOVE PARTICULARS RELATING TO THE HOLDER ARE TRUE AND THAT HE IS NOT VERMINOUS OR SUFFERING FROM ANY INFECTIOUS OR CONTAGIOUS DISEASE.

SIGNATURE OF MEDICAL OFFICER [signature]
NAME AND RANK OF MEDICAL OFFICER IN BLOCK LATIN CAPITALS Dr. K. Reisenegger, Stabsarzt

III
THE PERSON TO WHOM THE ABOVE PARTICULARS REFER WAS DISCHARGED ON 25. 6. 1945
(DATE OF DISCHARGE)

FROM THE X AIR FORCE

RIGHT THUMBPRINT

OFFICIAL IMPRESSED SEAL

CERTIFIED BY [signature]

NAME, RANK AND APPOINTMENT OF ALLIED DISCHARGING OFFICER

Leo V. Bishop, LT. COL. GSC
IN BLOCK LATIN CAPITALS

ø DELETE THAT WHICH IS INAPPLICABLE
* INSERT "ARMY" "NAVY" "AIR FORCE" "VOLKSSTURM", OR PARA MILITARY ORGANIZATION, e.g. "RAD", "SPK", etc.

(WHEN PRINTED THIS FORM WILL BE IN ENGLISH AND GERMAN)

-29-

Abb. 13) Entlassungsschein aus dem Kriegsgefangenenlager Fürstenfeldbruck.

2. Wohnungsbeschlagnahmungen durch die Besatzer

Die Errichtung des Kriegsgefangenenlagers war allerdings nicht die erste überwiegend negative Begegnung der Fürstenfeldbrucker Bevölkerung mit den amerikanischen Besatzungstruppen. Als die Alliierten zu Kriegsende in Fürstenfeldbruck und Umgebung einrückten, begannen sie umgehend mit der Durchsuchung von Häusern und Wohnungen z.B. nach Waffen, flüchtigen Soldaten oder Propagandamaterial.[127] Robert Weinzierl erinnert sich, wie er und weitere Einwohner rund um die Stadt die Gelegenheit nutzen und nach Abzug der deutschen Soldaten aus dem Fliegerhorst alles mitnahmen, was sie nur annähernd für brauchbar erachteten. All diese Habseligkeiten wurden kurz darauf jedoch von den Besatzungstruppen konfisziert und alles, was sie selbst nicht gebrauchen konnten, in eine Grube auf Höhe der heutigen Flurstraße geworfen.[128] Die Beschlagnahmungen endeten jedoch nicht mit der Konfiszierung von Hausrat oder Schreibmaterial. Nachdem die Kasernen auf dem Flugplatz durch das Bombardement am 9. April 1945 weitgehend zerstört waren, bezogen die amerikanischen Truppen die umliegenden Wohnungen. Besonders für Offiziere beschlagnahmte die Besatzungsmacht private Wohnhäuser.[129] Für die Unteroffiziere der amerikanischen Truppen bemächtigte sich die Militärregierung der sogenannten Werftsiedlung zwischen Sonnenplatz und Flurstraße, während für Offiziere die Siedlung an der Maisacher Straße als Unterkunft diente.[130]

Auch innerhalb der Stadt wurden Häuser beansprucht, so in der Kolpingstraße, Pollinger Straße und der oberen Stadelbergerstraße. Die Bewohner der jeweiligen Häuser hatten nur wenig Zeit, meist etwa zwei Stunden, ihre wichtigsten Habseligkeiten – nur so viele wie sie auch tragen konnten – einzupacken und ihr Haus zu verlassen. Die betroffenen Siedlungen wurden eingezäunt und durch einen Wachposten geschützt.[131] Robert Weinzierl kennt nur eine Familie, die aufgrund einer heute viel erzählten „Anekdote“ in ihrem Haus bleiben durfte:

[127] Vgl.: Zeitzeugeninterview mit Erika Leib ab 4.09.2014.

[128] Vgl.: Interview mit Robert Weinzierl am 12.07.2016.

[129] Siehe hierzu z.B. StadtA FFB A 0-5.15-27. Dokumente zu Wohnungsbeschlagnahmungen.

[130] Vgl.: Interview mit Robert Weinzierl am 12.07.2016.

[131] Vgl.: Ebd.

> „[B]ei meinem Jugend- und besten Freund in der Adolf-Kolping Straße kam er [der Amerikaner] auch und der Vater war im Krieg, die Mutter war mit dem Klaus, der war so alt wie ich, und der Großvater. Der Großvater war, wie soll ich sagen, schwierig zu sagen, geistig, er betete die Sonne an und für uns war er ein Träumer. Ein lieber Kerl, aber bloß wenn man ihn gereizt hat, wurde er, kann er schon grob werden. Und wie die Amerikaner der Frau Posch erklärten, sie muss innerhalb *(der zwei Stunden aus ihrem Haus raus)*, da stand der Großvater von ihr entfernt und hat im Garten mit einer Mistgabel Heu umgedreht oder was weiß ich, was er, er hat auf jeden Fall eine Gabel in der Hand gehabt. Und dann kam er und sagte: „Was will denn der?", dann hat die Mutter gesagt, Frau Posch, gesagt: „Opa, du musst sofort rein, wir müssen in zwei Stunden aus dem Haus. Die schmeißen uns aus dem Haus raus". Dann fängt der das Fluchen an {…} und rumpelt mit der Mistgabel auf den Soldaten, der ist auf und davon, hat gerade noch das Türl zugezogen hinter sich und die Frau Posch den Vater gehalten und schon draußen ein Schild: *Off Limit*. Die Frau Posch musste nun versprechen, dass der Vater nicht aus dem Haus darf, denn der ist, wenn er einen Soldaten gesehen hat, mit der Mistgabel auf ihn los, weil die wollten ihn aus dem Haus rausschmeißen und der wenn einen Uniformierten gesehen hat, dann ist er auf den los. Also sie musste sich verpflichten, das war das einzige Haus weit und breit, das nicht geräumt war".[132]

Dies dürfte jedoch mehr Ausnahme als die Regel dargestellt haben. Auch auf dem Land um Fürstenfeldbruck herum nahm die Militärregierung Häuser und Höfe zur Unterbringung amerikanischer Soldaten in Beschlag. So auch der Hof der Familie der Zeitzeugin Maria Röhl in Aich, einem ausgesiedelten Ortsteil von Fürstenfeldbruck. Auch hier hatte die Familie nur wenige Stunden Zeit, ihr Hab und Gut zu packen und sich eine neue Unterkunft, in diesem Falle bei der Großmutter, zu suchen. Im Gegensatz zu den beschlagnahmten Häusern in Fürstenfeldbruck war es der Familie und deren Angestellten gestattet, sich tagsüber auf der Hofstelle frei zu bewegen, um z. B. die Tiere zu versorgen, Essen zu kochen und zu waschen. Hierzu durften sie sich im Haus aufhalten, jedoch nicht in den Schlafräumen der Soldaten.[133] Die Inanspruchnahme des Hofes in Aich war auf lediglich drei Wochen beschränkt und daher im Gegensatz zu den Beschlagnahmungen in Fürstenfeldbruck selbst durchaus vertretbar. Dennoch hatte auch diese Spuren hinterlassen:

> „[M]eine Eltern haben neunzehnhundertdreißig, achtunddreißig haben die geheiratet, also warn die Möbel und so olle noch ziemlich neuer und die ham dann, oiso des weiß ich noch, da hat sie sich immer so aufgeregt die Mama, als sie dann hernach wieder in die Zimmer konnte, des waren ois so Schleiflackmöbel und da ham de die Betten olle rausg´schmissen, haben auf de Matratzen g´legen wahrscheinlich und mit ihrne Knobelbecher oder mit den Schuhen hoit die ganzen, die Vorder- oder die, die Vorderteile do von den Betten total verkratzt und kaputt g´macht".[134]

Aufgrund dessen löste der Verdruss über die Beschlagnahme der Häuser und den oft durch die Besatzungstruppen angerichteten Schaden die Freude der Betroffenen über

[132] Ebd.

[133] Vgl.: Interview mit Maria Röhl am 22.06.2016.

[134] Ebd.

das Kriegsende ab.[135] Das *Fürstenfeldbrucker Tagblatt* kritisierte im Juli 1951, dass Fürstenfeldbruck „von allen Städten Bayerns die durch Wohnungsbeschlagnahmungen am schwersten betroffen[e]“ sei.[136] Die größte Kritik übte es jedoch an der Tatsache, dass dort „wo früher 1000 Deutsche wohnten, […] jetzt rund 250 Besatzungsangehörige“ lebten.[137] Insgesamt handelte es sich um 110 Häuser und 187 Wohnungen, die in den ersten Jahren nach Kriegsende beschlagnahmt wurden. Der „Mißmut“ der Bevölkerung stieg stetig an, zumal in jenen „Elendsquartieren“, die den Deutschen zugedacht waren, acht Personen auf 14 qm hausen mussten, während viele beschlagnahmte Häuser frei standen.[138]

Erste Erfolge konnte der Stadtrat Fürstenfeldbrucks im August 1951 erzielen: Im Frühjahr 1952 sollten neue Wohnungen für die Besatzungsgeschädigten fertiggestellt werden.[139] Doch die Diskussion um die beschlagnahmten Wohnräume ebbte lange nicht ab. Immer wieder kamen Unruhen und Missmut bei den Betroffenen auf, die in ihre eigenen Wohnungen und Häuser zurück oder zumindest ihre beschlagnahmten Möbel beanspruchen wollten.[140] Dieser galt allerdings nicht nur den Besatzungsangehörigen, sondern vor allem auch der Staatsregierung, der zu wenig Handlung vorgeworfen wurde.[141] Die Diskussionen hielten an und keimten immer wieder auf, wenn wieder neue Beschlagnahmungen verzeichnet wurden. Der Unmut der Fürstenfeldbrucker hatte zudem noch lange nachdem bekannt wurde, welche herrschaftlichen Neubauten die Besatzungsmacht für die amerikanischen Familien errichtete, Bestand.[142] Erste Verbesserungen ergaben sich ab dem Jahr 1952.

---

[135] Vgl.: Zeitzeugeninterview mit Erika Leib ab 4.09.2014.

[136] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Elendsquartiere durch unterbelegte Wohnungen“, 105. Jahrgang, Nr. 110, Montag, den 16. Juli 1951, S. 3.

[137] Ebd.

[138] Ebd.

[139] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Besatzungsgeschädigte bekommen neue Wohnungen. Finanzierung gesichert – Baubeginn noch im September“, 105. Jahrgang, Nr. 129, Samstag/Sonntag, den 18./19. August 1951, S. 3.

[140] Vgl.: StadtA FFB A 0-5.16 Schreiben an Irmgard Denningshaus, 5. Juli 1946.

[141] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Was tut die Regierung für die Besatzungsgeschädigten? Keine Freigabe, dafür neue Beschlagnahmungen – „Die Armee“ soll Schuld sein“, 105. Jahrgang, Nr. 167, Dienstag, den 23. Oktober 1951, S. 3.

[142] Vgl.: Interview mit Erika Leib am 4.09.2014. Sowie: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Wohnzimmer mit 40 Quadratmeter Fläche. Die 125 Amerikaner-Wohnungen vor der Vollendung/Unzeitgemäßer Luxus“, 104. Jahrgang, Nr. 123, Montag, den 16. Oktober 1950, S. 3.

Im Juli 1952 verkündete die städtische Presse: „Endlich wieder unter eigenem Dach“, denn erste Häuser in der NZW-Siedlung waren bezugsfertig.[143] Die neuen Besitzer der betroffenen Reihenhäuser konnten sich überglücklich schätzen, da sie nicht nur in ihr eigenes Heim durften, sondern bei den Neubauten ein Mitspracherecht in der Gestattung eingeräumt bekommen hatten.[144] Dies stellte einen ersten Schritt in Richtung der Behebung der Wohnungsnot dar. Seit Ende der 1940er Jahre und im weiteren Verlauf der 1950er Jahre beschlagnahmte die Militärregierung keine Wohnungen mehr, sondern mietete sie für die Besatzungsangehörigen. In Ausnahmefällen handelte es sich dabei um Wohnungen in Einfamilienhäusern in denen amerikanische und deutsche Familien räumlich getrennt unter einem Dach lebten.[145]

Abb. 14) Karikatur aus der Truppenzeitung *Fursty Eaglet* vom 18. März 1955.

[143] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Endlich wieder unter eigenem Dach. Bezug der Häuser in der NZW-Siedlung – Urteil der Bewohner: Gut, billig und schön“, 106. Jahrgang, Nr. 108, Samstag/Sonntag, den 13./14. Juli 1952, S. 4. Die NZW-Siedlung befand sich auf Höhe der Sinzingerstraße und der Keller-Reutlingen-Straße.

[144] Ebd.

[145] Ignaz Walser hatte das Obergeschoss seines Hauses an Besatzungsangehörige vermietet. Dies schien jedoch mehr die Ausnahme als die Regel darzustellen. So vermerkt das *Fürstenfeldbrucker Tagblatt* im Februar 1953: „Auch eine Unterbringung der ausquartierten deutschen Hausbesitzer neben den Amerikanern im eigenen Haus bezeichnete der Vorsitzende *(des deutsch-amerikanischen Beratungsausschusses)* als schwer durchführbar“. Siehe hierzu: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Wohnungsfreigabe, Veronikas und Fangschlingen“, 107. Jahrgang, Nr. 29, Samstag/Sonntag, den 21./22. Februar 1953, S. 4.

Abb. 15) Aufnahme eines Vier-Bett-Zimmers einer Baracke in *Fursty*.

Dies stand vor allem mit dem Nachzug der amerikanischen Familien im Zusammenhang, die nicht in den für die Soldaten vorgesehenen Barracken, die in der Regel nur spärlich ausgestattet waren, wohnen konnten.[146] Dies scheint für die amerikanischen *GIs* durchaus wünschenswert gewesen zu sein, wie eine Karikatur aus der Truppenzeitung *Fursty Eaglet* aus dem Jahr 1955 zeigt.[147] Innerhalb dieser ist ein Pärchen abgebildet, das sich auf einem Sofa gegenüber sitzt. Während die Frau eine leicht zurückgeneigte Haltung aufweist, ist der Oberkörper des Mannes leicht nach vorne geneigt. Des Weiteren scheint der Mann, der sich durch seine Uniform und dazugehörige Abzeichen als amerikanischer Soldat entpuppt, eine Schachtel Pralinen als Geschenk mitgebracht zu haben. Die Bildunterschrift „– and if you marry me I can move out of the baracks!" gibt der Szene ihren Kontext: Der junge Soldat hält sehr nüchtern um die Hand der jungen Frau an. Dabei scheint nicht die Liebe beider Parteien im Vordergrund zu stehen, sondern die Hoffnung des Soldaten, dass er durch eine Heirat aus den kargen Barracken ausziehen und eine eigene Wohnung mit seiner Frau beziehen darf. Später mietete die Besatzungsmacht eigens für Ehepaare Wohnungen an, dennoch blieb die Erfahrung der Beschlagnahmung und somit Aufgabe des eigenen Wohnraums durch und für die Amerikaner ein für die Beziehung beider Parteien belastender Sachverhalt.

[146] Vgl.: Interview mit Robert Weinzierl am 12.07.2016.

[147] Siehe Abb. 14). Je nach Erscheinungsjahr variiert die Schreibweise zwischen *Fursty Eaglet* und *Fursty Eaglette*. In beiden Fällen handelt es sich um die Truppenzeitung der amerikanischen Truppen in Fürstenfeldbruck, die jährlich 24-mal erschien.

3. Das Anti-Fraternisierungsgesetz

Ähnlich verhielt es sich bezüglich der Erfahrungen beider Parteien miteinander über die Wohnungsbeschlagnahmungen hinaus: Feindseligkeit und Missmut prägten zunächst die ersten Begegnungen zwischen Deutschen und amerikanischen Truppenangehörigen. Die amerikanische Regierung in Washington, D.C., verfügte bereits vor Kriegsende die Ausarbeitung von Richtlinien zum „treatment of the Germans", woraufhin der *Joint Chief Staff (JCS)* die „top-secret JCS 1067 Directive", die als „Occupation Guidelines" für die diensthabenden „Occupation Officers" und somit auch für die amerikanischen Soldaten in Deutschland diente, ausarbeitete.[148] Um der deutschen Bevölkerung ihre Mitverantwortung am Krieg ausreichend vor Augen führen zu können, beschlossen führende Militärs im Jahre 1944 im Zuge der Direktive *JCS 1067* ein striktes Fraternisierungsverbot zwischen Besatzern und Besetzten einzuführen und durchzusetzen.[149]

> „Germany will not be occupied for the purpose of liberation but as a defeated enemy nation. Your aim is not oppression but to occupy Germany for the purpose of realizing certain important Allied objectives. In the conduct of your occupation and administration you should be just but firm and aloof. You will strongly discourage fraternization with the German officials and population".[150]

„Der deutschen Bevölkerung sollte dadurch signalisiert werden, dass es unter der amerikanischen Besatzungsmacht ein Anknüpfen an Vorkriegsverhältnisse nicht geben

---

[148] Vgl.: Schriftverkehr mit Richard Q. Hofacker. Die Direktive war an den *Comander-in-Chief of United States Forces of Occupation* adressiert und beinhaltete neben den Richtlinien zum Umgang mit der deutschen Bevölkerung zudem die Übergabe der Rechte zur Ausführung der Legislative, Judikative und Exekutive in Deutschland an den *Commander* sowie z. B. die Übernahme aller wirtschaftlichen Aufgaben und Rechte, wie auch die Durchführung der Denazifizierung und Demilitarisierung der Deutschen. Siehe hierzu: US Diplomatic Mission to Germany, Directive to Commander-in-Chief of United States Forces of Occupation Regarding the Military Government of Germany, April 1945 (JCS 1067), http://usa.usembassy.de/etexts/ga3-450426.pdf (letzter Zugriff 01.09.2016). Auf eine grundständige Analyse der Direktive wird an dieser Stelle verzichtet, da dies nicht relevant für die weiteren Ausführungen ist. Für eine kritische Auseinandersetzung mit der Direktive *JCS 1067* siehe z.B. Burkard, Gustav, D., The Genisis of American Occupation Policy for Germany 1944 to 1947. A Critical Analysis of JCS 1067, Freie Universität Berlin, Magisterarbeit, 1971. Sowie Gerhardt, Soziologie der Stunde Null (siehe Anmerkung 23).

[149] Vgl.: Kleinschmidt, „Do not fraternize", S. 16. Dies war nur einer der Gründe für ein Fraternisierungsverbot. So war z.B. die Angst vor dem deutschen Einfluss auf die amerikanischen Soldaten eine weitere Begründung, um die Besatzer vor deutschen Sabotageakten zu schützen. Siehe hierzu: Starr, Joseph R., Fraternization with the Germans in World War II, Frankfurt a. M. 1947.

[150] US Diplomatic Mission to Germany, Directive to Commander-in-Chief of United States Forces, Punkt 4 b. (Siehe Anmerkung 148.)

würde“.[151] Es handelte sich um eine Besetzung mit dem Zweck der Niederwerfung, nicht der Befreiung. Dennoch betonte die Direktive, dass die Wahrung der Distanz zwischen Deutschen und Amerikanern nicht bedeutete, dass Gewalt, Demütigung oder Rache an der deutschen Bevölkerung ausgeübt werden dürfte. Eine Fraternisierung war jedoch nicht erwünscht. Dies thematisiert Abschnitt 4 b) der Direktive. Richard Q. Hofacker, ein amerikanischer *GI*, der von 1945 bis 1946 in Fürstenfeldbruck stationiert war, erinnert sich:

> „The most visible effect of JCS 1067 was the Non-Fraternization order, which prohibited conversation with any German -- including children – except for official business“.[152]

Um die amerikanischen Soldaten bezüglich ihres Umgangs mit der deutschen Bevölkerung zu schulen, erhielten sie bei Erreichen ihres Einsatzstützpunktes ein „propaganda booklet”. Richard Q. Hofacker bekam sein erstes Exepmlar im Dezemer 1945, als er in Fürstenfeldbruck eintraf.

Abb. 16) Umschlag des Heftes mit Richtlinien und Informationen zur Besetzung Deutschlands für dort stationierte amerikanische Soldaten.

[151] Pedron, Amerikaner vor Ort, S. 38.

[152] Vgl.: Schriftverkehr mit Richard Q. Hofacker.

Dieses „propaganda booklet“ erklärte den Soldaten, was sie in Deutschland erwarten würde und wie sie darauf zu reagieren hatten. Unter dem Kapitel „Guard your Sympathies“ ist folgender Eintrag zu lesen:

> „Making us feel sorry for them is one of the few weapons the “little“ Germans have left. There are children who shuffle from one foot to another in the cold outside your mess-hall; they´ll be too polite or too scared, to ask for food, but you can see in their eyes how hungry they are. There are old men and old women pulling carts, and young girls dress in threadbare clothing. These aren´t Nazis, you´ll say.
> It will be hard for you to realize that these people, as miserable as they appear, are still better off than thousands of the Greeks, and Dutch and Poles they enslaved. The misery Germans have brought on themselves as a result of their senseless war-mongering is only a fraction of what they inflicted on others. These “little” Germany are the people who accepted slave labor and were glad to get it. Germany is still full of these victims of Nazi brutality. Talk to any Pole or Frenchman or Dutchman who was enslaved in Germany, and he will tell you how the “little” Germans treated him. He will tell you that enslaved laborers were spat upon ridiculed, and deprived of all human contact. No one feels sorry for a man when he deliberately pulls a house down over his head”.[153]

Dieser Auszug zeigt deutlich, wer die Kriegsschuld inne hatte und wie die Soldaten den Schuldigen begegnen sollten, denn auch wenn ihnen hungrige Kinder gegenüberstanden, auch wenn ihnen alte Männer und Frauen, die nur mehr Haut und Knochen waren, entgegenkamen, sollten die *GIs* nicht vergessen, dass es sich bei jenen um Menschen handelte, die andere Völker versklavt hatten. Mitleid konnten sie daher nicht erwarten.[154] Um die Direktive im Alltag durchsetzen zu können, versuchte die Militärregierung die Aktionsbereiche der deutschen Zivilbevölkerung und der amerikanischen Soldaten voneinander zu trennen. Dies beinhaltete die Errichtung und Einrichtung von amerikanischen Arbeits-, Wohn- und Freizeiträumen, was auch der Um- und Ausbau des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck zu einem *Little America*[155] zeigt und unterstreicht.[156]

---

[153] United States Forces, Occupation, Washington D.C. 1945. Bereitgestellt durch Richard Q. Hofacker, S. 19.

[154] Aus heutiger Sicht erscheint eine solche Darstellung und Formulierung ambivalent. Die Vertreter der amerikanischen Regierung verurteilen hier Sklaverei und den respektlosen Umgang der Nationalsozialisten und deren Mitläufer gegenüber anderer Bevölkerungsgruppen aufs Schärfste. Vor dem Hintergrund der Unterdrückung und der Gewalt gegenüber Afroamerikaner im Heimatland erscheint die Verurteilung solcher Taten fadenscheinig. Selbst farbige *GIs* in den eigenen Truppen in Deutschland wurden besonders während des Krieges und zu Anfang der Besatzungszeit segregiert.

[155] Siehe Punkt V.

[156] Vgl.: Pedron, Amerikaner vor Ort, S. 39. Der Begriff *Little America* wurde von Thomas Leuerer geprägt. Siehe hierzu: Leuerer, Thomas, Die Perspektive der Military Communities: *Little America* in Rheinland-Pfalz bestimmt die amerikanische Politik mit, in: Herget, Winfried/et al. (Hrsg.), Nachbar Amerika: 50 Jahre Amerikaner in Rheinland-Pfalz, Trier 1995, S. 75-98. Sowie Leuerer, Thomas, Die Stationierung amerikanischer Streitkräfte in Deutschland: Militärgemeinden der U.S. Army in Deutschland seit 1945 als ziviles

Es stellte sich jedoch bald heraus, dass ein solches Verbot nur schwer durchzusetzen war und kaum Beachtung fand. Zum einen ignorierte eine Vielzahl amerikanischer Soldaten das Fraternisierungsverbot und zum anderen war die Zusammenarbeit mit deutschen Arbeitskräften unumgänglich.[157] Besonders schwer schien es den amerikanischen Truppen zu fallen, den Kontakt zu Kindern zu vermeiden. So blieb den meisten Zeitzeugen die Erinnerung an Soldaten, die den deutschen Kindern immer wieder Süßigkeiten zusteckten, bis heute allgegenwärtig. Robert Weinzierl und Herbert Oswald erinnern sich noch gut an ihre erste Begegnung mit amerikanischen Soldaten. Herr Weinzierl war beim Einmarsch der Besatzungsmacht in Fürstenfeldbruck 11 Jahre alt. An diesem Tag spielte er außerhalb seiner Wohnsiedlung mit anderen Kindern, als ein Panzer auf sie zukam. Dieser blieb stehen, drehte sein „Geschütz in Richtung Stadt [und] [p]lötzlich [ging] der Deckel auf".[158] Nicht nur der Panzer verwirrte die Kinder, sondern auch die Person, die aus diesem Ausstieg. „[P]lötzlich taucht da ein Schwarzer auf und der lacht mit seinen weißen Zähnen, wir sind ja so erschrocken, dass wir zunächst zurück sind".[159] Doch entgegen seiner damaligen Anweisungen stieg der Soldat aus dem Panzer, zog eine Packung Kaugummi aus seiner Tasche und zeigte den scheuen Kindern, wie sie diesen „Chewing Gum", Herr Weinzierls erstes englisches Wort, genießen konnten.[160]

Ähnliches weiß auch Herr Ostwald zu berichten. Dieser traf erstmals in Olching auf die Amerikaner als er acht Jahre alt war. Auch er hat erstmals einen Amerikaner auf einem Panzer sitzen sehen, wiederum einen Afroamerikaner, der Süßigkeiten „ausgeteilt [hat], wie in Köln im Fasching".[161] Von dem Tag an „war das für [ihn] wie eine Sympathie", die nur selten getrübt werden konnte. Daher war es umso enttäuschender, wenn er einmal auf einen *GI* traf, der seine Süßigkeiten nicht mit ihm teilte: „Und da waren wir enttäuscht. Das war eine sehr, sehr arge Enttäuschung damals", aus Sicht eines achtjährigen Jungen.[162]

Element der Stationierungspolitik der Vereinigten Staaten, Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades, Universität Würzburg 1996.

[157] Vgl.: Kleinschmidt, „Do not fraternize", S. 46.

[158] Interview mit Robert Weinzierl am 12.07.2016.

[159] Ebd.

[160] Ebd.

[161] Interview mit Herbert Oswald am 27.06.2016.

[162] Ebd.

Das generell wohlwollende Verhalten der amerikanischen Soldaten gegenüber Kindern und auch Erwachsenen führte, wie bereits erwähnt, dazu, dass die Direktive *JCS 1067* „was almost immediately broken“ und dauerhaft aufgehoben wurde, doch zuvor begaben sich „some officers and enlisted men […] into serious trouble for violating the ban“.[163] Das damit einhergehende Problem bestand darin, dass die amerikanischen Soldaten die Autorität der Armeeführung infrage stellten, als sie die Direktive missachteten. Dies demonstrierte nicht wie gewollt, Stärke gegenüber der deutschen Bevölkerung, sondern im Gegenteil: Schwäche. Das Durchsetzen der Direktive führte daher schnell zu der absurden Situation, dass die amerikanischen Soldaten als Sieger des Krieges durch die eigene Regierung in die Position des Überwachten gerieten.[164] Dieser Zwiespalt führte unter anderem bald dazu, dass General Eisenhower, der *Supreme Commander of the Allied Expeditionary Force*, das Non-Fraternisierungsgesetz im Oktober 1945 für nichtig erklärte, doch bereits vorher wurde das Verbot schrittweise entschärft:

> „Seit dem 8. Juni 1945 durften amerikanische Soldaten sich gegenüber Kindern auch offiziell freundlich verhalten. Ab Mitte Juli 1945 war es den Soldaten erlaubt, sich mit Erwachsenen in der Öffentlichkeit zu unterhalten, und bis 1. Oktober 1945 wurden fast alle übrigen Reglementierungen abgeschafft. Lediglich zwei Bestimmungen blieben bestehen: Auch weiterhin durften GIs nicht mit den Deutschen in einem Haus wohnen und Deutsche nicht heiraten. Das Heiratsverbot wurde erst im Dezember 1946 aufgehoben. Insgesamt signalisierte das Fraternisierungsverbot ein „Come-as-conqueror“-Mentalität der Besatzer; es schuf eine Atmosphäre der Distanz, die erst nach und nach mehr oder weniger von unten überwunden wurde“.[165]

Diese Entwicklungen betrafen weite Teile Deutschlands und somit auch die kleine Stadt Fürstenfeldbruck westlich von München.

---

[163] Siehe hierzu: Schriftverkehr mit Richard Q. Hofacker. Welche Art von „trouble“ die Soldaten bekamen, konnte nicht herausgefunden werden, da der Kontakt zu Herrn Hofacker abbrach.

[164] Vgl.: Pedron, Amerikaner vor Ort, S. 42.

[165] Ebd.

III. Begegnungsebenen zwischen *GIs* und der Fürstenfeldbrucker Bevölkerung

1. *GIs* und *Fräuleins*

Einen großen Anteil am Zusammenbruch des Fraternisierungsverbotes hatten auch die bereits früh entstehenden amourösen Anbahnungen zwischen deutschen Mädchen und amerikanischen Soldaten.

> „Das hatte viel mit der geschlechtsspezifische Rollenverteilung zwischen «Siegern» und «Besiegten» zu tun. Junge Männer in ungewohnten Uniformen und scheinbar zivilen Umgangsformen trafen auf junge Frauen in einem Land, in dem Millionen Männer verkrüppelt oder gar nicht aus dem Krieg zurückgekehrt waren. Gerade die jüngeren *GIs*, die erst 1945/46 als Wehrpflichtige nach Deutschland hinein rotierten, sahen die deutschen «Fräuleins» weniger als Angehörige einer waffenstarrenden «Herrenrasse» denn als «Opfer» des Krieges und Schutzbefohlene“.[166]

Auf der anderen Seite bedeutete das Verhältnis mit einem amerikanischen Soldaten für das jeweilige deutsche Mädchen Sicherheit und einen Weg aus einer oftmals aussichtslosen Lage und Elend.[167] Ignaz Walser erinnert sich: „Mei, gleich am Anfang war man schon ein bisschen empört, wie es geheißen hat, dass so viele Mädchen auf die Ami fliegen, aber einerseits hat man es verstehen können, ge. Weil die Ami haben halt das Geld gehabt und das Essen“.[168] Richard Q. Hofacker ergänzt: „The Americans had basic advantages – money, food, good humor, good looks, and energy“.[169] Geld, Essen, guten Humor, gutes Aussehen und Energie sowie Luxusartikel, die die Deutschen noch nicht kannten – eine willkommene Ablenkungen von den Erfahrungen des Kriegsalltags.

Wie in vielen anderen Städten, die eine unmittelbare Nähe zu US-amerikanischen Kasernen in Deutschland aufweisen konnten, sah sich Fürstenfeldbruck bereits früh mit den *Veronikas*, *Fräuleins* oder *Amimädchen* konfrontiert.[170] Die amerikanischen *GIs*

---

[166] Raim, Don’t take your guns to town, S. 18f. Siehe zudem: Gödde, Petra, From Villains to Victims. Fraternization and the Feminization of Germany 194-1947, in: Diplomatic History 23 (1999), S. 1-20.

[167] Bei den „Ami-Mädchen“ handelte es sich nicht nur um deutsche Frauen, sondern auch Frauen aus anderen Ländern wie Belgien, Frankreich und Dänemark. Da der Schwerpunkt dieser Arbeit auf den deutsch-amerikanischen Beziehungen in Fürstenfeldbruck liegt, wird die Gruppe auswärtiger Frauen außen vor gelassen.

[168] Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

[169] Schriftverkehr mit Richard Q. Hofacker.

[170] Für ausführliche Darstellungen über die Beziehungen zwischen GIs und Amimädchen und deren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit siehe z.B. Höhn, Maria, GIs and Fräuleins (siehe Anmerkung 16). Sowie Pedron, Amerikaner vor Ort (siehe Anmerkung 13). Deutsche Mädchen, die sich mit amerikani-

waren für ihr Interesse an jungen deutschen Frauen bekannt, was auch viele der jungen Mädchen nach Fürstenfeldbruck zog. Erika Leib erinnert sich: „[D]a gabs natürlich gleich die Amimädchen, die [Amerikaner] hatten ja dann gleich Freundinnen und mei für Zigaretten und […] alles, da haben sie […] alles getan“.[171] Was jene Mädchen charakterisierte, war des Weiteren, dass sie „natürlich gleich mit neuen Perlonstrümpfen […] und Schuhen [kamen]“.[172] Die Mädchen durften sogar als Gäste der Besatzungsangehörigen auf den Fliegerhorst, was aus Sicherheitsgründen fast schon eine besondere Ehre bedeutete.[173] Die Zeitzeugin deutet in der weiteren Erzählung an, dass die jungen Mädchen als Gegenleistung für diese „Geschenke“ mit den amerikanischen Soldaten eine intime Beziehung pflegten: „Das, das hab ich nicht, also ne, das kam für mich nicht in Betracht, dazu war ich zu stolz“.[174] Die Verachtung, die in dieser Aussage mitschwingt, wurde den jungen Frauen, die sich auf eine Beziehung mit den Besatzungsangehörigen einließen, oftmals entgegengebracht. Jene Beziehungen bahnten sich in der Regel nicht auf offenen Straßen an, sondern wurden in geschlossenen Kontakträumen wie den gemeinsamen Arbeitsräumen innerhalb des Fliegerhorstes oder in Nachtlokalen und Kneipen hergestellt.[175]

Das *Fürstenfeldbrucker Tagblatt* stellte fest, dass es sich bei den Fräuleins in der Regel um Mädchen aus Norddeutschland oder den Ostgebieten handelte.[176] Es beschrieb die Frauen als „Dirnen […], die wie Parasiten sich an ihre wechselnden Liebhaber klammern, öffentliches Aergernis erregen und mit ihrem schlechten Beispiel junge, heranwachsende Menschen verderben“.[177] Doch auch Mädchen aus Fürstenfeldbruck selbst konnten dem Charme der amerikanischen Männer nicht wiederstehen.[178] Zwi-

---

schen Soldaten einließen, wurden besonders in der Presse als *Veronikas*, *Fräuleins* oder *Amimädchen* bezeichnet. Besonders letztere Bezeichnung unterstreicht die Verachtung, die jenen Mädchen in der Regel entgegengebracht wurde. Doch auch wenn ein amerikanischer Soldat ein Mädchen *Fräulein* nannte hatte dies eine abwertende Konnotation. Siehe hierzu: Shukert, Elfrieda Berthiaume/Scibetta, Barbara Smith, War Brides of World War II, Novato 1989, S. 132.

[171] Interview mit Erika Leib am 04.09.2014.

[172] Ebd.

[173] Vgl.: Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

[174] Interview mit Erika Leib am 04.09.2014.

[175] Vgl.: Pedron, Amerikaner vor Ort, S. 318.

[176] Vgl.: Fürstenfelbdrucker Tagblatt, „Immer wieder ´Veronikas´“, 104. Jahrgang, Nr. 116, Freitag, den 29. September 1950, S.3. Ob es sich tatsächlich um Frauen aus Norddeutschland oder den Ostgebieten handelte, kann nicht belegt werden. Auch einheimische Frauen könnten beteiligt gewesen sein.

[177] Fürstenfelbdrucker Tagblatt, „Dirnenunwesen in Fürstenfeldbruck. ´Veronikas´ als Trägerinnen von ansteckenden Krankheiten – Bürgermeister Neumeier: ´Wir brauchen die Mithilfe der Bevölkerung´“, 103. Jahrgang, Nr. 35, Montag, den 14. November 1949, S. 3.

[178] Vgl.: Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

schen 1946 und 1949 wurden in Fürstenfeldbruck 1637 Frauen festgenommen und auf Geschlechtskrankheiten untersucht. Bei 134 handelte es sich um Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren.[179] Warum die Mädchen in der Regel Beziehungen mit den amerikanischen Soldaten eingingen und mit den Truppen mitzogen, wurde mit der Not, in der sie wie auch andere sich befanden, erklärt.[180] Denn viele der Damen versprachen sich „vom ´Ami´ leben zu können".[181] Allein 1951 konnten rund 500 „Amimädchen" in Fürstenfeldbruck nachgewiesen werden.[182]

Nicht nur Mädchen von außerhalb, sondern auch Fürstenfeldbruckerinnen selbst nutzen die Großzügigkeit der amerikanischen Soldaten, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Oftmals wurden sie von ihren Eltern unterstützt, die sich dadurch der Kuppelei strafbar machten. Doch auch an Frauen von außerhalb wurden so manche Häuser, meist nur einzelne Zimmer, untervermietet, damit die *Fräuleins* dort die Besatzungsangehörigen gegen Bezahlung empfangen konnten, um das eigene Ersparte als Vermieter gleichzeitig aufbessern zu können.[183] Dies stellte einen lukrativen Nebenerwerb dar. Besonders Frauen vermieteten ihre Räume, die sie meist zu jenem Zwecke umbauen ließen, an deutsch-amerikanische Liebespärchen, um sich ihren Nebenverdienst zu sichern. So vermieteten sie Zimmer, die „nach Schätzung der Preisbehörde nur 18 DM wert" waren, für monatlich 40 DM an interessierte „Amifräuleins".[184] Oftmals versuchten die Angeklagten sich zu verteidigen, indem sie behaupteten, dass sie ihre Zimmer an Verlobte vermietet hatten, was nach einem Urteil des Schöffengerichts München-Land

---

[179] Fürstenfelbdrucker Tagblatt, „Dirnenunwesen in Fürstenfeldbruck. ´Veronikas´ als Trägerinnen von ansteckenden Krankheiten – Bürgermeister Neumeier: ´Wir brauchen die Mithilfe der Bevölkerung´", 103. Jahrgang, Nr. 35, Montag, den 14. November 1949, S. 3.

[180] Vgl.: Fürstenfelbdrucker Tagblatt, „Immer wieder ´Veronikas´", 104. Jahrgang, Nr. 116, Freitag, den 29. September 1950, S.3.

[181] Fürstenfelbdrucker Tagblatt, „Drei Grazien", 104. Jahrgang, Nr. 86, Freitag, den 21. Juli 1950, S. 3. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass nicht nur Liebesbeziehungen ein Grund für deutsche Frauen war, die Nähe von Besatzungssoldaten zu suchen, sondern auch die Hoffnung auf eine Anstellung bei den Amerikanern. Auch wenn eine Pauschalisierung innerhalb der Bevölkerung vorgenommen wurde, sei hervorgehoben, dass nicht jede Frau, die mit den Amerikanern verkehrte eine sexuelle Beziehung mit diesen eingegangen war. Vgl.: Höhn, GIs and Fräuleins, S. 128.

[182] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Fürstenfeldbruck hält Rekord an Straftaten. Prozentual an der Spitze der bayerischen Städte – Verstärkung der Stadtpolizei beantragt", 105. Jahrgang, Nr. 56, Dienstag, den 10. April 1951, S.3.

[183] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Nächtliche Razzia in Absteigequartier. Eltern verkuppeln ihre Töchter/ ET-Taxifahrer als Pärchen-Lieferant", 105. Jahrgang, Nr. 36, Montag, den 5. März 1951, S. 3.

[184] Fürstenfeldbrucker Tagblatt: „Wieder zwei Zimmerwirtinnen", 105. Jahrgang, Nr. 127. Dienstag, den 14. August 1951, S.3.

nicht strafbar gewesen sei.[185] Gegen die Vermieter gingen die Behörden aufgrund von „Kuppelei“ vor, doch auch die betroffenen Mädchen mussten sich für ihre Straftaten verantworten. „Ausweislosigkeit, Gewerbeunzucht, Landstreicherei, Uebertretung der Reichsanmeldeordnung“ sind gängige Beispiele für Straftaten, der die Frauen bezichtigt wurden.[186] Zunächst versuchte die Polizei, die Frauen mit dem Zug wieder in ihre „Heimatorte“ zu schicken, doch diese stiegen meist an der nächsten Station wieder aus und „kehrten in ihren alten Tätigkeitsbereich zurück“.[187] Eine regelmäßige Streife sollte solchen Verhalten Einhalt gebieten – mit mäßigem Erfolg.

Abb. 17) Plakat zur Warnung vor deutschen Frauen, Fürstenfeldbruck 1945.

Vor dem Plakat sitzen drei junge *Gls*, darunter Richard Q. Hofacker (Mitte).

[185] Vgl. Ebd. Verlöbnis schließt Kuppelei aus. Dies bedeutete ein Novum. Gemäß der ständigen Rechtsprechung des früheren Reichsgerichts handelte es sich um Unzucht, wenn Verlobte miteinander schliefen. Eltern die dies ermöglichten, wurden wegen schwerer Kuppelei belangt.

[186] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Nächtliche Großrazzia in Kuppelquartieren“, 105. Jahrgang, Nr. 36, Montag, den 5. März 1951, S. 4.

[187] Ebd.

Auf der anderen Seite versuchte die amerikanische Militärregierung zu Anfang mittels des Fraternisierungsverbotes ein solches Lebemannverhalten auf Seiten der amerikanischen Männer, noch vor dessen Auftreten in der Öffentlichkeit, entgegenzuwirken. Nach der Aufhebung des Gesetzes musste jedoch ein neuer Weg gefunden werden, um Liebesbeziehungen zu unterbinden bzw. zu verhindern, dass sie überhaupt erst aufgenommen wurden. Bildpropaganda stellte hierbei ein wichtiges Werkzeug dar.

In der Regel gab es Belehrungen mithilfe von Plakaten darüber, wie gefährlich deutsche Frauen für amerikanische Soldaten werden konnten. Doch dabei stand nicht im Vordergrund, dass deutsche Frauen handgreiflich werden könnten, sondern, dass sie die oftmals blutjungen *GIs*, die aus Langeweile und Heimweh Spaß und Abwechslung im fremden Land suchten, mit ihren Liebeleinen einlullen und verführen würden.[188] Daher brachte die Öffentlichkeit *Veronikas* grundsätzlich mit *venereal diseases*, Geschlechtskrankheiten, die durchaus tödlich enden konnten, in Verbindung.

Um solchen Verlusten vorzubeugen, entwarfen spezialisierte Einheiten der Besatzungsmacht Plakate und Broschüren und hielten Informationsveranstaltungen sowie Sexualkundeunterricht ab.[189] Dennoch konnte die Militärregierung nicht unterbinden, dass sich die jungen Soldaten in deutsche Frauen verliebten. Um jedoch dem Sachverhalt entgegenzuwirken, dass diese Männer die „Beute“ von verzweifelten deutschen Frauen, „who will take advantage of these young soldiers“, werden würden, führte sie ein striktes Eheverbot ein.[190] Zwar durften amerikanische *GIs* beispielsweise britische, französische oder italienische Frauen ehelichen, eine Legalisierung einer Beziehung mit einer deutschen Frau hingegen war strengstens verboten.[191] Dies änderte sich jedoch wenig später: Die leitenden Militärs mussten sich bald eingestehen, dass sie die Beziehungen nicht verbieten konnten und revidierten ihr Verbot. Am 4. November 1946 wurde die Ehe zwischen Amerikanern und Deutschen legalisiert, jedoch mit der Einschränkung, dass eine Heirat erst vier Monate bevor der zukünftige Ehemann, der mindestens acht Monate in Deutschland zugebracht hatte, seinen Dienst quittierte und

---

[188] Siehe Abb. 17). Eine (deutsche) Frau wirft sich liebäugelnd in die Arme eines amerikanischen Soldaten. Dieser zeigt durch seinen nach hinten geneigten Oberkörper und die starre Haltung seiner Arme, dass er von der Frau regelrecht bedrängt wird. Zwar hat der Soldat ein Lächeln auf den Lippen, was das durchaus gegebene Wohlwollen gegenüber der Frau zum Ausdruck bringt, dennoch hält er sich ihr gegenüber zurück. Das Plakat soll die Soldaten dazu auffordern, sich vor den (deutschen) Frauen in Acht zu nehmen und Distanz zu wahren.

[189] Vgl.: Schriftverkehr mit Richard Q. Hofacker.

[190] Ebd.

[191] Vgl.: Ebd.

zurück in die USA ging, stattfinden durfte und das auch erst, nachdem die zukünftige Braut einen Gesundheitstest und eine Überprüfung ihrer politischen Gesinnung bestanden hatte.[192] Die Bearbeitungszeit eines Antrags auf Ehe betrug rund drei Monate. Die Bewilligung des Antrags bedeutete jedoch nicht automatisch, dass die junge Braut ihren Mann sofort nach Amerika begleiten konnte, oftmals verließ der frisch Verheiratete Deutschland alleine und kümmerte sich von dort aus um einen späteren Nachzug seiner Frau. [193]

Abb. 18) Hochzeitsportrait eines Fürstenfeldbrucker deutsch-amerikanischen Ehepaars.

Das Standesamt Fürstenfeldbruck verzeichnete bereits bis 1949 insgesamt 127 Eheschließungen von amerikanischen Besatzungsangehörigen, die „als Bräutigam vor

[192] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Über 400 Geburten mehr durch US-Entbindungsstation“, 109. Jahrgang, Nr. 3, Freitag, den 7. Januar 1955, S. 4. Sowie: Schriftverkehr mit Richard Q Hofacker.

[193] Vgl.: Shukert, War Brides of World War II, S. 144 und 152. Die Verzögerung des Nachzuges der Ehefrauen lässt sich unter anderem auf fehlende Visa zurückführen.

dem Standesamt erschienen sind".[194] Im Jahr 1954, am 15. November, änderten sich die Heiratsbestimmungen grundlegend, denn „die Heiratsbestimmungen zwischen amerikanischen Besatzungsangehörigen und Deutschen [haben zu diesem Zeitpunkt] eine wesentliche Erleichterung erfahren".[195]

Sowohl die Wartezeit von vier Monaten, wie auch die Mindestdauer des Aufenthaltes fielen fortan weg. So verzeichnete das Standesamt Fürstenfeldbruck 1953 insgesamt 41 Eheschließungen von amerikanischen Männern, wohingegen es 1954 bereits 54 waren. Davon waren bei vier Hochzeiten sowohl Braut als auch Bräutigam Amerikaner, bei wiederum vier war der Bräutigam Amerikaner und die Braut ein „Flüchtlingsmädel", in einem Fall war die Braut eine Dänin. [196] Die restlichen 45 Vermählungen fanden demnach zwischen Fürstenfeldbruckerinnen bzw. deutschen Frauen und amerikanischen Soldaten statt. In der Regel verließ das frisch getraute Ehepaar Fürstenfeldbruck bald nach der Hochzeit: Vor 1954 zum einen aufgrund der bereits erwähnten Frist von vier Monaten und zum anderen, da das Leben in Amerika einen höheren Lebensstandard versprach.[197] Nach 1954 durfte das frisch angetraute Ehepaar „auf unbeschränkte Zeit bzw. bis zur Versetzung in Deutschland" bleiben, wobei sie in der Regel dennoch nach Amerika zurückkehrten.[198]

Aus eben jenem Grund wurde den deutschen Frauen vielfach vorgeworfen, die jungen Besatzungsangehörigen zu verführen. Besonders die in Amerika zurückgebliebenen Ehefrauen und Mütter waren besorgt um ihre Männer und Söhne, sie gründeten *Bring*

---

[194] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „75-jähriges Bestehen des Standesamts Fürstenfeldbruck", 105. Jahrgang, Nr. 4, Montag, den 9. Januar 1950, S. 3. Die Formulierung des Artikels lässt es offen, ob es sich um Ehen zwischen Amerikanern und Deutschen oder Amerikanern untereinander handelte. Da die Trauungsurkunden durch das Standesamt Fürstenfeldbruck noch nicht frei zugänglich und somit gesperrt sind, wird an dieser Stelle auf Annoncen in der städtischen Presse verwiesen. Die ältesten erhaltenen Ausgaben des *Fürstenfeldbrucker Tagblatts* entstammen dem Jahr 1949. Die Ausgaben vor 1949 konnten nicht erhalten und somit nicht archiviert werden. Die Zeitung kann im Stadtarchiv Fürstenfeldbruck eingesehen werden. Es kann daher nur mit einer Wahrscheinlichkeit, basierend auf den durchgesehenen Annoncen, angenommen werden, dass es sich um Eheschließungen zwischen Besatzungsangehörigen und deutschen Frauen handelte. Auch wenn die Zahl nicht eindeutig ist, ist davon auszugehen, dass es eine nicht unbeträchtliche Anzahl an solchen gab. Ehen zwischen amerikanischen Frauen und deutschen Männern in Fürstenfeldbruck konnten nicht belegt werden; ob es solche gab, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

[195] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Über 400 Geburten mehr durch US-Entbindungsstation", 109. Jahrgang, Nr. 3, Freitag, den 7. Januar 1955, S. 4.

[196] Ebd.

[197] Vgl.: Ebd.

[198] Ebd.

Back Daddy-Vereinigungen und erwirkten bald nach der Besetzung Deutschlands ihren Nachzug.[199] Richard Q. Hofacker erinnert sich:

> „The first five families, including one mother-in-law, reached Fursty on April 30, 1946. They came by special train from Bremerhaven to Maisach. Hundreds of curious Germans came to watch, so MPs and German police were there to control the crowd. The airbase prepared a complex of 30 buildings for the Fürstenfeldbruck Military Dependents Community. They had been occupied by Luftwaffe personnel, and included 14 single-family homes, 20 two-family homes, and one six-family apartment building. The hot water system was not yet ready, the children's playground was still in the planning stage, and the school and teachers were not yet in place. But the families were together".[200]

Abb. 19) Erste amerikanische Familien erreichen Fürstenfeldbruck am 30. April 1946.

Der Nachzug amerikanischer Familien mag das Problem der „Ami-Mädchen" vielleicht vermindert haben, aber es war kein Allheilmittel, denn nicht jeder amerikanische Soldat ließ sich von der Anwesenheit der nachgezogenen Frauen von seinen Liebschaften abhalten. So musste sich die in Fürstenfeldbruck lebende Amerikanerin Martha Joan Wage im Juli 1952 für den Mord an ihren Mann Sergeant Dan P. Wage vor dem amerikanischen Untersuchungsrichter in München verantworten. Als der angetrunkene Dan P. Wage, der für seine Eskapaden mit „Fräuleins" bekannt war, am Wochenende zuvor

[199] Vgl.: Shukert, War Brides of World War II, S. 130.

[200] Schriftverkehr mit Richard Q. Hofacker.

mit einer deutschen Frau in die gemeinsame Wohnung kam, kam es zu einem Streit aus Eifersucht zwischen dem Ehepaar. Nach einer „Schlägerei“ zwischen Mann und Frau, holte letztere ein „Gewehr“ und erschoss kurzerhand ihren 25-jährigen Angetrauten, der „wenige Minuten später“ starb.[201] Bei dieser Tat handelte es sich um eine extreme Ausnahme, jedoch zeigt sie, zu welchen Folgen eine Liebesbeziehung zwischen Besatzungsangehörigen und „Ami-Mädchen“ führen konnte. Die Regel war jedoch, dass die *GIs* ihre *Fräuleins* entweder heirateten und mit nach Amerika nahmen oder sie kurzerhand zurückließen.

Besonders bedenklich für die Deutschen waren die Beziehungen der deutschen Frauen mit farbigen *GIs*. „Man hat […] schief draufgeschaut, dass man gesagt hat: «Du mit deinem Neger» […] Das war schon ein bisschen fremd“.[202] Doch nicht nur die mangelnde Akzeptanz durch die deutsche Bevölkerung legte einem solchen Paar Steine in den Weg, auch der amerikanische Rechtsstaat machte es ihnen schwierig, eine Ehe miteinander einzugehen. Zwar konnte ein Antrag auf Ehe durchaus bei den zuständigen Behörden gestellt werden, doch mit geringer Aussicht auf Erfolg. Der Grund hierfür lag im Festhalten an den sogenannten *anti-miscegenation laws*. Erst die Bürgerrechtsbewegung unter Pastor Martin Luther King Jr. sollte die Gleichberechtigung der farbigen Bürger in den USA einfordern, weswegen zur Zeit der amerikanischen Militärpräsenz in Deutschland in Amerika noch eine strikte Rassentrennung herrschte. Dies bedeutete, dass eine deutsche, weiße Frau nach amerikanischem Recht nicht die Ehefrau eines farbigen Soldaten werden konnte.[203] Herr Robert Weinzierl erinnert sich an farbige Kinder, die aus solchen Beziehungen entstanden waren und auch Herr Ignaz Walser weiß von solchen Beziehungen in Fürstenfeldbruck, doch wo und wie diese Beziehungen endeten, darüber kann an dieser Stelle nur spekuliert werden.[204]

Abschließend sei festzuhalten, dass es sich bei den ursprünglichen „Ami-Liebchen“ der ersten Besatzungsjahre um deutsche Mädchen handelte, die in Fürstenfeldbruck lebten, jedoch nicht unbedingt gebürtige Fürstenfeldbruckerinnen, sondern Frauen, die den Truppen von anderen Orten in Deutschland nachgezogen waren. Dies zeigt unter anderem folgende Begebenheit: Im Dezember 1945 wurde im *Enlisted Men´s Club* im

---

[201] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „»Veronika« löst Familiendrama aus“, 106. Jahrgang, Nr. 118, Dienstag, den 29. Juli 1952, S. 4.

[202] Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

[203] Für eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der paradoxen Situation der farbigen US-Soldaten in Deutschland siehe: Höhn, A Breath of Freedom (siehe Anmerkung 17). Sowie: Höhn, “We will Never Go Back to the Old Way Again” (siehe Anmerkung 17).

[204] Vgl.: Interview mit Robert Weinzierl am 12.07.2016 sowie Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

Fliegerhorst *Fursty* eine Weihnachtsgala mit Tanz veranstaltet. Hierzu waren Frauen aus Fürstenfeldbruck eingeladen, denen zudem eine Transportmöglichkeit in den Fliegerhost angeboten wurde. Doch weniger als ein Dutzend Frauen und Mädchen kamen der Einladung nach – die Begründung war, dass die Mädchen einer solchen Veranstaltung nur beiwohnen würden, wenn mindestens 50 weitere Frauen da wären.[205] Ihr tadelloser Ruf dürfte ihnen demnach wichtiger gewesen sein, als einen jungen Soldaten kennenzulernen.

Besonders noch 1945 wurde Prostitution mit dem Begriff des „Fräuleins" verbunden, doch je besser der Lebensstandard in Deutschland wurde, desto weniger hatten Beziehungen zwischen Amerikanern und Deutschen sexuelle als vielmehr amouröse Hintergründe.[206] Dennoch wurde der Begriff „Veronika" leichtfertig vergeben und beinahe jedes Mädchen, das mit einem amerikanischen Soldaten verkehrte, bekam diese Rolle zugeschrieben. Doch nicht nur die Prostituierten waren den deutschen Moralverliebten ein Dorn im Auge, sondern auch die jungen Mädchen, die ihren Verlobten oder auch ihren Schwarm hinterherzogen und sich in der Nähe der Kaserne niederließen.[207] Für manche Männer kam es beispielsweise nicht in Frage, eine Frau zu heiraten, die durch einen amerikanischen Soldaten „entehrt" wurde.[208] Doch nach Kriegsende waren viele Mädchen alleine, verwaist, ohne Familie, ohne Essen, ohne große Überlebenschancen und auf der Suche nach Sicherheit, die sie in amerikanischen Armen zu finden hofften. Erst mit dem Wirtschaftswunder, als es genug halbwegs gut bezahlte Arbeit gab, wurde die Situation für die betroffenen Frauen besser, sie mussten ihren Körper nicht mehr verkaufen, um überleben zu können.[209]

Maria Höhn hebt hervor, dass die Beziehungen zwischen amerikanischen Soldaten und ihren deutschen Geliebten oft rein sexueller Natur waren und nicht immer entsprechend der Hoffnung der deutschen Frauen in einer Ehe endete. Viele der Soldaten

---

[205] Vgl.: Schriftverkehr mit Richard Q. Hofacker.

[206] Vgl.: Shukert, War Brides of World War II, S. 127ff.

[207] Vgl.: Höhn, GIs and Fräuleins, S. 126. Nicht nur auf amerikanischer Seite war die Angst vor Geschlechtskrankheiten groß, auch die deutsche Bevölkerung befürchtete, dass sich Krankheiten durch *Fräuleins* weiter ausbreiten würden. Deutschlandweit wurde jenes Problem thematisiert. Aber auch die unmoralische Art wie die Frauen mit sich umgehen ließen und wie sie sich anzogen (kurze Röcke, roter Lippenstift, gefärbte Haare, etc.) erregte öffentliches Ärgernis. Sie wurden u.a. vom „Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge" sowie kirchlicher Institutionen stark kritisiert. In wie weit jedoch Maßnahmen zur Bekämpfung des „Problems" in Fürstenfeldbruck durchgeführt wurden, kann im Zuge der vorliegenden Arbeit nicht beantwortet werden.

[208] Siehe hierzu: Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

[209] Vgl.: Shukert, War Brides of World War II, , S. 127ff.

hatten Frauen, die in den Vereinigten Staaten auf sie warteten und nutzen die Verliebtheit der anwesenden Frauen nur, um ein paar schöne Stunden, Tage oder Wochen zu erleben.[210] Selbst die Zeugung von „Besatzungskindern“ war nicht immer ein Grund, eine Ehe einzugehen.[211] Dennoch fand eine Vielzahl der Frauen ihr Glück in einer Beziehung zu einem amerikanischen Soldaten. Dies bestätigt die Geschichte von Richard Q. Hofacker, der eine Deutsche geehelicht hatte und mit ihr 61 Jahre zufrieden bis zu ihrem Tod in Amerika lebte.[212] Auch die Außenstehenden brachten solchen Beziehungen zunehmend Akzeptanz entgegen: „Man [hat] es akzeptiert. Das hat sich so schön eingespielt gehabt alles“, so Ignaz Walser.[213] Im Laufe der Jahre dürften auch mehr Fürstenfeldbruckerinnen Beziehungen mit den Amerikanern eingegangen sein, da auch das Ansehen solcher Beziehungen aufgrund der Auflösung des Verhältnisses „Besatzer und Besetzte“ hin zu fast gleichwertigen Freunden gestiegen ist.

2. ***GIs*, Kinder und Jugendliche**

2.1. ***GIs* und Kinder**

Amerikanische Soldaten hatten nicht nur eine starke Anziehungskraft auf deutsche Frauen, sondern auch auf Kinder und Jugendliche. Für diese stand jedoch nicht die Person des jeweiligen Soldaten selbst im Vordergrund, vielmehr war es das, was dieser verkörperte. Wie bereits dargestellt hielten sich amerikanische Soldaten gegenüber den deutschen Kindern nur selten an das Fraternisierungsverbot. Die Besatzungsangehörigen erwiesen sich diesen gegenüber als sehr großzügig und hinterließen viele positive Erinnerungen. Das lag jedoch nicht nur an den an die Kinder verteilten Süßigkeiten, sondern zudem an den regelmäßig durch die Amerikaner organisierten Veranstaltungen für die Kinder der Stadt. Die Veranstaltungen wurden unter dem Schirm der *German Youth Activity*[214] veranstaltet und beinhaltete gemeinsame Treffen im heutigen Gasthaus auf der Lände (Treffen für Jungen) und im Bürgerheim in der Adolf-Kolping-Straße (Treffen für Mädchen) zum Singen, Basteln und Spielen.[215] Auch Sportveranstaltungen mit z.B. Leichtathletik-Wettkämpfen und anschließender Siegerehrung auf

[210] Vgl.: Höhn, GIs and Fräuleins, S. 128.

[211] Vgl.: Shukert, War Brides of World War II, S.133.

[212] Vgl.: Schriftverkehr mit Richard Q. Hofacker.

[213] Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

[214] Die *German Youth Activity (GYA)* war eine amerikanische Organisation, die sich der Kinder in Westdeutschland annahm. Sie organisierte verschiedene Veranstaltungen für die Kinder und trug so zur Vermittlung des „*American Way of Life*“ bei. Vgl.: Pedron, Amerikaner vor Ort, S. 276f.

[215] Vgl.: Interview mit Robert Weinzierl am 12.07.2016.

dem Fliegerhorst gehörten zum Programm der *GYA*.[216] Das Ziel war es, die deutsche Jugend zu demokratisieren.[217]

Doch nicht nur die eigens dafür gegründete Organisation kümmerte sich um das Wohlergehen der deutschen Kinder. Bereits Weihnachten 1945 lud der Fliegerhorst Fürstenfeldbruck die Kriegswaisen der Stadt zu einer Weihnachtfeier auf den Flugplatz ein. Die Kinder wurden mit Süßigkeiten, Bananen und Kakao verwöhnt, um ihnen ein schönes Weihnachtfest zu bescheren. Jene schönen Stunden, die die Kinder dort erleben durften, dürften sie zumindest für eine kurze Zeit von ihren Erfahrungen im Kriegsgeschehen, den Verlust ihrer Eltern bzw. eines Elternteils und den Erinnerungen an den Luftkrieg abgelenkt haben.[218]

Eine weitere Form des Kontakts zwischen den Deutschen und Amerikanern stellten verschiedenste Veranstaltungen, Hilfsaktionen und Treffen für und mit den Fürstenfeldbrucker Kindern dar. Diese Arten des Aufeinandertreffens fanden in der städtischen Presse regelmäßig Berichtserstattung.[219] Hierbei standen oftmals die „Ehrentaten" der US-Soldaten im Vordergrund. So auch im Jahr 1950, als die Amerikaner „Besatzungs-Osterhase[n]" spielten.[220] Um 50 bedürftigen Kindern der Stadt Fürstenfeldbruck, die keine Zuhause oder keine Eltern mehr hatten, ein schönes Osterfest zu bescheren, sammelten die Soldaten in Zusammenarbeit mit dem hiesigen Pfarramt Geld für 50 kleine Geschenke. Diese Geschenke, welche von den Spenden bezahlt wurden, durften sich die Kinder selbst aussuchen, was einen bleibenden Eindruck hinterließ. So hieß es:

> „Durch die Hilfsbereitschaft der Amerikaner des Fliegerhorstes wird es möglich sein, einer größeren Gruppe armer Kinder ein schönes Osterfest zu bereiten, an das sie sich in Dankbarkeit erinnern werden".[221]

---

[216] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Das GYA-Jugendsportfest ein voller Erfolg", 103. Jahrgang, Nr. 2, Samstag, den 29.August 1949, S. 7.

[217] Vgl.: Pedron, Amerikaner vor Ort, S. 276f.

[218] Vgl.: Interview mit Robert Weinzierl am 12.07.2016. Sowie: Interview mit Herbert Oswald am 27.06.2016

[219] Wie in weiten Teilen Deutschlands gab es in Fürstenfeldbruck Programme der *German Youth Activity* (*GYA*). Diese werden hier nicht weiter aufgeführt, da die Programme der im Fliegerhorst stationierten amerikanischen Truppen für die städtische Jugend an dieser Stelle im Mittelpunkt stehen.

[220] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Besatzungs-Osterhase besuchte 50 Kinder", 104. Jahrgang, Nr. 41, Mittwoch, den 5. April 1950, S. 3.

[221] Vgl.: Ebd.

Doch nicht nur die Großzügigkeit der amerikanischen Besatzer sollte den Kindern in Erinnerung bleiben. Viele verschiedene Veranstaltungen erweckten zudem die kindliche Begeisterung. So wurden auch bei den kleinsten Bewohnern der Stadt und der Umgebung deutsch-amerikanische Begegnungen angestrebt. Hierzu ermöglichte die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit im Zuge deutsch-amerikanischer Freundschaftswochen Schulbesuche deutscher Kinder in der amerikanischen Schule des Flugplatzes und amerikanischer Kinder in deutschen Schulen.[222] Dabei stand das Kennenlernen beider Kulturen im Vordergrund. So wurden jene Besuche von Führungen, Geschichten, Tanzvorführungen und dem Vorsingen von Heimatliedern begleitet.[223] Gemeinsame Picknicks, welche der Deutsch-Amerikanischen Club (DAC) mitorganisierte, intensivierten diese ersten Kontakte.[224] Doch auch über den DAC hinaus setzten sich die amerikanischen Streitkräfte für die deutsche Bevölkerung ein.

Wie in anderen Teilen der amerikanischen Besatzungszone beteiligte sich der Fliegerhorst *Fursty* an der „Berliner Kinderluftbrücke".[225] So brachte die amerikanische Luftwaffe z.B. im Jahr 1955 insgesamt 1970 „erholungsbedürftige" Kinder von Berlin nach „Hamburg, Hannover, Köln, Frankfurt und Fürstenfeldbruck".[226] Die „blasse[n], frierende[n] und erholungsbedürftige[n] Berliner Kinder" sollten in „Westdeutschland" einen „Erholungsaufenthalt" absolvieren.[227] Den Kindern wurde ein großer Empfang mit Kaffee, Kuchen und Blaskapelle geboten, bevor sie zu ihren Ferieneltern gebracht wurden.[228] Um Besatzungsangehörige zu ermutigen die Kinder bei sich aufzunehmen, versicherten die zuständigen Behörden vorab, dass die Kinder „are carefully selected and given thorough physical checks and sick insurance policies before going on vacations".[229] Dies zeigte, dass die Besatzungsangehörigen zwar helfen wollten, jedoch

---

[222] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Bob und John im Aicher Dorfschulhaus", 109. Jahrgang, Nr. 82, Donnerstag, den 26. Mai 1955, S. 4.

[223] Siehe z.B. Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Deutsche und amerikanische Schüler besuchten sich",105. Jahrgang, Nr. 173, Samstag/Sonntag, den 3./4. November 1951, S. 3; Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Bob und John im Aicher Dorfschulhaus. Amerikanische Schule zu Besuch bei einer deutschen – Ortsbesichtigung", 109. Jahrgang, Nr. 82, Donnerstag, den 26. Mai 1955, S.4.

[224] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Der DAC begeistert vom neuen Ammersee-Idyll. Wochenend-Picknick mit viel Humor – Vergnügte Große, vergnügte Kinder", 110. Jahrgang, Nr. 131, Montag, den 13. August 1956, S. 4.

[225] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Statt Bomben Ferienkinder als Fracht. US-Luftwaffe eröffnete dritte Luftbrücke – Ankunft der Berliner Kinder", 109. Jahrgang, Nr. 105, Donnerstag, den 7. Juli 1955, S. 4.

[226] Ebd.

[227] Ebd.

[228] Ebd.

[229] Fursty Eaglette, Samstag, den 19. Juni 1954, S.4.

unter dem Vorbehalt, dass sie nur ausgewählte, saubere, gesunde Kinder zu sich aufnahmen. Die Kinder, die das Glück hatten und nach Westdeutschland fliegen durften, erlebten ereignisreiche und zeitgleich erholsame Ferien. Doch auch Fürstenfeldbrucker Kinder profitierten von Ferienprogrammen des Flugplatzes. Bereits im Jahr 1954 machte die *Fursty Eaglette* amerikanische Familien auf ein solches Ferienprogramm aufmerksam.[230]

Doch nicht nur der Deutsch-Amerikanische Club und die Soldaten, sondern auch deren Frauen und ganze amerikanische Familien in Fürstenfeldbruck setzten sich für die deutschen Kinder ein. Nachdem der Fliegerhorst seine Teilnahme an der Kinderluftbrücke 1955 nicht noch einmal wiederholte, beschlossen eine Vielzahl von Offiziersfrauen „nicht nur Kinderheime im Landkreis zu betreuen, sondern sich auch einzelner bedürftiger Familien bzw. deren Kinder anzunehmen" und gründeten die Organisation *Fursty´s feature friends*.[231] Die Kinderbetreuung durch diese umfasste drei mögliche Varianten:

1. „Unterstützung durch die Aufnahme eines Kindes und dessen vollständiger Betreuung im amerikanischen Haushalt
2. Geldspenden, um dem Kind einen Aufenthalt in einem Ferienlager zu ermöglichen und
3. Einkleidung bedürftiger Kinder".[232]

Kurz nach Beginn des Programms konnte bereits ein „reger Gebrauch" festgestellt werden und „die Anzahl der amerikanischen Interessenten an diesem Freundschaftsprogramm [wuchs] von Tag zu Tag".[233] Auch im Jahr nach der Gründung der *Fursty´s feature friends* fanden sich immer wieder Bereitwillige, um den bedürftigen Kindern der Stadt und des Landkreises zu helfen:

> „Feldwebel und ihre Frauen sowie Offiziersfamilien nahmen bedürftige Kinder auf, Gefreite und Soldaten kamen und baten um Vermittlung eines Buben oder Mädchens, mit dem sie «shopping» gingen und das sie von Kopf bis Fuß einkleiden ließen, und wieder andere Familien spendeten Geld".[234]

---

[230] Vgl.: Ebd.

[231] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Sorgenfreie Ferien für bedürftige Kinder. Drei Möglichkeiten zur Kinderbetreuung – neues Programm im Fliegerhorst", 109. Jahrgang, Nr. 110, Samstag/Sonntag, den 16./17. Juli 1955, S. 4. Die Vereinigung wurde mit dem Ende der Besatzungszeit 1957 aufgelöst.

[232] Ebd.

[233] Ebd.

[234] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Ferienlagerfreude für 30 Brucker Kinder. Heute Abfahrt zum Staffelsee – Durch Vermittlung amerikanischer Familien", 110. Jahrgang, Nr. 126, Samstag/Sonntag, den 11./12. August 1956, S. 4.

Eine solche Großzügigkeit gegenüber den Kindern hinterließ innerhalb der Einwohnerschaft Fürstenfeldbrucks einen bleibenden positiven Eindruck. Im weiteren Verlauf der Nachkriegs- und Besatzungsjahre kam es zudem zunehmend zu Adoptionen von deutschen Kindern durch amerikanische Besatzungsangehörige und deren Frauen. Mit Voranschreiten der Jahre wurden die Regelungen bezüglich einer solchen Adoption erleichtert, so dass die Adoptionsrate stieg. Grund der Erleichterung war die Übernahme der Formalitäten durch die Rechtsabteilung der Armee. Dies lässt darauf schließen, dass durchaus eine hohe Nachfrage auf Seiten der Amerikaner bestand. Demnach bildeten drei Offiziere ein Komitee, das den „Hintergrund der Interessierten (Heirat, eigene Kinder, Vermögen, Polizeistrafen, Gesundheitszustand und Religion)“ überprüfte.[235] Wenn dieser Schritt absolviert war, prüfte die nächst höhere Instanz, das europäische Hauptquartier, den Antrag und bewilligte diesen gegebenenfalls. Gab in letzter Instanz zudem ein deutsches Gericht die Bewilligung, stand der Adoption nichts mehr im Wege. Die Kinder durften jedoch nur innerhalb der deutschen Einwanderungsquote in die Vereinigten Staaten einwandern, eine Ausnahme galt für jene Kinder, die vor dem 30. Juni 1950 geboren worden waren. Diese hatten „nach der Adoption besonderen Vorzug innerhalb der Einwanderungsvorschriften“.[236]

2.2. ***Exkurs:*** **Der Einfluss der *GIs* auf die deutsche Jugendkultur**

Der fürsorgliche Umgang der Besatzungstruppen mit deutschen Kindern bereits unmittelbar nach Kriegsende bedeutete für die Betroffenen ein wichtiges Erlebnis für ihr weiteres Leben. Die Amerikaner zeigten ihnen eine Lebensweise und einen Lebensstil, den die Kinder bis dato nicht kannten. Mit voranschreitenden Jahren adaptierten die einstmaligen Kinder der Kriegsjahre den „American Way of Life“ und lebten ihn aus - oftmals zum Leidwesen der Eltern. Besonders Jugendliche in Großstädten und Orten, in denen amerikanischen Truppen vor Ort waren, wurden stark von der amerikanischen Kultur beeinflusst. Auch die Fürstenfelbrucker Jugend blieb von jenem Einfluss nicht unberührt. Zeitzeugin Maria Röhl erinnert sich gut an die, wie ihr Vater zu sagen pflegte, „Neger-Musik“, die z.B. der amerikanische Sender AFN, der auch in Fürstenfeldbruck empfangen werden konnte und den sie in ihren Jugendtagen hörte, übertrug.[237] Auch der Kleidungsstil, wie man ihn in den USA zu tragen pflegte, schien die Fürsten-

[235] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Adoption durch Amerikaner“, 105. Jahrgang, Nr. 128, Donnerstag, 16. August 1951, S. 4.

[236] Ebd.

[237] Interview mit Maria Röhl am 22.06.2016.

feldbrucker Jugend mitzureißen.[238] In Fürstenfeldbruck, das zu jener Zeit noch keine Kreisstadt war, scheint der Einfluss der amerikanischen Kultur dennoch nicht so stark gewesen zu sein wie in anderen Orten in der amerikanischen Besatzungszone und darüber hinaus.[239] Zunächst soll daher die Lebenssituation der deutschen Jugend im Allgemeinen und nicht explizit in Fürstenfeldbruck Beachtung finden.

Schlechte Bildungschancen, hohe Jugendarbeitslosigkeit und „vaterlose Generation“: Diese Schlagwörter beschreiben ungeschönt die Ausgangslage der Jugendlichen der beginnenden 1950er Jahre. Diese „Kellerkinder“, „Schlüsselkinder“ oder „Kriegskinder“ waren unmittelbar von den Kriegs- und anschließenden Wiederaufbauerfahrungen betroffen und sahen sich in den Jahren nach dem Kriegsende mit verschiedenen Problemen konfrontiert.[240] Die Jugendgeneration der Nachkriegsjahre lässt sich jedoch systematisch in zwei Kategorien einteilen. Zum einen gab es diejenigen, die um 1930 und jene, die um 1940 geboren worden waren. Erstere machten die Jugendlichen der frühen und letztere die der späten fünfziger Jahre aus.

Das Leben der Kinder und Jugendlichen war im ersten Jahrzehnt nach Ende des Zweiten Weltkriegs vor allem von den unmittelbaren Kriegsfolgen geprägt. Tatsächlich wurde die „Not der Jugend“ zum Leitbegriff jener Zeit.[241] Zeitgenössische Studien verzeichneten ernüchternde Zustände: Es fehlte der Nachkriegsgeneration an „Wohnraum, Lebensmitteln und Kleidung bis hin zu Heiz- und Baumaterialien, Hausrat und Medikamenten“.[242] Doch dies war noch nicht genug, denn die Kinder und Jugendlichen jener Zeit wurden vor allem auch dadurch charakterisiert, dass sie ohne Väter aufwuchsen und dementsprechend eine tragende Rolle bei der Existenzsicherung ihrer Familien innehatten. Dieses Schicksal traf insgesamt 1,25 Millionen Kinder und Ju-

---

[238] Vgl.: Interview mit Maria Röhl am 22.06.2016.

[239] Der Einfluss der amerikanischen Kultur auf die deutsche Jugend stellt einen essentiellen Einschnitt in die deutsche Jugendkultur dar. Für Fürstenfeldbruck konnten jedoch keine Einzelheiten zu den Einflüssen der Amerikaner auf die hiesige Jugend ausfindig gemacht werden. Weder Zeitungsberichte, Zeitzeugenerinnerungen oder Dokumente weißen darauf hin. Die Annahme besteht jedoch, dass auch in Fürstenfeldbruck die Jugend stark von der amerikanischen Kultur beeinflusst wurde, weswegen an dieser Stelle mittels eines Exkurses auf die Jugendkultur der 1950er Jahre, welche in verminderter Form auch in Fürstenfeldbruck vorgelegen haben dürfte, eingegangen wird.

[240] Zinnecker, Jürgen, Jugendkultur 1940-1945, Opladen 1987, S. 40.

[241] Ebd.

[242] Krume, Sebastian, Halbstarke. Jugendprotest in den 1950er Jahren in Deutschland und den USA, Frankfurt am Main 2006, S. 95.

gendliche, wobei in etwa 250 000 davon Vollweisen waren.[243] Der dadurch nötige familiäre Miterwerb gestaltete sich jedoch als nicht einfach, da es sich aufgrund des Krieges zugleich um eine „bildungslose“ Generation handelte, die den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt überlastete. Im Frühjahr 1950 wurde die Zahl der ausbildungs- und arbeitslosen Jugendlichen auf rund 700 000 geschätzt, wobei davon 472 121 tatsächlich arbeitslos gemeldet waren: Die Erfolgsaussichten der Nachkriegsgeneration war nahezu aussichtslos.[244]

Deutschland fand sich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs an einem bis dahin völlig unbekannten Punkt wieder. Die Nachkriegsbeben ebbten ab und es galt, einen Staat nahezu aus dem Nichts wieder aufzubauen. Neben dem Wiederaufbau in den unmittelbaren Jahren nach 1945 und dessen Auswirkungen auf das soziale Leben, prägte die Ära Adenauer die fünfziger Jahre. Das „Wirtschaftswunder“, welches sich nach der Währungsreform anbahnte, sollte von da an das Leben der Westdeutschen bestimmen. Konsum wurde „groß“ geschrieben und es entstanden regelrechte Konsumwellen, die auch besonders durch neue Technologien aus Amerika, wie zum Beispiel den Kühlschrank, vorangetrieben und bestimmt wurden.[245] Deutschland war in einem neuen, modernisierten Zeitalter angekommen. Diese gesellschaftlichen Veränderungen führten dazu, dass die Amerikanisierung der Deutschen in den 1950er Jahren nicht mehr durch die Politik und die US-amerikanischen Besatzer „von oben“, sondern durch die Öffnung der Bevölkerung, besonders durch die Jugendlichen der ausgehenden 1950er Jahre, hin zu transatlantischen Einflüssen „von unten“ initiiert wurden.

Die äußerst schwierige und triste Ausgangslage der Kinder und Jugendlichen der frühen fünfziger Jahre änderte sich fundamental mit dem voranschreitenden Jahrzehnt. Die nun ins Jugendalter eintretenden Kinder entstammten einer Generation, die bereits in der Gesellschaft des Wiederaufbaus sozialisiert waren und das erste Fußfassen des Wirtschaftswunders miterleben durften. Das Resultat war, dass sich mit der Zeit die finanziellen Grundlagen und Möglichkeiten der Jugendlichen zunehmend verbesserten. So hatten Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren um 1955 pro Monat durchschnittlich 61 DM für sich selbst und ihre Freizeitgestaltung zur Verfügung, was der Zeit

[243] Vgl.: Faulstrich, Werner: Die neue Jugendkultur. Teenager und das Halbstarkenproblem, in: Ders. (Hrsg.): Die Kultur der 50er Jahre, München 2002, S. 277-290, hier: S. 279.

[244] Vgl.: Chaussy, Ulrich, „Jugend“, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Band 3: Gesellschaft, Frankfurt am Main 1989, S. 207-244, hier: S. 209. Sowie: Krume: Halbstarke, S. 96.

[245] Vgl.: Maase, Kaspar, BRAVO Amerika, S. 75ff.

entsprechend ein durchaus hoher Betrag war.[246] Die Tendenz stieg sogar bis zum Ende der fünfziger Jahre weiter an. Damit einhergehend begann die Industrie die Jugendlichen als neue Verbraucher für sich zu entdecken.[247]

Nachdem sich die Arbeitslage der Jugendlichen im Laufe der fünfziger Jahre zunehmend entspannte, stand es ihnen offen, ihre Freizeit nach ihren eigenen Wünschen zu gestalten: Die Konsumkinder-Gesellschaft war geschaffen.[248] Neben Unterhaltungsmedien wie Büchern, Zeitschriften – hervorzuheben sei hier die BRAVO – und das Radio wurde gegen Ende der 1950er Jahre das Kino zunehmend zum Interessengegenstand der Jugend. Zusammen mit sportlichen Aktivitäten war das Kino als Freizeitgestaltung äußerst populär und das nicht nur, weil die aus den USA importierten Filme hohe Popularität aufwiesen, sondern auch, weil es eine Möglichkeit war, nach Feierabend oder am Wochenende das Elternhaus zu verlassen, um sich mit Freunden und Gleichgesinnten zu treffen.[249] Vor dem gleichen Hintergrund ließ sich zudem eine wachsende Zahl von Kneipen und Eisdielen verzeichnen, die getreu dem amerikanischen Vorbild eine Münz-Musikbox in der Diele stehen hatten, die es den Jugendlichen ermöglichte „ihre“ Musik zu hören.[250] Durch die Erweiterung des Warenangebots gelangte auch mehr und mehr die amerikanische Alltags-und Populärkultur in die Bundesrepublik – Deutschland erlebte innerhalb eines Jahrzehnts eine Wandlung von einer durch Not, hin zu einer durch Konsum definierten Jugendgeneration.[251]

Dies führte dazu, dass die Mehrzahl der Jugendlichen nicht länger von Institutionen wie den Kirchen geleitet wurden. Grundsätzlich lassen sich drei Faktoren für die Änderung der Jugendkultur in den 1950er Jahren ausmachen: An erster Stelle veränderten sich die soziokulturellen Rahmenbedingungen der Jugendlichen.[252] Nicht mehr das Elternhaus bot die Orientierung eines gemeinsamen Freizeitverhaltens, sondern die Gruppe gleichaltriger Freunde, die sogenannten *peergroups*, welche sich in Jugendclubs, Kinos oder Kneipen trafen. Damit einhergehend kam es zweitens zu einem latenten Auf-

---

[246] Vgl.: Maase, Kaspar, BRAVO Amerika. S. 75ff.

[247] Vgl.: Krume: Halbstarke, S. 99.

[248] Vgl.: Maase, Kaspar, BRAVO Amerika. S. 77.

[249] Vgl.: Zinnecker, Jugendkultur 1940-1945, S. 85ff.

[250] Vgl.: Maase, Kaspar, BRAVO Amerika. S. 78.

[251] Vgl.: Poiger, Uta G., Jazz, Rock and Rebels. Cold War Politics and American Culture in a Divided Germany, Berkely 2000, S. 71.

[252] Vgl.: Schildt, Axel, Moderne Zeiten. Freizeit, Massenmedien und "Zeitgeist" in der Bundesrepublik der 50er Jahre, Hamburg 1995, S. 153f.

begehren gegen die Elterngeneration.[253] Während zu Anfang des Jahrzehnts die Wertvorstellungen der Eltern- und Jugendgeneration noch weitgehend übereinstimmten, versuchte letztere gegen Ende der 1950er aus den von ihr erwarteten und zugeschriebenen monotonen Rollen auszubrechen und sich selbst z.B. durch ihr individuelles Auftreten auszudrücken. Die Jugendlichen versuchten von der „Spießigkeit“ und „sexuellen Verklemmtheit“ der Eltern Abstand zu nehmen und das neue Verständnis der eigenen Körperlichkeit durch den eigenen, oftmals erotischen, Tanzstil oder auch der Art und Weise sich zu kleiden, darzustellen.[254] Damit einhergehend lässt sich der dritte Faktor für die Veränderung der Jugendkultur der fünfziger Jahre in den damals neuen kommerziellen Marketing- und Ausbeutungsstrategien der Konsumgüterindustrie ausmachen. Tatsächlich wurden die Jugendlichen aufgrund ihrer zunehmenden finanziellen Autonomie als Kaufkraft entdeckt und zu einer neuen Zielgruppe gemacht. Dies bot die Möglichkeit, dass die Jugendlichen z.B. ihre eigene Kultur durch eine eigene Mode ausdrücken konnten. Die Jugendlichen schufen sich so selbst ein System von Normen, Werten, Lebensweisen und –stilen, die sich durch eine bewusste Distinktion zu herrschenden gesellschaftlichen Pendants der Elterngeneration auszeichneten.[255]

Dennoch kann nicht pauschal von einer allgemeingültigen neuen Jugendkultur gesprochen werden, zumal sich innerhalb jener verschiedene Subkulturen entwickelt haben. Hervorzuheben sei an dieser Stelle, dass die Jugendkultur der fünfziger Jahre vor allem von der Starkultur, welche aus den USA importiert wurde, beeinflusst wurde.[256] Die „Teenager“ passten sich vor allem durch ihr modisches Auftreten an das Vorbild „Amerika“ an. Die Jungen trugen Haartollen, Blue-Jeans und Lederjacken, die Mädchen einen Pferdeschwanz mit Pony, Petticoats und zeichneten sich vor allem durch die Verehrung ihrer Idole mittels modernen Fan-Verhaltens wie dem Sammeln von Postern und Musikplatten aus.[257] Ihre unpolitische Weltansicht ließ die Teenager zum Symbol einer neuen Zeit werden. So standen sie pragmatisch für die Öffnung hin zu ausländischen Einflüssen, ein eigenes Alltagsverhalten und eine eigene Sprache, neue Geschlechterbeziehungen, welche vor allem durch das „Flirten“ bestimmt waren, eine optimistische, lebensbejahende Grundeinstellung und ein grundlegend neuer Stil mit verschiedensten modischen Expressionsmöglichkeiten.[258] Besonders diese Vielzahl an Möglichkeiten des Ausdrucks verhalf den Jugendlichen verschiedene Subkulturen aus-

[253] Vgl.: Ebd., S. 154.

[254] Ebd.

[255] Vgl.: Ebd.

[256] Vgl.: Maase, Kaspar, BRAVO Amerika. S. 206.

[257] Vgl.: Poiger, Jazz, Rock and Rebels. S. 81.

[258] Vgl.: Faulstrich: Die neue Jugendkultur, S. 282f.

zuleben. Ein Beispiel für eine solche Jugend- bzw. Teenagersubkultur stellen die sogenannten „Halbstarken“ dar.

Erstmals tauchte der Begriff des „Halbstarken“ im Jahre 1905 im Roman „Helmut Harringa“ eines Hamburger Richters, Hermann Popert[259], und 1912 in einer konkreten Definition durch Pastor Clemens Schultz[260] auf. Hier wurden die halbstarken Jugendlichen als „verkommene Großstadtjugend“, „der geschworene Feind der Ordnung“, „beseelt vom bösen Willen“ und „viel schlimmer als der sogenannte schwere Verbrecher“ charakterisiert.[261] Nachfolgende Studien zur Arbeiter- oder Großstadtjugend orientierten sich an der Abhandlung von Schultz und griffen sein negativ gezeichnetes Bild der Jugend in den folgenden Jahren auf. So auch im Jahre 1960, als das Wörterbuch der Pädagogik die „Halbstarken“ folgendermaßen definierte:

> „Eine Gruppe geltungssüchtiger Jugendlicher, die sich durch Primitivaktionen außerhalb der sozialen Ordnung stellen. Sie sind eine Zeitreaktion auf die moderne Industriegesellschaft und nicht auf Deutschland und Europa begrenzt.“[262]

Dieses negative Deutungsmuster jener Subkultur implizierte, dass die Halbstarken diejenige Teenager-Subkultur darstellten, die der Elterngeneration am wenigsten gefiel. Dennoch waren es lediglich maximal fünf Prozent der männlichen Jugendlichen zwischen 1956 und 1958, der Zeit des Höhepunkts der Rock´n´Roll-Welle und somit des Halbstarken-Phänomens, welche als Anhänger dieser Subkultur identifiziert werden können.[263] Sie fielen in der Regel durch ihre Identifikation mit dem „*American Way of Life*“ auf, der durch die amerikanische Besatzungsmacht allgegenwärtig war. Diejenigen Jugendlichen, die generell mit dem Begriff „Halbstarker“ in Verbindung gebracht wurden, waren zwischen 16 und 19, gehörten der Arbeiterjugend an und zeichneten sich dementsprechend durch ihre pomadisierten Haare, engen Röhrenjeans, weißen T-Shirts mit Lederjacken darüber und meist mit Zigaretten in der Hand, aus.[264] Sie hörten laut Musik, meist Rock´n´Roll, tanzten den Boogie Woogie oder andere körperbetonte Tänze, wodurch sie ihre Sexualität offen ausdrückten und zogen lautstark mit ihren Motorrädern durch die Straßen. Respekt vor der älteren Generation war selten zu er-

---

[259] Popert, Hermann, Helmut Harringa. Eine Geschichte aus unserer Zeit, 3. Auflage. Dresden 1911.

[260] Schultz, Clemens, Die Halbstarken. Psychologische Studien über die Jugend zwischen 14-25, Heft 2, Leipzig 1912.

[261] Ebd., S. 8 und S. 29-35.

[262] Entnommen aus, Janssen, Philip Jost: Jugendforschung in der frühen Bundesrepublik. Diskurse und Umfragen, Köln 2010, S. 134.

[263] Vgl.: Faulstrich: Die neue Jugendkultur, S. 283.

[264] Vgl.: Ebd.

kennen und so verband die Öffentlichkeit Pöbeleien und Schlägereien mit den unliebsamen Jungbürgern.[265] Der wohl besorgniserregendste Sachverhalt jedoch bestand darin, dass die Halbstarken vor allem durch ihre öffentlichen Randale auf sich aufmerksam machten.

Diese Art der Störung der öffentlichen Ordnung war nicht nur durch das Einwerfen von Fensterscheiben oder anderen Sachbeschädigungen charakterisiert, sondern durch regelrechte Massenausschreitungen und Großkrawallen nach öffentlichen Veranstaltungen.[266] Besonders jene Normverletzungen brachte den Halbstarken große mediale Aufmerksamkeit und so wurde der Begriff der „Halbstarken" zwischen 1956 und 1958 regelmäßig in der Presse aufgenommen und die öffentliche Meinung bezüglich dieser Gruppierung zunehmend sensibilisiert.[267] So kam es neben nüchternen, vor allem zu lebhaften und übertriebenen Berichterstattungen innerhalb der Tageszeitungen. Des Weiteren wurde vor allem negativ konnotiertes Vokabular zur Beschönigung der Beschreibungen herangezogen: Es wurde von „Belästigen" und „inszenierten Schlägereien" berichtet, was gleichzeitig eine Handlung aus purer Lust zum Normverstoß auf Seiten der Jugendlichen andeutete.[268] Ihr Verhalten brachte die Presse mit Attributen wie „aus heiterem Himmel"[269] und „wahllos"[270] in Verbindung, welche die Bevölkerung in eine solche „Angst"[271] versetzte, dass sich Betroffene in ihren Aussagen gegen die Halbstarken gegenüber der Polizei zurückhielten.[272] Aus den Halbstarken wurden weiter „halbwüchsige Rowdies"[273], aus deren Existenz die Notwendigkeit entstand, die Bevölkerung zu schützen.[274] Dies resultierte vor allem daraus, dass sie laut Angaben der *Schwäbischen Landeszeitung* zunehmend gefährlicher zu werden drohten: Sie „bewaffneten sich"[275], sie nahmen generell eine „drohende Haltung"[276] ein und all das

---

[265] Vgl.: Ebd., S. 282f. Sowie: Poiger, Jazz, Rock and Rebels, S. 81.

[266] Vgl. Bondy, Curt/et al., Jugendliche stören die Ordnung. Bericht und Stellungnahme zu den Halbstarkenkrawallen, München 1957, S. 28ff.

[267] Vgl.: Ebd.

[268] Schwäbische Landeszeitung, Augsburger Zeitung. „Totenkopf-Bande terrorisiert Passanten", 12./104. Jahrgang, Nr. 188, Donnerstag, 16.August 1956, Ausgabe A, S. 8.

[269] Ebd.

[270] Ebd.

[271] Ebd.

[272] Ebd.

[273] Schwäbische Landeszeitung, Augsburger Zeitung. „Halbstarke greifen erneut Polizei an", 12./104. Jahrgang, Nr. 1189, Freitag, 17.August 1956, Ausgabe A, S. 10.

[274] Ebd.

[275] Schwäbische Landeszeitung, Augsburger Zeitung. „Auch in Nürnberg Halbstarke gegen Polizei", 12./104. Jahrgang, Nr. 192, Dienstag, 21.August 1956, Ausgabe A, S. 6.

nur, weil sie laut der Berichterstattung „etwas los […] machen“[277] wollten. Diese Deutungen und Berichte erscheinen jedoch vor dem Gesichtspunkt, dass es sich bei jener Subkultur um eine großstadtjugendliche Minderheit handelte, als übertrieben. Schuld – so die allgemeine Meinung – war der schlechte Einfluss der aus den USA importierten Filme und Musik.[278]

Abschließend lässt sich festhalten, dass sich besonders Westdeutschland in den 1950er Jahren in einem Jahrzehnt der Umbrüche befand. Neben politischen kam es vor allem auch zu erheblichen gesellschaftlichen Veränderungen. Nicht mehr Sparsamkeit sondern Konsum bestimmte das Leben vieler, besonders das Leben der Jugendlichen. Diese wurden von verschiedensten Sparten der Industrie als neue Kaufkraft entdeckt und waren besonders aufgeschlossen gegenüber transatlantischen Einflüssen, sei es bezüglich ihres Kleidungs- oder auch Musikstils. So ermöglichten vor allem Medien wie Schallplatten oder das Kino einen direkten Kontakt zu dem Herkunftsland der US-amerikanischen Besatzer, die ein neues Lebensgefühl mit sich brachten. Erstmals in der deutschen Kulturgeschichte erhielten die Jugendlichen eine eigene Mode, einen eigenen Verhaltenskodex, eigene Filme und Musik sowie eigene Tänze und Zeitschriften – der Teenager, als eigenständiger Lebensabschnitt, war geboren.

In Fürstenfeldbruck übten die amerikanischen Besatzungsangehörigen durchaus einen entscheidenden Einfluss auf die ansässige Jugend aus. Es gab Jeans und Petticoats und Schallplatten von Elvis zu kaufen. Auch der amerikanische Radiosender AFN war den Jugendlichen leicht zugänglich. So gab es zwar Einflüsse aus Übersee, die von den Fürstenfeldbrucker *Teenagern* aufgenommen wurden, dennoch war der Einfluss nicht so ausgeprägt wie in den deutschen Großstädten. Der Einfluss der Besatzer war vor allem durch deren Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen gegeben.

---

[276] Ebd.

[277] Ebd.

[278] Bei einer genauen Betrachtung der öffentlichen Berichterstattung stellt sich die Frage, inwiefern die Randalen und das Verhalten der Jugend durch die Medien in einer übertriebenen Art und Weise dargestellt wurde und so die öffentliche Meinung zu den betroffenen Jugendlichen negativ beeinflussten. Da dies jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wird nur auf die Frage hingewiesen, ihre Beantwortung jedoch nicht angestrebt.

IV. Der Beginn einer deutsch-amerikanischen Freundschaft

Das durch die Kinder und Jugendlichen der Stadt Fürstenfeldbruck geknüpfte Freundschaftsband mit den Besatzern intensivierte sich mit Voranschreiten der Jahre auch zwischen den Erwachsenen. Erste Berührungspunkte zwischen amerikanischer Besatzung und den Einwohnern Fürstenfeldbrucks stellte der Einmarsch der alliierten Truppen am 29. April 1945 dar. Die ersten Begegnungen waren vor allem mit der Freude über das Ende des Krieges verbunden.[279] Wie bereits dargelegt wurde, richteten sich die amerikanischen Truppen im Fliegerhorst am Stadtrand von Fürstenfeldbruck ein. Erste enge Kontakte kamen in Folge dessen bei der Wiederinstandsetzung des Flugplatzes und der dazugehörigen Gebäude zustande. Diese schienen sich im Laufe der folgenden Jahre graduell zu intensivieren. Die Amerikaner integrierten sich zunehmend in das städtische Leben Fürstenfeldbrucks und prägten weitgehend das Stadtbild durch diverse Neubauten. Des Weiteren konnten bereits 1949 Ehen zwischen amerikanischen Soldaten und Bürgerinnen Fürstenfeldbrucks verzeichnet werden, was für einen engen Kontakt beider Parteien spricht. Dieser wurde durch die Wiederanstellung ziviler Arbeitskräfte im Fliegerhorst angestoßen.

Deutsch-amerikanische Freundschaften entwickelten sich am Arbeitsplatz, in Kneipen, bei gemeinsamen Sportaktivitäten und auch im gemeinsamen Wohnraum. Ein Beispiel für letzteres stellen die Erfahrungen von Ignaz Walser dar. Herr Walser baute zu Beginn der 1950er Jahren ein kleines Eigenheim, dessen erstes Stockwerk er an amerikanische Familien vermietete. Der Zeitzeuge denkt bis heute immer wieder gerne an diese Zeit zurück. Besonders seine ersten Mieter sind ihm bis heute sehr wichtig – sie halten noch immer Kontakt mittels einer Brieffreundschaft.

Ignaz Walser beschreibt das gemeinsame Leben als harmonisch. Die Frau des Soldaten suchte immer wieder den Kontakt und die Hilfe von Frau Walser:

> „[Die] Frau ist fast jeden Tag immer runtergekommen zu meiner Frau und immer geredet und meine Frau hat dann immer gesagt: »Mhm, ist recht, ok.« Dann hab ich immer gesagt: »Verstehst du das, was die immer alles sagt?«, dann hat sie gesagt: »Na, ich versteh sie nicht, aber ich weiß genau, was sie meint.«, hat sie immer gesagt. Die haben sich einfach verstanden und zum Schluss fast ganz so, dann haben wir doch bisschen was gelernt, so einige Wörter halt und das war immer so schön."

Trotz Verständigungsproblemen fanden die Frauen einen Weg, sich zu unterhalten und bauten eine über Jahrzehnte andauernde Freundschaft aus. Die Walsers wurden von

[279] Vgl.: Interview mit Erika Leib am 4.09.2014.

ihren Mietern zu Feiertagen beschenkt oder bekamen ohne Anlass einmal Geschenke von den jungen Amerikanern. In der Regel handelte es sich um das damals höchste Gut: Lebensmittel. Als Gegenleistung halfen die Walsers ihren Mietern bei der Versorgung des neugeborenen Deutschamerikaners[280] und nahmen diesen auch über mehrere Tage in Pflege, wenn die Eltern einen längeren Urlaub verbrachten. Auch die Kinder von anderen Paaren verbrachten Nächte bei der Familie Walser, was von einem großen Vertrauen zwischen den Familien zeugt.[281]

Kulturelle Unterschiede, die die Freundschaft zwar nicht minderten, jedoch belasteten, wurden bald spürbar:

> „Das war eine harte Zeit damals, mit den Lebensmitteln […]. Dann haben wir uns eigentlich schon so einigermaßen durchgehaut und haben auch von dene Ami ab und zu was gekriegt. Allerdings haben die Ami des immer gehabt, wenn wir sie zum Essen eingeladen haben uns haben sie dann auch manchmal eingeladen: „Ah, Walser come on, you want a“, wie hat das Essen gleich nochmal geheißen? „You want eat?“ oder so ähnlich. Und wenn wir sie eingeladen gehabt haben, die haben dann immer einen Rest im Teller drin gelassen, entweder ein Stück Fleisch noch oder ein Stück vom Gemüse oder sonst irgendwas, immer war was im Teller drin und wir haben uns gefragt, hat es ihn jetzt nicht geschmeckt oder was? Bis wir dann mal von Bekannten erfahren haben, die haben gesagt: „Na, das ist bei dene Ami so der Brauch. Die lassen vom Essen immer ein bisschen was drinnen, weil wenn sie ganz aufessen würden, dann würde das heißen, sie mögen noch etwas, sie mögen noch einen Nachschlag. Und drum lassen sie den Rest drinnen. Aber das war dann auch immer der Nachteil, die haben das gar nicht verstehen können, dass wir immer alles aufgehoben haben, was nicht gegessen worden ist und so. Die haben zum Beispiel einmal eine Party gehabt und dann sind die Kollegen halt nicht gekommen von ihm, also der hätte eine Einladung gehabt mit ein paar Kollegen und auch Frauen bei ihnen droben und die sind nicht gekommen und dann haben sie halt Würste in die Aschentonne geschmissen, weil Kühlschrank haben wir da keinen gehabt und die haben auch keinen gehabt und dann haben die Würste in die Aschentonne *(geschmissen)* und ich schau mal zufällig in die Aschentonne rein und dann sind die Würstel drinnen. Aber die habe ich dann rausgezogen, die haben wir gewaschen und gegessen.“[282]

Während es für die kriegsgebeutelte deutsche Bevölkerung unvorstellbar war Essen wegzuwerfen, gehörte es zur amerikanischen Gepflogenheit, Reste im Teller zu lassen, um zu zeigen, dass sie satt waren. Die Empörung über eine solche Gepflogenheit minderte jedoch die Sympathien füreinander nicht. Zu groß waren die übrigen Hilfen, die die Walsers von ihren Mietern bekamen. Auch wenn dieses erste Mieterpärchen

---

[280] In Deutschland geborene Kinder von Besatzungsangehörigen erhielten die doppelte Staatsbürgerschaft. Diese behielten sie in der Regel bis zu ihrem 21. Lebensjahr. An diesem Tag mussten sie sich für eine deutsche oder amerikansiche Staatsbürgerschaft entscheiden. Siehe hierzu: Schriftverkehr mit Verna Krout.

[281] Vgl.: Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016. Die Pflege amerikanischer Kinder durch deutsche Privatfamilien stellte eine Ausnahme und weniger die Regel dar.

[282] Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

nur rund eineinhalb Jahre in Fürstenfeldbruck blieb, entstand daraus eine lebenslange Freundschaft.[283] Ähnliche Freundschaften, wenn auch nicht so innige wie im Falle Ignaz Walsers, entstanden zudem am Arbeitsplatz.

1. Die Amerikaner als Arbeitgeber

Bereits unter dem Kommando nationalsozialistischer Militärs stellte der Flugplatz Fürstenfeldbruck einen wichtigen Arbeitgeber innerhalb der Stadt dar.[284] Dies sollte sich unter der amerikanischen Militärpräsenz nicht ändern. Denn unmittelbar nach Kriegsende war es der amerikanischen Militärregierung ein großes Anliegen, den Flugplatz wieder instand zu setzen. So berieten sich Captain Woodworth vom *840th Engineer Aviation Batalion*, der wiedereingesetzte Bürgermeister Anton Uhl und verschiedene andere Angehörige der Stadt Fürstenfeldbruck und des Militärs sowie Bauunternehmer Anfang Mai 1945 über die Aufnahme der Baumaßnahmen.[285] Bei den anschließenden eingehenden Besichtigungen durch den Bauleiter zeigten sich jedoch bald „ungeheure Schäden", welche vom Bombenangriff des 9. April stammten, die nicht in kurzer Zeit zu beheben waren.[286] Die betriebstechnischen Einrichtungen waren demnach schwer beschädigt, Hallen und Gebäude zum größten Teil zerstört, Fernsprechkabel, Strom-, Wasser- und Versorgungsleitungen ebenso unterbrochen wie Fernleitungen, Tankanlagen und Abflusskanäle. Die Schäden schienen „sehr beträchtlich" durch die in den verbleibenden Tagen vor dem Einmarsch der Amerikaner in Fürstenfeldbruck durchgeführten Sprengungen und „Plünderungen in allen Gebäuden".[287] „Die Unterkunftsräume waren durch Wasserschäden total unbewohnbar, die Abortanlagen und die sanitären Einrichtungen vollständig beschmutzt und unbenutzbar gemacht".[288] Die höchste Priorität hatten hierbei der Aufbau der Verwaltungs- und Unterkunftsräume sowie Küchen und der Bau von Startbahn und Rollstraßen.[289] Um dieses Arbeitspensum dem Zeitplan entsprechend erfüllen zu können, wurden vor allem deutsche Arbeitnehmer, Handwerker und Bauunternehmer, mit dieser Aufgabe betraut. Insgesamt waren 722 Arbeiter aus Fürstenfeldbruck, München und Umgebung an den Baumaßnahmen beteiligt. Es

[283] Vgl.: Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

[284] Vgl.: Jung, Fürstenfeldbruck, S. 14ff.

[285] Vgl.: Zimmermann, Der Fliegerhorst Fürstenfeldbruck im „Dritten Reich, S. 425.

[286] StadtA FFB A 0-613.7. Der Bürgermeister an Herrn Ellenrieder vom 6.9.1945. Sowie: StadtA FFB A 0-613.7. Der Bürgermeister an das Einwohnermeldeamt Weilheim am 8.9.1945.

[287] Ebd.

[288] StAM LRA 15913. Bericht über den Wiederaufbau des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck, 1f.

[289] Vgl.: Zimmermann, Der Fliegerhorst Fürstenfeldbruck im „Dritten Reich", S. 425.

wurden Lohngelder in Höhe von 383.065 Mark ausgezahlt, was einem Verdienst von durchschnittlich 530,56 Mark pro Kopf entsprach.[290]

Die Beschäftigung der Deutschen im amerikanisch besetzten Fliegerhorst endete jedoch nicht mit der Fertigstellung desselben. Bereits im August 1950 berichtete das Fürstenfeldbrucker Tagblatt: „Der größte Arbeitgeber des Landkreises. 2000 deutsche Arbeitnehmer auf dem Flugplatz Fürstenfeldbruck – Ein Wirtschaftsfaktor ersten Ranges".[291] Im weiteren Verlauf des Artikels heißt es, dass der Flugplatz nicht nur eine „amerikanische" sondern vor allem auch eine „deutsche Angelegenheit sei".[292] Denn deutsche Arbeiter würden unter der „amerikanischen Oberleitung, für den Unterhalt der Flugzeugplatzanlagen und seiner Gebäude, für Reparaturen und Aufbau, Instandhaltung und Reinigung, Wasser-, Elektrizitätsversorgung und Kanalisation, Transportwesen usw." sorgen.[293] So sei „nahezu ausschließlich deutsches Personal eingesetzt und auch für den Betrieb der Büros, der Küchen, Klubs und Bars und der amerikanischen Haushalte zahlreiche deutsche Hilfskräfte" angestellt.[294] Insgesamt seien 2000 Arbeitnehmer aus Fürstenfelbruck und Umgebung im Fliegerhorst beschäftigt. Darauf entfielen „800 Handwerker aller Berufsgruppen, etwa 100 Kraftfahrer", 100 Arbeitskräfte zur Gebäude- und Straßenreinigung, 200 deutsche Arbeitnehmer in Klubs und Küchen sowie rund 500 Hausmädchen in amerikanischen Privathaushalten. Des Weiteren werden 80 Magaziner für Baumaterialen und Werkzeuge, 60 Stenotypistinnen, leitende Angestellte, Ingenieure, Architekten, Ärzte und Meteorologen genannt.[295]

Während das Verhältnis zwischen den deutschen Angestellten und amerikanischen Soldaten zwischen 1946 und 1948 noch durch eine vom Fraternisierungsverbot herrührende diskriminierende Haltung bestimmt zu sein schien, war es 1950 von der zunehmenden Anerkennung der deutschen Arbeitsleistung durch die Amerikaner geprägt. Herbert Oswald erinnert sich:

---

[290] Vgl.: Wollenberg, Reich und Republik. S. 228ff.

[291] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Der größte Arbeitgeber des Landkreises. 2000 deutsche Arbeitnehmer auf dem Flugplatz Fürstenfeldbruck – Ein Wirtschaftsfaktor ersten Ranges", 104. Jahrgang, Nr. 98, Freitag, den 18. August 1950, S. 3.

[292] Ebd.

[293] Ebd.

[294] Ebd.

[295] Ebd.

> „[Das Verhältnis zwischen den Deutschen und den Amerikanern war] sehr gut. Aber das hat auch damit zu tun, dass die Amerikaner froh waren, dass wir Ihnen die Arbeit gemacht haben und aber man muss sagen, größtenteils fast alle waren sehr aufgeschlossen wenn wir sie gesehen haben.“[296]

Anfangs hatte Herr Oswald noch Schwierigkeiten mit der Verständigung, doch, wie auch im Fall von Frau Walser, fanden sich Wege, dieses Problem zu umgehen:

> „Ich zum Beispiel hatte gar keine Ahnung von Englisch. {Pause} Was ich mir angeeignet hab, des war dann das technische Englisch im Zusammenhang mit der Arbeit eben und die Fachausdrücke und die ganze Halle und schön langsam im Laufe der Zeit hat sich schon bissl a Verständigung ergeben. Von den Amerikanern habe ich eigentlich keinen gekannt, der Deutsch spricht, aber mir sind schon zurechtgekommen.“[297]

Des Weiteren herrschte ein vertrauensvolles Arbeitsklima:

> „[I]ch glaub, das waren eigentlich nur Zivilisten, die den ganzen Laden g´schmissen ham. An Flugbetrieb, den Wartungsbetrieb. Wia I scho g´sagt hab, die Amerikaner hast oft den ganzen Tag nicht gesehen. Die waren mit sich beschäftigt irgendwie auch privat und und die sind eigentlich ziemlich frei, aber sie haben auch uns, uns Freiheit gegeben.“[298]

Doch nicht nur das positive Arbeitsklima, sondern auch die überdurchschnittlich gute Bezahlung nach Tarifverträgen machte den Fliegerhorst zu einem beliebten Arbeitsplatz. Im Durchschnitt verdiente ein deutscher Angestellter im Jahr 1950 rund DM 1,40 in der Stunde. Die Angestelltengehälter wurden in zehn Gruppen gestaffelt, wobei die Alternsstufen und die Länge der Dienstzeit berücksichtigt wurden. Die höchste Entlohnung von bis zu DM 720 im Monat erhielten akademisch gebildete Fachkräfte.[299] Im Jahr 1956 lag der Stundenlohn der deutschen Angestellten im Fliegerhorst bereits bei DM 2,35, was einen durchschnittlichen Monatslohn von DM 415 bedeutete.[300]

Vor diesem Hintergrund wird ersichtlich, dass die Sorge der deutschen Angestellten des Fliegerhorstes groß war, als bekannt wurde, dass der Flugplatz an die deutsche Luftwaffe übergeben werden sollte. Lange war nicht klar, ob und zu welchen Bedingungen das deutsche Militär die bisherigen Arbeitnehmer übernehmen würde. Nach-

---

[296] Interview mit Herbert Oswald am 27.06.2016.

[297] Ebd.

[298] Ebd.

[299] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Der größte Arbeitgeber des Landkreises. 2000 deutsche Arbeitnehmer auf dem Flugplatz Fürstenfeldbruck – Ein Wirtschaftsfaktor ersten Ranges“, 104. Jahrgang, Nr. 98, Freitag, den 18. August 1950, S. 3.

[300] Vgl.; Jung, Fürstenfeldbruck, S. 65.

dem im Juni 1957 noch immer keine Klarheit über die Zukunft der Angestellten des Fliegerhorstes herrschte, drohten die Betroffenen mit der Arbeitsniederlegung, welche jedoch die Arbeitnehmervertretung des Flugplatzes verhinderte.[301] Darauffolgende Verhandlungen mit dem Bundesverteidigungsministerium ergaben, dass nicht alle Angestellten übernommen werden sollten und auch nur eine 90-prozentige Angleichung an bisherige Bezüge stattfinden könnte.[302] Die Diskussionen hielten noch lange an; der Abzug der amerikanischen Staffeln wurde bedauert.

2. Gemeinsame Freizeitgestaltung

Dies Bedauern rührte jedoch nicht nur vom Verlust eines großzügigen Arbeitgebers, sondern durchaus auch vom Verlust von liebgewordenen Freunden her. Über die Jahre hinweg veranstalteten die amerikanischen Soldaten des Flugplatzes verschiedene Festivitäten, zu denen die Einwohner Fürstenfeldbrucks und Umgebung eingeladen waren. Hierzu zählen „Militärkonzert[e]“[303], Filmvorführungen[304], Tanzabende[305], Tage der offenen Türe auf dem Flugplatz mit Flugschauen[306] sowie Sportveranstaltungen[307]. Außerhalb der Mauern des Fliegerhorstes wurden das Volks- und Heimatfest[308] als Fest der „Leistung und Verständigung“[309] und Faschingsfeierlichkeiten[310] gemeinsam be-

[301] Siehe hierzu: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Streik der Belegschaft des Fliegerhorstes? Weitere Unklarheit über künftige Tätigkeit – Entscheidung gefordert“, 111. Jahrgang, Nr. 93, Samstag/Sonntag, den 15./16. Juni 1957, S. 4.

[302] Siehe hierzu: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Morgenröte für Bedienstete am Fliegerhorst. Bei Besprechung in Bonn endlich ministerielle Zusagen erreicht“, 111. Jahrgang, Nr. 110, Montag, den 15. Juli 1957, S. 4.

[303] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Militärkonzert im Fliegerhorst“, 105. Jahrgang, Nr. 112, Donnerstag, den 19. Juli 1951, S.3.

[304] Siehe z.B. Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Wieder kostenlose Filmvorführung“, 105. Jahrgang, Nr. 120, Donnerstag, den 2. August 1951, S. 3.

[305] Siehe z.B. Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Schritte fügen sich zum Swing in der Gasse“, 111. Jahrgang, Nr. 101, Samstag/Sonntag, den 29./30. Juni 1957, S. 4.

[306] Vgl.: Jung, Fürstenfeldbruck, S. 47.

[307] Siehe z.B. Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Auf dem Höhepunkt des Volks- und Heimatfestes. Eine Serie von Sportereignissen aller Art“, 104. Jahrgang, Nr. 81, Montag, den 10. Juli 1950, S.3.

[308] Ebd.

[309] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Ein Fest der Leistung und Verständigung. Feierliche Eröffnung des Volks- und Heimatfestes Fürstenfeldbruck 1950 im Jungbräusaal“, 104. Jahrgang, Nr. 78, Montag, den 3. Juli 1950, S. 3.

[310] Siehe z.B. Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Fasching in Bruck, München, Köln und USA. Leonhard Plonner vom Deutsch-Amerikanischen Club – Ein wohlgelungener Abend“, 108. Jahrgang, Nr. 11, Dienstag, den 19. Januar 1954, S. 4.

gangen und partnerschaftliche Vereine[311] gegründet. All diese gemeinsamen Aktivitäten hinterließen einen bleibenden Eindruck bei den Fürstenfeldbruckern.

Die Konzerte wurden besonders wegen ihrer „erfrischend unmilitärischen Luft“ positiv erlebt.[312] Demnach handelte es sich um einen „musikalischen Genuß vielseitiger Art und exaktester Ausführung […], denn es wurde hervorragend musiziert“.[313] Bei solchen Anlässen war „noch mehr von dem spürbar, was trotz Uniformen und Militärmusik über [solchen Veranstaltungen] gestanden hat – vom Geist der Versöhnung, der allein zum Frieden zu führen vermag“.[314] Ebenso boten regelmäßige, kostenfreie Filmvorführungen im Jungbräusaal, im Lichtspielhaus und auf dem Flugplatzgelände abwechslungsreiche Abende. Dies geschah meist in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule und dem Bürgerkomitee von Fürstenfeldbruck.[315] Da die Bürger jedoch nicht jeden Film als geeignet betrachteten, wurde im Jahr 1951 ein städtisches Filmkomitee gegründet, welches künftig die Filme „auf Möglichkeit und Art der Verwendung“[316] überprüfen sollte.[317] Nachdem bekannt wurde, dass die Filmvorführungen des *High Commissioner for Germany* (*HICOG*) nicht mehr von den Amerikanern abgehalten werden würden, beschloss die Stadt aufgrund der großen Nachfrage das Programm zu übernehmen und weiterzuführen.[318]

Doch die Fürstenfeldbrucker Bürgerinnen und Bürger nahmen nicht nur die abendlichen, sondern auch nachmittägliche Programme wohlwollend wahr. Besonders jene Sportarten, die in Deutschland bis dahin weitgehend unbekannt waren, verfolgten sie mit Begeisterung. Ein Beispiel hierfür stellt die erste Berichterstattung über ein *American Football Match* dar. Der Verfasser schilderte seine Eindrücke wie folgt:

---

[311] Gemeint ist z.B. der Deutsch-Amerikanische Club oder der Boxclub Piccolo.

[312] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Militärkonzert im Fliegerhorst“, 105. Jahrgang, Nr. 112, Donnerstag, den 19. Juli 1951, S.3.

[313] Ebd.

[314] Ebd.

[315] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Wieder kostenlose Filmvorführung“, 105. Jahrgang, Nr. 120, Donnerstag, den 2. August 1951, S. 3.

[316] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Filmkommission arbeitet“, 105. Jahrgang, Nr. 147, Dienstag, den 18. September 1951, S. 3.

[317] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Nicht jeder Film ist für alle gut. Hurricaine oder Toscanini? – Das Filmkomitee prüft“, 105. Jahrgang, Nr. 123, Dienstag, den 7. August 1951, S. 3.

[318] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „HICOG bleibt erhalten“, 105. Jahrgang, Nr. 184, Donnerstag, den 22. November 1951, S. 3. Der HICOG, war zu diesem Zeitpunkt John J. McCloy.

> „Man nehme einen normal entwickelten Mitteleuropäer, schicke ihn unvorbelastet durch jegliche Aufklärung oder Einführung und ohne Programm in ein Theaterstück, das von einer ausländischen Theatergruppe gespielt wurde, deren Sprache er nicht versteht, suche ein Stück aus, das er – wenn überhaupt – nur dem Namen nach kennt und frage ihn dann, wenn er nach zwei Stunden herauswankt, nach dem Eindruck, den das Stück bei ihm hinterlassen hat! So ungefähr erging es am Samstag der Handvoll deutscher Gäste, die im Fliegerhorst dem Football-Spiel Airbase Bruck gegen Airbase Landstuhl beiwohnten…“.[319]

Im weiteren Verlauf beschreibt der Autor des Artikels des *Fürstenfeldbrucker Tagblatts* den Ablauf des ihm weitgehend unbekannten Spiels: Die beeindruckende Ankunft zweier Hubschrauber der beiden konkurrierenden Mannschaften, aus denen jeweils 40 Mann stiegen und im Anschluss der barbarisch wirkende Spielverlauf, der immer wieder in einem „fürchterlichen Knäuel“ von Menschen endete.[320] Die Faszination für das Spiel war geboren. Neben dem Abhalten von Sportveranstaltungen und Sportfesten[321], kam es zudem zur Gründung verschiedener Sportvereine durch die Amerikaner. So wurde der erste Boxverein Fürstenfeldbrucks, der BC Piccolo, bereits 1946 von den Besatzungsangehörigen gegründet.[322]

Doch banden nicht nur die Amerikaner die Fürstenfeldbrucker in Festivitäten und Veranstaltungen ein, sondern auch die Fürstenfeldbrucker die Amerikaner, denn die amerikanischen Soldaten spielten eine wichtige Rolle im alljährlichen Faschingstreiben. So fand das abendliche närrische Treiben oftmals den Höhepunkt mit einer Gabe der Amerikaner an das Faschingsprinzenpaar. In der Regel handelte es sich hierbei um die Niederlegung von Kaugummi, das Symbol für die amerikanische Kultur in Deutschland, zu Füßen der „Tollitäten“. Der restliche Abend klang mit gemeinsamen Trinken, Tänzen und Feiern aus.[323] Die „Besucher aus USA“ waren oftmals in der „Ueberzahl“, doch Verständigungsprobleme gab es nicht, „denn echte Viecherei bedarf keines Dolmet-

---

[319] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Die Sportbegeisterung der GI´s schlug hohe Wellen. Football von einem deutschen Laien gesehen/Spieler kamen im Hubschrauber“, 107. Jahrgang, Nr. 152, Montag, den 29. September 1953, S. 4.

[320] Ebd.

[321] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Auf dem Höhepunkt des Volks- und Heimatfestes. Eine Serie von Sportereignissen aller Art“, 104. Jahrgang, Nr. 81, Montag, den 10. Juli 1950, S.3.

[322] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Dem sportlichen Geist sind alle Erfolge zu danken. Der Boxclub Piccolo hat eine zehnjährige Geschichte – Bei den besten westdeutschen Staffeln“, 111. Jahrgang, Nr. 86, Samstag/Sonntag, den 1./2. Juni 1957, S. 4.

[323] Siehe z.B. Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Kaugummi, Wodka und Bier für die Tollitäten. Ueberfüllter Jungbräusaal bei Gesellenvereins-Ball – Huldigung durch Vereinte Nationen“, 109. Jahrgang, Nr. 13, Montag, den 24. Januar 1955, S. 4.

schers, echte Gaudi ist international und jedem verständlich“, wie das *Fürstenfeldbrucker Tagblatt* daraufhin berichtete.[324]

Als Hauptorganisator solcher gemeinsamen Veranstaltungen ist neben dem *Resident Officer* des Fliegerhorstes, der Volkshochschule oder dem Bürgerkomitee vor allem der um 1954 gegründete Deutsch-Amerikanische Club zu nennen.[325] Jenem Club war viel daran gelegen, den Kontakt zwischen den amerikanischen Soldaten und den Einwohnern Fürstenfeldbrucks zu intensivieren und den Austausch zwischen den Kulturen zu fördern. Zum 31.12.1955 lag die Zahl der deutschen und amerikanischen Mitglieder bei 103. Die Tatsache allerdings, dass die amerikanischen Mitglieder oftmals nur wenige Monate in *Fursty* stationiert waren, erschwerte das Knüpfen von engen und dauerhaften Freundschaften. Der ständige Wechsel erleichterte zudem den Hinzugewinn neuer amerikanischer Mitglieder nur selten.[326] Einen Versuch der Mitgliederakquise stellten die Informationsseiten in der Truppenzeitung dar. Hier wurden Neuankömmlinge willkommen geheißen, daran erinnert, dass ein Soldat sein Land repräsentiert und aufgeklärt:

> „At first, the Fursty individual finds that his ability to communicate with the local populace is somewhat hindered by the language barrier. Eventually, though, he discovers that his English can be understood by most local Germans if he slows down and enunciates clearly. Soon after his arrival he is enrolled in one of the Base´s on-duty spoken German courses, where he picks up enough of the language to make himself clear to those whose English is limited. If he wishes he can then proceed further in acquainting himself with the language through USAFI or University of Maryland courses offered on the Base.
> Once he learns enough of the local language and customs to get around, the Fursty airman can make himself a part of the community. This can be accomplished through membership in the German-American Club, participation in the charitable enterprises of his unit, and other means. He will then see the meaning and importance of good military-community relations”.[327]

Im weiteren Verlauf wird darauf hingewiesen, dass die Erfolge hinsichtlich der Intensivierung der deutsch-amerikanischen Freundschaft auf das Engagement sowohl der amerikanischen als auch der deutschen Mitglieder zurückzuführen sind. Das Hauptau-

---

[324] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Viecherei braucht keinen Dolmetsch. Jahrmarkt der Völker beim Ball des Deutsch-Amerikanischen Klubs“, 109. Jahrgang, Nr. 24, Samstag/Sonntag, den 12./13. Februar 1955, S.4.

[325] Gründungs- und Vereinsdaten zum Deutsch-Amerikanischen Club Fürstenfeldbruck liegen zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht vor, da sich mögliche Zeugnisse noch in der Registratur des Stadtarchivs oder im Besitz der Luftwaffe befinden.

[326] Vgl.: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Erfolgreiche Arbeit – doch zu wenig Kontakt. Rückblick des Deutsch-Amerikanischen Klubs in der Hauptversammlung – Neue Präsidenten“, 109. Jahrgang, Nr. 14, Dienstag, den 25. Januar 1955, S. 4.

[327] Fursty Eaglet , Christmas Edition, Freitag, den 23.12.1955, S. 7.

genmerk des Clubs lag darauf, den gegenseitigen Kulturaustausch zu fördern. So wurde den amerikanischen Mitgliedern bayerisches Kulturgut wie Fasching, Dialekt und Kleidungsweisen näher gebracht sowie Ausflüge zu bayerischen Sehenswürdigkeiten unternommen, während den deutschen Mitgliedern z.B. die Tradition von Halloween gezeigt wurde. Des Weiteren durften Deutsche die Lokalitäten auf dem Fliegerhorst besuchen und bekamen Führungen über das Gelände. Die Leihgabe von verschiedenem Equipment, die Öffnung der Turnhalle und des Schwimmbeckens für Wettkämpfe deutscher Vereine und Schüleraustauschprogramme stellten weitere Arten der Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Amerikanern dar. Auch Weihnachtsfeiern mit den deutschen Angestellten und deren Kindern standen auf dem gemeinsamen Programm.[328] Doch auch die Truppenzeitung selbst förderte durch verschiedene Berichte und Informationen zu bayerischen und deutschen Bräuchen und der Geschichte des Landes den Kulturaustausch. Dies wurde meist unter der Rubrik *About Germany* veröffentlicht.[329]

[328] Vgl.: Ebd.

[329] Vgl.: Ebd.

V. *GIs* in Fürstenfeldbruck

1. *Little America* im Fliegerhorst

Zu Beginn der Besatzungszeit war an ein solches Miteinander noch nicht zu denken. Nicht nur das Fraternisierungsgesetz verbot es, Freundschaften zu schließen, sondern die Bereitschaft dürfte aufgrund der Kriegserlebnisse zudem noch stark eingeschränkt gewesen sein. Wie bereits dargestellt, errichtete die amerikanische Militärregierung innerhalb der Umzäunung des Fliegerhorstes eine sehr gut eingerichtete Wohnumgebung, die infrastrukturell alles aufwies, das zum Leben und zur Freizeitgestaltung notwendig war. Darüber hinaus schien die Standortleitung großen Wert auf ein soziales Miteinander gelegt zu haben. Da die *GIs*, sobald sie verheiratet waren, nicht mehr auf dem Flugplatzgelände wohnen mussten und in Wohnungen außerhalb des Fliegerhorstes leben durften, hatte dies zur Folge, dass die Truppenangehörigen über einen großen Radius, teilweise in „13 housing areas" zwischen „one to 25 miles" um den Fliegerhorst verteilt lebten.[330] Damit das Gefühl der Zusammengehörigkeit innerhalb der Truppenangehörigen und deren Familien aufrechterhalten blieb, führte die Standortleitung im Juni 1954 den „Community Day" ein:

> „In order to develop a closer knit unity as well a neighborliness and sociability among them, Col Mark H Vinzant, Jr, Base Commander, conceived the idea of having a «Community Day» on the base, a day and evening in which all families can «come to town», do their shopping, hold their club meetings, go to special shows, etc. […] From then on, every Wednesday will be a busy day on the base. The PX and Commissary will remain open till 8 pm; a cold storage check room in the commissary will stay open till 11.
> The Clubs will offer special economy menus, […] the clubs will have their Bingo nites then, too. The Flyin´Inn will offer special programs each Wednesday, the life guard in the swimming pool will remain on duty till 8, the archery and golf driving ranges will have schedules (when they open) convenient to the day, and baseball and softball games will be set for base diamonds".[331]

Um einen solchen Aufenthalt auch für Mütter angenehm und entspannt zu machen, wurde zudem eine Kinderbetreuung eingerichtet, die die Familie zwischen 12.30 Uhr und 23.00 Uhr in Anspruch nehmen konnte. Am Ende des Tages konnten die Teilnehmer einen Bustransfer zurück zur Wohnung wahrnehmen.[332]

Auch über den *community day* hinaus standen den amerikanischen *GIs* tagtäglich verschiedene Lokalitäten zum Zeitvertreib und Knüpfen sozialer Netzwerke zur Verfügung.

---

[330] Fursty Eaglette, Samstag, den 19. Juni 1954, S.3.

[331] Ebd.

[332] Vgl.: Ebd.

Über regelmäßige Partys, Bingoabende, Schachturniere, Ausflügen in und um Fürstenfeldbruck sowie „Coffee Hours“, informierte der „Activities Calendar“ in der Truppenzeitung. Sowohl für die Soldaten selbst, wie auch deren Angehörigen standen die Räumlichkeiten der verschiedenen Clubs (NCO[333], Flyin´Inn, Fliegers Haven, Officer Wives´ Club, etc.) zur Freizeitgestaltung bereit. Einen besonderen Stellenwert hatten zudem die religiösen Gemeinden im Fliegerhorst. Wöchentlich wurden mehrere Messen der verschiedenen Glaubensrichtungen in der Fliegerhorstkirche abgehalten. Für protestantische Glaubensangehörige fanden zudem ab dem Kindesalter wöchentliche Bibelklassen statt, um das Gemeinschaftsgefühl schon früh stärken zu können. Der soziale Zusammenhalt innerhalb der Fliegerhorstgemeinde wurde jedoch nicht nur mittels Spieleabenden und Kirchengemeinschaften gestärkt, sondern auch durch gemeinsame sportliche Aktivitäten.[334]

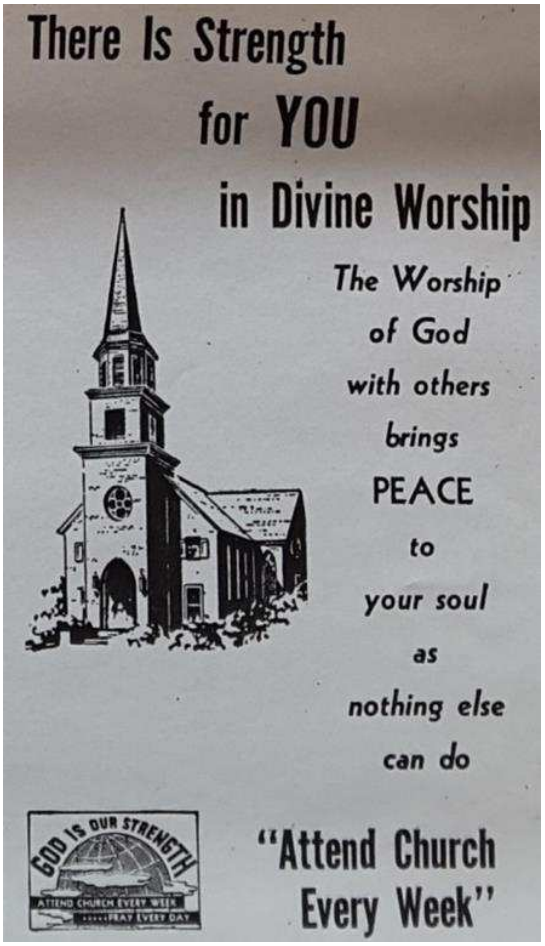


Abb. 20) Aufruf zur Aktivität innerhalb der Kirchengemeinde.

Wie auch noch heute in den Vereinigten Staaten hatten sportliche Betätigung und das Verfolgen von Sportveranstaltungen einen hohen Stellenwert auf den Fliegerhorstge-

[333] Unteroffiziersheim. NCO bedeutet Non-Commissioned Officer. Zu Deutsch: Unteroffizier.

[334] Vgl.: Fursty Eaglette, Samstag, den 19. Juni 1954, S.10.

lände Fürstenfeldbruck. Aus verschiedenen Ausgaben der Truppenzeitung wird ersichtlich, dass eine Vielzahl von Sportangeboten zum Mitmachen oder Zuschauen angeboten wurde: Baseball, Square Dance, Golf, Football, Volleyball, Basketball, Tennis, Schwimmen, Flugsport[335], Cheerleading, Judo, Boxen, Bowling, Fußball und vieles mehr sorgten für einen abwechslungsreichen Alltag und der Festigung von „social relations".[336] Im Jahr 1955 gab es zudem jeweils eine Fußball- und eine Basketballmannschaft, die rein aus deutschen Angestellten des Fliegerhorstes bestand. Doch schien das Interesse an jenen Mannschaften von Seiten der Amerikaner nicht groß gewesen zu sein. So bemängelte der Trainer der deutschen Fußballmannschaft Paul E. Kosian: "We would be happy to see Americans show more interest in soccer, either as players or as spectators".[337] Auch wenn die amerikanischen Soldaten deutschem Fußball nichts abgewinnen konnten, waren sie im Großen und Ganzen äußerst sportbegeistert. Vor allem überregionale Wettkämpfe zwischen den jeweiligen Mannschaften verschiedener Truppenstützpunkte zogen in der Regel eine Vielzahl an Zuschauern an.[338]

Abb. 21) Amerikanische *GIs* beim *Baseball*.

Um die Soldaten nicht nur sportlich, sondern auch intellektuell zu fördern, wurden neben Deutschkursen und technischen Fortbildungen auch Fernkurse an der Universität

[335] Ignaz Walser erinnert sich besonders an die Gruppe von Fluglehrern, die heute unter dem Namen *Acrojets* bekannt sind und den Kunstflug revolutioniert haben. Vgl.: Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

[336] Die Rubrik Sport ist in der Regel ein fester Bestandteil einer Ausgabe des *Fursty Eaglet*.

[337] Fursty Eaglet, Freitag, den 18. März 1955, S.4.

[338] Siehe z.B. Ebd., S.7.

von Maryland angeboten. Hierzu unterrichteten Universitätsprofessoren die Interessenten. Den Studenten standen verschiedene Kurse wie z.B. Psychologie zur Auswahl. Die in den Bildungsangeboten erlernten Fertigkeiten und Fähigkeiten konnten dann unter Beweis gestellt werden. So konnten sich kreative Geister entfalten und ihr literarisches Können in „Short Story Contests“ zeigen.[339]

Den Soldaten ein großes Angebot an verschiedensten Aktivitäten zu offerieren war ein wichtiger Bestandteil der Politik an amerikanischen Einsatzstützpunkten in Deutschland. Sie sollten ein breites Spektrum an Freizeitgestaltung vor Ort vorfinden, um ihren Alltag weit weg vom Heimatland und ihren Familien möglichst angenehm gestalten zu können, so dass kein Unmut aufkommen konnte. Zu den besagten Aktivitäten, besonders am Wochenende, gehörte auch der Konsum von Alkohol, der so manchen amerikanischen Soldaten in eine schwierige Situation gebracht hat.

2. Strafdelikte der Amerikaner

Ein Sachverhalt, der die amerikanischen Soldaten in Fürstenfeldbruck negativ auffallen ließ, waren Verkehrsunfälle und Straftaten, in die sie verwickelt waren. Hierbei ist besonders auffällig, dass in der Mehrzahl von Berichterstattungen über Unfälle jene aufgeführt wurden, die von Amerikanern verursacht oder in denen Amerikaner verwickelt waren. Unfälle an denen nur deutsche Bürger beteiligt waren, fanden dahingegen verhältnismäßig selten Erwähnung. Es ist anzunehmen, dass dies auf zweierlei Weise begründet werden kann: Zum einen handelte es sich noch immer um die Nachkriegszeit, in der sich nur wenige deutsche Familien ein Auto leisten bzw. ein Auto fahren konnten.[340] Zum anderen schien die Bevölkerung über die Delikte der amerikanischen Besatzer erbost genug, um regelmäßig über die Straftaten derjenigen, die Ordnung nach Deutschland bringen sollten, zu berichten.

Zu den regelmäßigen Verkehrsdelikten der Amerikaner gehörten vor allem die Trunkenheit am Steuer[341] und die Überschreitung der festgelegten Höchstgeschwindigkeiten[342]. Doch auch nächtliche Ruhestörungen[343] und Sachbeschädigungen[344], die die

[339] Vgl.: Fursty Eaglette, Samstag, den 19. Juni 1954, S.3.

[340] Vgl.: Interview mit Erika Leib am 4.09.2014.

[341] Siehe z.B. Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Betrunkener Amerikaner am Steuer“, 105. Jahrgang, Nr. 118, Montag, den 30. Juli 1951, S.3.

[342] Siehe z.B. Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Ein Jeep kehrte um“, 105. Jahrgang, Nr. 128, Donnerstag, 16. August 1951, S.3.

deutschen Einwohner Fürstenfeldbrucks jedoch gleichermaßen begingen, gehörten beinahe zum städtischen Alltag. Im Jahr 1951 hieß es im *Fürstenfeldbrucker Tagblatt*: „Fürstenfeldbruck hält den Rekord an Straftaten", ein Umstand, der auf die amerikanische Militärpräsenz zurückgeführt wurde.[345] Diese „besonderen Umstände in Fürstenfeldbruck" seien der Nähe des Fliegerhorstes geschuldet.[346] So habe „eine grundlegende strukturelle Verschiebung der früheren Verhältnisse" stattgefunden, die unter anderem durch „den Kontakt [der Amerikaner] mit der Bevölkerung […] vielseitige Auswirkungen nach sich zog".[347] Zu den begangen Verkehrsdelikten hieß es:

> „Die Anwesenheit der Besatzungstruppen wirkt sich begreiflicherweise auch in verkehrspolizeilicher Hinsicht aus, bedingt vor allem durch die zahlreichen militärischen als auch privaten Fahrzeuge der Besatzungsangehörigen. […] Hand in Hand mit den Verkehrsziffern gingen auch diejenigen der Verkehrsunfälle".[348]

Dieser Sachverhalt, wie auch die Beschlagnahmung der Wohnungen und die Anziehungskraft der amerikanischen Soldaten auf junge Frauen, erregten oftmals die Gemüter der Einwohner Fürstenfeldbrucks.

3. Fürstenfeldbruck in den Augen der *GIs*

Auch die amerikanischen Soldaten waren ihrem Aufenthalt und der Stadt Fürstenfeldbruck gegenüber nicht nur positiv eingestellt. Zwar lobte der *Fursty Eaglet* im Dezember 1955 mit den Worten „Furstenfeldbruck Air Base has always been about the most desirable station of assignment in Europe", jedoch schien das nicht jeder so gesehen zu haben.[349] Ein Leserbrief, der in der Truppenzeitung im Juni 1954 abgedruckt wurde, lässt darauf schließen, dass nicht jeder amerikanische Soldat gerne in Deutschland und vielmehr Fürstenfeldbruck war. „Damn these Krauts, I hate Germany" and „How the hell did I get sent to this no-good place" dürften nur beispielhaft für die Äußerungen

---

[343] Siehe z.B. Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Stadtrat gegen Verlängerung der Polizeistunde. Eine Folge der nächtlichen Ruhestörungen/Kritik an den Nachtlokalen", 105. Jahrgang, Nr. 23, Donnerstag, den 23. August 1951, S.3.

[344] Siehe z.B. Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Ein Schaufenster eingeschlagen", 105. Jahrgang, Nr. 114, Montag, den 23. Juli 1951, S.3.

[345] Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Fürstenfeldbruck hält Rekord an Straftaten. Prozentual an der Spitze der bayerischen Städte – Verstärkung der Stadtpolizei beantragt", 105. Jahrgang, Nr. 56, Dienstag, den 10. April 1951, S.3.

[346] Ebd.

[347] Ebd.

[348] Ebd.

[349] Fursty Eaglet , Christmas Edition, Freitag, den 23.12.1955, S. 2.

sein, mit denen sich Soldaten über ihre Stationierung in Deutschland ausließen.[350] Gründe hierfür können an dieser Stelle nur vermutet werden: Sehnsucht nach der Heimat, ein anderer Lebensstandard als er bisher gewohnt war oder Liebeskummer. Dies sind nur Möglichkeiten für solche Ausbrüche, doch wurden diese Ansichten nicht von jedem Soldaten geteilt.

Im Gegenteil, in selbiger Ausgabe des *Fursty Eaglette* bemängelt ein unbekannter Schreiber eben jenes Verhalten und hebt hervor, was an Fürstenfeldbruck besonders ist:

> „[H]ave you ever stopped to realize what you are saying? Have you ever weighed the facts and conscientiously evaluated your good fortune at being assigned to Germany, and Fursty in particular?
> During the time of the Nazi regime, this base was considered a choice spot at which to be assigned due to its climate, accessibility to fishing, mountain sports and the friendly nature of the Bavarians.
> Advocating for the consumption of large quantities of Germany´s national drink is not my intent, but the sipping of a cool drink in a gasthaus or the garten adjacent thereto, and subtle advertising of your interest in Germany and its history and customs will yield large dividends…If you like group discussions, you will find that membership in a German-American Club will provide great opportunities for group learning and action will pay off in a more thorough understanding of one of the most progressive countries in Europe. […]
> A small amount of thinking, rationalizing, delving into reasons for the differences between our actions in various situations, and obtaining a brief history of our host would make our stay the pleasanter, and change the expressions of disdain to ones of praise and admiration…Granted they lost the war, but we as Americans display ignorance about our own form of government by expecting this proud race to bow and scrape after nine years of restitution to the Allies…Western Germany has made great strides in the right direction of the Democratic way of life…".[351]

Der unbekannte Verfasser preist nahezu mit seinen Worten all das, was Deutschland und dementsprechend Fürstenfeldbruck für die amerikanischen Truppen einzigartig machte: Die freundliche Natur der Bayern, das Zusammensitzen im Biergarten, die Bräuche und Geschichte des Landes sowie die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit. Besonders bemerkenswert ist das Lob, das er den Deutschen für ihre Entwicklung von einem besetzen Land hinzu einem demokratischen Mitglied der Weltgemeinschaft entgegenbringt. Deutschland und im vorliegenden Fall Bayern war kein besetztes Gebiet mehr, es war für die amerikanischen Truppen vielmehr zum „host", zum Gastgeber, geworden.

---

[350] Fursty Eaglette, Samstag, den 19. Juni 1954, S.8.

[351] Ebd.

Auch Richard Q. Hofacker erinnert sich gerne an seine Zeit in Fürstenfeldbruck. Er war zwar nur ein Jahr dort stationiert, aber dennoch verbindet er positive Erinnerungen mit seinem Aufenthalt: „I enjoyed meeting Fursty´s people, both men and women“.[352] Neben Richard Q. Hofacker gab es weitere ehemalige Besatzungssoldaten, die sich noch gerne an ihre Zeit in Fürstenfeldbruck zurückerinnern. Aus diesem Grund fand sich die *Fursty Tree Movers Association*[353] zusammen. Hierbei handelt es sich um eine Gruppe von Ehemaligen und deren Familien, die in Fürstenfeldbruck stationiert waren und den Kontakt zum Fliegerhorst nicht verlieren wollten. Über die vergangenen beinahe 30 Jahre, letztmalig 2010, kamen sie in einem fünf Jahres Turnus zurück nach Fürstenfeldbruck, um den Fliegerhorst und die Region immer wieder aufs Neue zu erkunden. Dabei wurden sie von einem Angehörigen der deutschen Luftwaffe, Peter Karsch, und dem damaligen Fürstenfeldbrucker Bürgermeister, Josef Kellerer, betreut.[354]

Auch private Kontakte konnten über Jahrzehnte hinweg gehalten und vertieft werden. Ein Beispiel hierfür stellt Ignaz Walser dar. Dieser hat nun nach über 60 Jahren noch immer Kontakt zu seinem ehemaligen Mieter und dessen Familie.[355] Diese noch immer bestehenden Freundschaften zeigen, dass sich die Beziehung zwischen Deutschen und Amerikanern in Fürstenfeldbruck im Zeitraum von 1945 bis 1957 grundlegend geändert hat. Wo zu Anfang noch das Fraternisierungsverbot und Ablehnung standen, war zum Ende der amerikanischen Präsenz in Fürstenfeldbruck hin ein Miteinander geworden. Aus Besatzern wurden Freunde.

---

[352] Schriftverkehr mit Richard Q. Hofacker.

[353] Der Name der Organisation beruht auf Geschichten aus der Zeit der Amerikaner in Fürstenfeldbruck. Amerikanische Soldaten scheuten sich nicht, nach einer durchzechten Nacht mit dem Jeep zurück an den Flugplatz zu fahren. Dabei ereigneten sich oftmals Unfälle, meist fuhren die Betroffenen in Bäume und rissen diese dabei um. Auf der Suche nach einem Namen für ihre Organisation erinnerten sich die Gründer an die Unfälle und beschlossen sich „Tree Movers“ zu nennen.

[354] Vgl.: Graff, Bob, Fursty Tree Movers, http://archive.is/rNB2N (letzter Zugriff am 27.12.2016).

[355] Vgl.: Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

VI. Letzte Spuren der amerikanischen Besatzer in Fürstenfeldbruck

Neben den Erinnerungen, die den Bürgerinnern und Bürger Fürstenfeldbrucks an die Amerikaner geblieben sind, haben die amerikanischen Truppen weitere Artefakte hinterlassen. So besteht der von den Amerikanern 1946 aus der Taufe gehobene Boxclub Piccolo noch immer.[356] Außerdem gründeten sich 1986 die *Fursty Razorbacks*, ein *American Football* Verein, der nicht nur mit der Sportart an sich, sondern auch mit der Namenswahl an die amerikanische Militärpräsenz erinnert.[357]

Innerhalb des Stadtbildes Fürstenfeldbrucks halten nicht nur die durch die amerikanische Militärregierung in Auftrag gegebenen Wohnungen, sondern Gedenktafeln das Andenken an die Amerikaner aufrecht. Ein Beispiel hierfür stellt U.S. Captain Richard W. Higgins dar. Dieser ging in die Geschichte Fürstenfeldbrucks als Held ein, da er sein Leben für hunderte andere opferte. Bei einem Probeflug im Jahr 1957 kamen Schwierigkeiten mit den Triebwerken des Flugzeugs, das von Higgins gesteuert wurde, auf. Als klar wurde, dass ein Absturz unmittelbar bevorstand, handelte Higgins höchst ehrenhaft. Anstatt das Flugzeug vorzeitig zu verlassen, was bedeutet hätte, dass das es über der Stadt abgestürzt wäre, flog Higgins weiter auf ein abgelegenes Feld, was seinen Tod bedeutete, da die Absprunghöhe bereits zu gering war und sich der Fallschirm nicht mehr adäquat öffnen ließ. Noch heute wird ehrenvoll an Richard Higgins erinnert. So ist er mittels Straßennamen und einer Gedenktafel im Stadtbild Fürstenfeldbrucks verewigt. Im Jahr 2002 wurde zudem eine der Fürstenfeldbrucker Grundschulen nach ihm benannt.[358]

Zuletzt versuchen Mitglieder der deutschen Luftwaffe das Andenken an den Fliegerhorst Fürstenfeldbruck und somit auch die Geschichte der amerikanischen Besatzungsmacht in Fürstenfeldbruck, aufrechtzuerhalten. Dies erklärt sich als Notwendigkeit, zumal die Zukunft des Flugplatzes, der 2013 von der deutschen Luftwaffe aufgegeben wurde, zum heutigen Zeitpunkt ungewiss bleibt. Hierzu bildete sich am 24. Sep-

---

[356] Siehe hierzu die Homepage des Vereins: Boxclub Piccolo Fürstenfeldbruck e.V., http://www.boxclub-piccolo.de (letzter Zugriff am 11.09.2016).

[357] Siehe hierzu die Homepage des Vereins: Fursty Razorbacks, http://www.fursty-razorbacks.de (letzter Zugriff am 11.09.2016).

[358] Siehe hierzu: Salger, Stefan, Das Vermächtnis der Tree Movers. Der Veteranenverein der Kameraden des mutigen US-Piloten hat sich aufgelöst und vermacht der Richard-Higgins-Schule einen Teil seines Vermögens (12.12.2013), in: http://www.sueddeutsche.de/muenchen/fuerstenfeldbruck/jahre-nach-dem-absturz-von-richard-higgins-das-vermaechtnis-der-tree-movers-1.1842593 (letzter Zugriff am 6.09.2016).

tember 2012 die *IG-Fursty*, um „das Andenken und die Geschichte des wohl traditionsreichsten Fligerhorstes [*sic!*] der Luftwaffe zu pflegen".[359]

Die amerikanische Militärpräsenz in Fürstenfeldbruck war von Höhen und Tiefen, von Annäherungen und Entfremdungen zwischen den amerikanischen Truppen und der deutschen Bevölkerung Fürstenfeldbrucks geprägt. Während die ersten Begegnungen durch das noch aus Kriegszeiten stammenden Fraternisierungsverbot geprägt waren, konnten erste Kontakte über den gemeinsamen Arbeitsplatz hergestellt werden, denn nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen im April 1945, standen diese zunächst vor der Aufgabe, den Flugplatz wieder instand zu setzen. Hierbei und auch später fanden viele Fürstenfeldbrucker eine Festanstellung, die verhältnismäßig gut entlohnt wurde.

Neben dem Arbeitsplatz teilten die Deutschen und Amerikaner vor allem auch ihre Liebe zum Sport, zur Musik, zu Filmen, zu Tänzen und zu Festen. Solche Anlässe ermöglichten regelmäßige Treffen und das Knüpfen von Freundschaften. Den größten positiven Eindruck hinterließen die Besatzungsangehörigen jedoch bei den Kleinsten der Stadt und Umgebung. Die Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit, die die amerikanischen Soldaten und deren Familien den Fürstenfeldbruckern Kindern zukommen ließen, sollte noch lange in dankbarer Erinnerung allgegenwärtig sein. Auch wenn die Besatzung Schattenseiten, wie Wohnungsbeschlagnahmungen, *Amimädchen* und eine erhöhte Anzahl von Verkehrsdelikten, welche durchaus Missmut in der Bevölkerung verursachten, mit sich brachte, konnte das allgemein herrschende positive Bild von den amerikanischen Truppen, die in Fürstenfeldbruck stationiert waren, nicht getrübt werden.

Die amerikanische Militärpräsenz durchdrang Fürstenfeldbruck unter anderem auf politischer, baugestalterischer, gesellschaftlicher und karitativer Ebene und verewigte sich so auf vielseitige Weise im Stadtbild Fürstenfeldbrucks. Nicht nur Wohnsiedlungen, Gedenktafeln und durch die Amerikaner gegründete Vereine, sondern vor allem die Erinnerungen der Zeitzeugen erhalten die amerikanische Militärpräsenz im Gedächtnis der Fürstenfeldbrucker aufrecht.

Auch wenn die amerikanische Präsenz in Fürstenfeldbruck nur zwölf Jahre andauerte, ist sie dennoch nicht in Vergessenheit geraten. „[M]it den Amerikanern ist man gut

[359] IG-Fursty, Fliegerhorst Fursty, http://www.fursty.org (letzter Zugriff am 11.09.2016).

ausgekommen, die waren gut zu uns, gute Menschen“, erinnert sich die Zeitzeugin Erika Leib heute.[360]

[360] Vgl.: Interview mit Erika Leib am 4.09.2014.

Fazit

Das Jahr 1945 bedeutete für die deutsche Bevölkerung einen bedeutenden Einschnitt in ihrer Geschichte. Der Nationalsozialismus war besiegt, eine neue Macht marschierte in Deutschland ein. Doch handelte es sich hierbei nicht um eine Macht, die das Land an sich riss, sondern die, zumindest im Falle der amerikanischen Besatzungszone, dabei half, Deutschland wieder aufzubauen. Hierzu wurde der Westen – und besonders im Falle der vorliegenden Arbeit – Bayern von den Amerikanern besetzt und zunächst durch die Militärregierung verwaltet. Dies hielt jedoch nicht lange an, denn die Amerikaner gaben schnell viele der politischen, verwaltungstechnischen und wirtschaftlichen Aufgaben zurück an die deutschen Behörden. Eine besondere Herausforderung der amerikanischen Präsenz in Bayern und somit Fürstenfeldbruck erlebten die beiden Völker auf der kulturellen und sozialen Ebene.

Hier stießen zwei Kulturen aufeinander, die durch das Verhältnis von Besatzer und Besetzten, Sieger und Besiegten charakterisiert wurde. Direkt nach Kriegsende, als das Fraternisierungsverbot den Umgang der Besatzer mit der deutschen Bevölkerung bestimmte, herrschte ein zurückhaltender und harter Umgang gegenüber der Bevölkerung. Besonders deutschen Soldaten und Angehörigen der NSDAP gegenüber ging das amerikanische Militär radikal vor und inhaftierte sie in Kriegsgefangenenlagern. Dort wurde zu Anfang mit Härte gegen die Insassen verfahren. Doch nach zunehmender Annäherung, mit den Bestimmungen der Genfer Konventionen und dem Besuch des Internationalen Roten Kreuzes in Fürstenfeldbruck, verbesserte sich die Situation der Kriegsgefangenen, bis die Amerikaner sie letzten Endes freiließen.

Der größte Teil der Fürstenfeldbrucker Bevölkerung dürfte den ersten Kontakt zu den amerikanischen Besatzungsangehörigen im Zuge der Wohnungsbeschlagnahmungen gehabt haben. Die Menschen wurden aus ihrem Heim vertrieben und durften nur so viele Gegenstände, wie sie selbst tragen konnten, mitnehmen. Dies schürte Missmut, der die Beziehung beider Parteien zunächst beeinträchtigte. Erst mit den ersten Wohnungsfreigaben und der offiziellen Anmietung verschiedener Wohnungen für die amerikanischen Soldaten und deren Familien verbesserte sich das Verhältnis. Das Aussetzen des Anti-Fraternisierungsgesetzes stärkte diesen Sachverhalt. Das Gesetz kippte vor allem durch die Begegnungen der amerikanischen Soldaten mit deutschen Kindern. Denn auch wenn sie dazu angehalten waren, die Deutschen und damit eingeschlossen, die Kinder als Kriegsverbrecher zu sehen, überwog die Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft der Besatzer.

Besonders Kinder lagen den Amerikaners am Herzen. Sie verteilten Süßigkeiten, nahmen sie über die Ferien zu sich auf und adoptierten vereinzelt Waisen. Diese Zuwendung übte eine Faszination auf die Kinder aus, die nicht zuletzt, unter anderem durch das Wirtschaftswunder ermöglicht, in der Imitation des amerikanischen Lebens- und Kleidungsstils endete. Auch junge Frauen fühlten sich von den amerikanischen Soldaten hingezogen und ließen sich in Fürstenfeldbruck wie auch in vielen anderen deutschen Städten mit solchen ein. Anfangs stand vor allem der Drang zu überleben im Vordergrund, denn die amerikanischen Liebhaber versorgten die Frauen mit Geld und Tauschutensilien, später die Faszination an den Soldaten selbst, vor allem, da viele der deutschen Soldaten nicht mehr aus dem Krieg heimgekehrt oder verkrüppelt waren.

Mit Voranschreiten der Jahre und der damit einhergehenden Verbesserung des Verhältnisses zwischen Besatzern und Besetzten war es möglich, dass aus der einst herrschenden Feindseligkeit Freundschaften entstanden. Es wuchsen nachbarschaftliche Beziehungen heran, der Deutsch-Amerikanische Club organisierte gemeinsame Feste und Veranstaltungen und der Alltag wurde gemeinsam bewältigt. So war der von den Amerikanern besetzte Fliegerhorst in Fürstenfeldbruck ein wichtiger Ausgangspunkt der deutsch-amerikanischen Freundschaft in der Region um Fürstenfeldbruck. Nicht nur, da er der größte Arbeitgeber im Landkreis war und es hier auf verschiedenen Ebenen zu Kontakten zwischen den Deutschen und Amerikanern kam, sondern da hier viele Veranstaltungen zum freundschaftlichen Miteinander einluden. Selbst wenn sich im Fliegerhorst ein *Little America* gebildet hatte, das sich in gewisser Hinsicht von Fürstenfeldbruck abschottete und dessen Bewohner durch verschiedene Strafdelikte in Fürstenfeldbruck auf sich aufmerksam machten, war es dennoch der Ausgangspunkt einer bis heute andauernden Freundschaft. Zwar sah nicht jeder Soldat Fürstenfeldbruck als gewünschten Einsatzort, doch umso mehr Soldaten wussten zu schätzen, dass sie in Fürstenfeldbruck stationiert waren.

Diese Freundschaftsentwicklung und das überwiegend gelungene Zusammenleben der Amerikaner und Deutschen in den 1950er Jahren war nicht mehr durch die Politik und die US-amerikanischen Besatzer „von oben“, sondern durch die Öffnung der Bevölkerung, besonders durch die Jugendlichen der ausgehenden 1950er Jahre, „von unten“ initiiert. Damit einhergehend hat die amerikanische Besatzungsmacht, die später mehr Gast als Besatzer war, in Fürstenfeldbruck bis heute ihre Spuren hinterlassen. Sei es durch einen Boxclub, einem *Football-Team* oder Straßennamen, die deutsch-amerikanische Freundschaft lebt weiter und nicht nur in den Herzen der Zeitzeugen und ihren Familien. Denn die amerikanische Militärpräsenz in Fürstenfeldbruck ermög-

lichte die Entwicklung der Fürstenfeldbrucker Bevölkerung von Besetzten nach Kriegsende, zu vom Nationalsozialismus Befreiten und vor dem Ost-West-Konflikt Beschützen hin zu Freunden. Die amerikanische Präsenz in Fürstenfeldbruck war und bleibt für die Fürstenfeldbrucker Einwohner nahezu „einmalig“.[361]

[361] Interview mit Ignaz Walser am 04.07.2016.

Abkürzungsverzeichnis

BX	Base Exchange
DAC	Deutsch-Amerikanischer Club
DEF	Disarmed Enemy Forces
Delhag	Deutsche Luftfahrt- und Handelsgesellschaft
GYA	German Youth Activity
GI	Bezeichnung für einen einfachen Soldaten der amerikanischen Streitkräfte
HICOG	High Commissioner for Germany
JCS	Joint Chief Staff
KZ-Lager	Konzentrationslager
LKS	Luftkriegsschule
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NCO	Non-Commissioned Officer
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
MDAP	Mutual Defence Assistance Program
OMGBY	Office of Military Government for Bavaria
OMGUS	Office of Military Government for Germany, US
P.O.W.	Prisoner of War
PX	Post Exchange
USA	United States of America
USAF	US Air Force

Quellenverzeichnis

Popert, Hermann, Helmut Harringa. Eine Geschichte aus unserer Zeit, 3. Auflage. Dresden 1911.

Schultz, Clemens, Die Halbstarken. Psychologische Studien über die Jugend zwischen 14-25, Heft 2, Leipzig 1912.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

BayHStA OMGUS, Montag, 11. Juni 1945.

Stadtarchiv Fürstenfeldbruck

StadtA FFB A 0-5.15-27. Dokumente zu Wohnungsbeschlagnahmungen.

StadtA FFB A 0-5.16. Schreiben an Irmgard Denningshaus, 5. Juli 1946.

StadtA FFB A 0-5.19. Bescheinigung für Bruno Hänle, 28. Mai 1946.

StadtA FFB A 0-613.7. Schreiben an Herrn Ellenrieder, 06. September 1945.

StadtA FFB A 0-613.7. Schreiben an das Einwohnermeldeamt, 08. September 1945.

StadtA FFB, Bericht von Alfred Haug über die Vorbereitungen zur Verhinderung des Widerstands im Bezirk Fürstenfeldbruck und die Besetzung der Stadt Fürstenfeldbruck, entstanden am 20. November 1946.

StadtA FFB, Josef Reiss, Chronik der Stadt Fürstenfeldbruck – entstanden um 1950.

Staatsarchiv München

StAM LRA 15913. Bericht über Wiederaufbau des Fliegerhorstes.

Zeitungen

Fursty Eaglette/Eaglet

Fursty Eaglette, Samstag, den 19. Juni 1954.

Fursty Eaglet, Freitag, den 18. März 1955.

Fursty Eaglet , Christmas Edition, Freitag, den 23.12.1955.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt

1949

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Das GYA-Jugendsportfest ein voller Erfolg“, 103. Jahrgang, Nr. 2, Samstag, den 29.August 1949.

Fürstenfelbdrucker Tagblatt, „Dirnenunwesen in Fürstenfeldbruck. ´Veronikas´ als Trägerinnen von ansteckenden Krankheiten – Bürgermeister Neumeier: ´Wir brauchen die Mithilfe der Bevölkerung´“, 103. Jahrgang, Nr. 35, Montag, den 14. November 1949.

1950

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „75-jähriges Bestehen des Standesamts Fürstenfeldbruck“, 105. Jahrgang, Nr. 4, Montag, den 9. Januar 1950.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Besatzungs-Osterhase besuchte 50 Kinder“, 104. Jahrgang, Nr. 41, Mittwoch, den 5. April 1950.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Ein Fest der Leistung und Verständigung. Feierliche Eröffnung des Volks- und Heimatfestes Fürstenfeldbruck 1950 im Jungbräusaal“, 104. Jahrgang, Nr. 78, Montag, den 3. Juli 1950.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Auf dem Höhepunkt des Volks- und Heimatfestes. Eine Serie von Sportereignissen aller Art“, 104. Jahrgang, Nr. 81, Montag, den 10. Juli 1950.

Fürstenfelbdrucker Tagblatt, „Drei Grazien“, 104. Jahrgang, Nr. 86, Freitag, den 21. Juli 1950.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Der größte Arbeitgeber des Landkreises. 2000 deutsche Arbeitnehmer auf dem Flugplatz Fürstenfeldbruck – Ein Wirtschaftsfaktor ersten Ranges“, 104. Jahrgang, Nr. 98, Freitag, den 18. August 1950.

Fürstenfelbdrucker Tagblatt, „Immer wieder ´Veronikas´“, 104. Jahrgang, Nr. 116, Freitag, den 29. September 1950.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Wohnzimmer mit 40 Quadratmeter Fläche. Die 125 Amerikaner-Wohnungen vor der Vollendung/Unzeitgemäßer Luxus“, 104. Jahrgang, Nr. 123, Montag, den 16. Oktober 1950.

1951

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Nächtliche Razzia in Absteigequartier. Eltern verkuppeln ihre Töchter/ ET-Taxifahrer als Pärchen-Lieferant“, 105. Jahrgang, Nr. 36, Montag, den 5. März 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Fürstenfeldbruck hält Rekord an Straftaten. Prozentual an der Spitze der bayerischen Städte – Verstärkung der Stadtpolizei beantragt“, 105. Jahrgang, Nr. 56, Dienstag, den 10. April 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Elendsquartiere durch unterbelegte Wohnungen“, 105. Jahrgang, Nr. 110, Montag, den 16. Juli 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Militärkonzert im Fliegerhorst“, 105. Jahrgang, Nr. 112, Donnerstag, den 19. Juli 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Ein Schaufenster eingeschlagen“, 105. Jahrgang, Nr. 114, Montag, den 23. Juli 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Betrunkener Amerikaner am Steuer“, 105. Jahrgang, Nr. 118, Montag, den 30. Juli 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Wieder kostenlose Filmvorführung“, 105. Jahrgang, Nr. 120, Donnerstag, den 2. August 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Nicht jeder Film ist für alle gut. Hurricaine oder Toscanini? – Das Filmkomitee prüft“, 105. Jahrgang, Nr. 123, Dienstag, den 7. August 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt: „Wieder zwei Zimmerwirtinnen“, 105. Jahrgang, Nr. 127. Dienstag, den 14. August 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Adoption durch Amerikaner“, 105. Jahrgang, Nr. 128, Donnerstag, 16. August 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Ein Jeep kehrte um“, 105. Jahrgang, Nr. 128, Donnerstag, 16. August 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Besatzungsgeschädigte bekommen neue Wohnungen. Finanzierung gesichert – Baubeginn noch im September“, 105. Jahrgang, Nr. 129, Samstag/Sonntag, den 18./19. August 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Stadtrat gegen Verlängerung der Polizeistunde. Eine Folge der nächtlichen Ruhestörungen/Kritik an den Nachtlokalen“, 105. Jahrgang, Nr. 23, Donnerstag, den 23. August 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Filmkommission arbeitet“, 105. Jahrgang, Nr. 147, Dienstag, den 18. September 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Was tut die Regierung für die Besatzungsgeschädigten? Keine Freigabe, dafür neue Beschlagnahmungen – „Die Armee“ soll Schuld sein“, 105. Jahrgang, Nr. 167, Dienstag, den 23. Oktober 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Deutsche und amerikanische Schüler besuchten sich“,105. Jahrgang, Nr. 173, Samstag/Sonntag, den 3./4. November 1951.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „HICOG bleibt erhalten“, 105. Jahrgang, Nr. 184, Donnerstag, den 22. November 1951.

1952

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Endlich wieder unter eigenem Dach. Bezug der Häuser in der NZW-Siedlung – Urteil der Bewohner: Gut, billig und schön“, 106. Jahrgang, Nr. 108, Samstag/Sonntag, den 13./14. Juli 1952.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „»Veronika« löst Familiendrama aus“, 106. Jahrgang, Nr. 118, Dienstag, den 29. Juli 1952.

1953

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Wohnungsfreigabe, Veronikas und Fangschlingen“, 107. Jahrgang, Nr. 29, Samstag/Sonntag, den 21./22. Februar 1953.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Die Sportbegeisterung der GI´s schlug hohe Wellen. Football von einem deutschen Laien gesehen/Spieler kamen im Hubschrauber“, 107. Jahrgang, Nr. 152, Montag, den 29. September 1953.

1954

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Fasching in Bruck, München, Köln und USA. Leonhard Plonner vom Deutsch-Amerikanischen Club – Ein wohlgelungener Abend“, 108. Jahrgang, Nr. 11, Dienstag, den 19. Januar 1954.

1955

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Über 400 Geburten mehr durch US-Entbindungsstation“, 109. Jahrgang, Nr. 3, Freitag, den 7. Januar 1955.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Kaugummi, Wodka und Bier für die Tollitäten. Ueberfüllter Jungbräusaal bei Gesellenvereins-Ball – Huldigung durch Vereinte Nationen“, 109. Jahrgang, Nr. 13, Montag, den 24. Januar 1955.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Erfolgreiche Arbeit – doch zu wenig Kontakt. Rückblick des Deutsch-Amerikanischen Klubs in der Hauptversammlung – Neue Präsidenten“, 109. Jahrgang, Nr. 14, Dienstag, den 25. Januar 1955.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Viecherei braucht keinen Dolmetsch. Jahrmarkt der Völker beim Ball des Deutsch-Amerikanischen Klubs“, 109. Jahrgang, Nr. 24, Samstag/Sonntag, den 12./13. Februar 1955.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Bob und John im Aicher Dorfschulhaus“, 109. Jahrgang, Nr. 82, Donnerstag, den 26. Mai 1955.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Statt Bomben Ferienkinder als Fracht. US-Luftwaffe eröffnete dritte Luftbrücke – Ankunft der Berliner Kinder“, 109. Jahrgang, Nr. 105, Donnerstag, den 7. Juli 1955.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Sorgenfreie Ferien für bedürftige Kinder. Drei Möglichkeiten zur Kinderbetreuung – neues Programm im Fliegerhorst“, 109. Jahrgang, Nr. 110, Samstag/Sonntag, den 16./17. Juli 1955.

1956

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Der DAC begeistert vom neuen Ammersee-Idyll. Wochenend-Picknick mit viel Humor – Vergnügte Große, vergnügte Kinder“, 110. Jahrgang, Nr. 131, Montag, den 13. August 1956.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Ferienlagerfreude für 30 Brucker Kinder. Heute Abfahrt zum Staffelsee – Durch Vermittlung amerikanischer Familien“, 110. Jahrgang, Nr. 126, Samstag/Sonntag, den 11./12. August 1956.

1957

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Dem sportlichen Geist sind alle Erfolge zu danken. Der Boxclub Piccolo hat eine zehnjährige Geschichte – Bei den besten westdeutschen Staffeln“, 111. Jahrgang, Nr. 86, Samstag/Sonntag, den 1./2. Juni 1957.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Streik der Belegschaft des Fliegerhorstes? Weitere Unklarheit über künftige Tätigkeit – Entscheidung gefordert“, 111. Jahrgang, Nr. 93, Samstag/Sonntag, den 15./16. Juni 1957.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Schritte fügen sich zum Swing in der Gasse“, 111. Jahrgang, Nr. 101, Samstag/Sonntag, den 29./30. Juni 1957.

Fürstenfeldbrucker Tagblatt, „Morgenröte für Bedienstete am Fliegerhorst. Bei Besprechung in Bonn endlich ministerielle Zusagen erreicht“, 111. Jahrgang, Nr. 110, Montag, den 15. Juli 1957.

Schwäbische Landeszeitung/Augsburger Zeitung

1956

Schwäbische Landeszeitung, Augsburger Zeitung. „Totenkopf-Bande terrorisiert Passanten“, 12./104. Jahrgang, Nr. 188, Donnerstag, 16.August 1956, Ausgabe A.

Schwäbische Landeszeitung, Augsburger Zeitung. „Halbstarke greifen erneut Polizei an“, 12./104. Jahrgang, Nr. 1189, Freitag, 17.August 1956, Ausgabe A.

Schwäbische Landeszeitung, Augsburger Zeitung. „Auch in Nürnberg Halbstarke gegen Polizei“, 12./104. Jahrgang, Nr. 192, Dienstag, 21.August 1956, Ausgabe A.

Literaturverzeichnis

Bacque, James, Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945-1946, Frankfurt a.M. und Berlin 1989.

Bartmann, Roland, Das Emmeringer Kriegsgefangenenlager von 1945, in: Emmeringer Gemeindespiegel (Sonderdruck), Emmering 1989, S. 1-15.

Bavendamm, Gundula (Hrsg.), Amerikaner in Hessen. Eine besondere Beziehung im Wandel der Zeit, Hanau 2008.

Bondy, Curt/et al., Jugendliche stören die Ordnung. Bericht und Stellungnahme zu den Halbstarkenkrawallen, München 1957.

Benz, Wolfgang (Hrsg.): Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Band 3: Gesellschaft, Frankfurt am Main 1989.

Braun, Annegret, Nach der „Stunde Null". Stadt und Landkreis Dachau 1945 bis 1949, Dachauer Diskurse, 2. Band, München 2008.

Brückner, Joachim, Kriegsende in Bayern. Der Wehrkreis VII und die Kämpfe zwischen Donau und Alpen. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkriegs, Band 30, hrsg. vom militärgeschichtlichen Forschungsamt, Freiburg 1987.

Burkard, Gustav, D., The Genisis of American Occupation Policy for Germany 1944 to 1947. A Critical Analysis of JCS 1067, Freie Universität Berlin, Magisterarbeit, 1971.

Busley, Hejo/et al. (Hrsg.), Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Natur – Geschichte – Kultur, Fürstenfeldbruck 1992.

Chaussy, Ulrich, „Jugend", in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Band 3: Gesellschaft, Frankfurt am Main 1989, S. 207-244.

Conze, Eckart, Wege in die Atlantische Gemeinschaft. Amerikanisierung und Westernisierung in Westeuropa nach 1945, in: Marcowitz, Reiner (Hrsg.), Nationale Identität und transnationale Einflüsse. Amerikanisierung, Europäisierung und Globalisierung in Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg, München 2007, S. 72-86.

Deutsche Luftwaffe, 50 Jahre Fliegerhorst Fürstenfeldbruck. Flugtag. Tag der offenen Türe, Samstag 12. Oktober 1985. Informationsschrift für Gäste und Soldaten, Koblenz 1985.

Doering-Manteuffel, Anselm, Wie westlich sind die Deutschen? Amerikanisierung und Westernisierung im 20. Jahrhundert, Göttingen 1999.

Elkins, Walter F./et al. (Hrsg.), Amerikaner in Heidelberg 1945-2013, Heidelberg 2014.

Ermarth, Michael, America and the Shaping of German Society, 1945-1955, Oxford 1993.

Faulstrich, Werner (Hrsg.): Die Kultur der 50er Jahre, München 2002.

Ders., Werner: Die neue Jugendkultur. Teenager und das Halbstarkenproblem, in: Faulstrich, Werner (Hrsg.): Die Kultur der 50er Jahre, München 2002, S. 277-290.

Gassert, Philipp, Amerikanismus, Antiamerikanismus, Amerikanisierung. Neue Literatur zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte des amerikanischen Einflusses auf Deutschland und Europa, in: Archiv für Sozialgeschichte 39 (1999), S. 531-561.

Ders./et al. (Hrsg.), Amerika in Augsburg. Aneignungen und globale Verflechtungen in einer Stadt, Augsburg 2013.

Gerhardt, Uta, Soziologie der Stunde Null. Zur Gesellschaftskonzeption des amerikanischen Besatzungsregimes in Deutschland 1944-1945/1946, Frankfurt a. M. 2005.

Gericke, Thomas, Fürstenfeldbruck. Unser Fliegerhorst heute (1956-2006), München 2006.

Gerund, Katharina/et al., (Hrsg.), Die amerikanische Reeducation-Politik nach 1945. Interdisziplinäre Perspektiven auf „America´s Germany“, Bielefeld 2015.

Gödde, Petra, From Villains to Victims. Fraternization and the Feminization of Germany 194-1947, in: Diplomatic History 23 (1999), S. 1-20.

Dies., GIs and Germans. Culture, Gender and Foreign Relations, 1945-1949, New Haven 2003.

Görtemaker, Manfred, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart, München 1999.

Henke, Klaus-Dietmar, Die amerikanische Besetzung Deutschlands, 2. Auflage, München 1996.

Herbert, Ulrich (Hrsg.), Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945-1980, 2. Auflage, Göttingen 2003.

Herget, Winfried/et al. (Hrsg.), Nachbar Amerika: 50 Jahre Amerikaner in Rheinland-Pfalz, Trier 1995.

Hooper, Kathleen R., Designing Democracy. Re-education and the America Houses (1945-1961). The American Information Centers and their Involvement in Democratic Re-education in Western Germany and West Berlin from 1945 to 1961, Frankfurt am Main 2014.

Höhn, Maria, GIs and Fräuleins. The German-American encounter in 1950s West Germany, Chapel Hill 2002.

Dies., Amis, Cadillacs und "Negerliebchen". GIs im Nachkriegsdeutschland, Berlin 2008.

Dies., "We will Never Go Back to the Old Way Again": Germany in the African-American Debate on Civil Rights, in: Central European History, Vo. 41, No. 4, Imagining Germany from Abroad: The View from Britain and the United Stated (Dec. 2008), S. 605-637.

Dies./Klimke, Martin, A Breath of Freedom. The Civil Rights Struggle, African American GIs, and Germany, New York 2010.

Janssen, Philip Jost: Jugendforschung in der frühen Bundesrepublik. Diskurse und Umfragen, Köln 2010.

Jung, Hartmut, Fürstenfeldbruck. Chronik eines Fliegerhorstes (1935-1994), 2. Auflage, Andechs 1994.

Junker, Detlef (Hrsg.), Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges, 1945-1949, 2 Bände, Stuttgart/München 2001.

Kleinschmidt, Johannes, „Do not fraternize". Die schwierigen Anfänge deutsch-amerikanischer Freundschaft 1944-1949, Trier 1997.

Koop, Volker, Besetzt. Amerikanische Besatzungspolitik in Deutschland, Berlin-Brandenburg 2006.

Kornacher, Martin/et al., (Hrsg.), Gelebte Geschichte, Der Fliegerhorst der Stadt Fürstenfeldbruck – Geschichte, Erinnerung, Zukunft, Fürstenfeldbruck 2015.

Kramer, Ferdinand/Latzin, Ellen (Hrsg.), Fürstenfeldbruck in der NS-Zeit. Eine Kleinstadt bei München in den Jahren 1933 bis 1945, Regensburg 2009.

Kreis, Reinhild, Orte für Amerika. Deutsch-Amerikanische Institute und Amerikahäuser in der Bundesrepublik seit den 1960er Jahren, Stuttgart 2012.

Krippgans, Peter, 25 Jahre Jagdbombengeschwader 49, Waffenschule der Luftwaffe 50, Festschrift, Fürstenfeldbruck 1983.

Krume, Sebastian, Halbstarke. Jugendprotest in den 1950er Jahren in Deutschland und den USA, Frankfurt am Main 2006.

Lampl, Lorenz, Fürstenfeldbruck einst und heute, St. Ottilien 1985.

Leuerer, Thomas, Die Perspektive der Military Communities: *Little America* in Rheinland-Pfalz bestimmt die amerikanische Politik mit, in: Herget, Winfried/et al. (Hrsg.), Nachbar Amerika: 50 Jahre Amerikaner in Rheinland-Pfalz, Trier 1995, S. 75-98.

Ders., Die Stationierung amerikanischer Streitkräfte in Deutschland: Militärgemeinden der U.S. Army in Deutschland seit 1945 als ziviles Element der Stationierungspolitik der Vereinigten Staaten, Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades, Universität Würzburg 1996.

Maase, Kaspar, BRAVO Amerika. Erkundungen zur Jugendkultur der Bundesrepublik in den fünfziger Jahren, Hamburg 1992.

Marcowitz, Reiner (Hrsg.), Nationale Identität und transnationale Einflüsse. Amerikanisierung, Europäisierung und Globalisierung in Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg, München 2007.

Maulucci, Thomas W. Jr./et al. (Hrsg.), GIs in Germany. The Social, Economic, Cultural, and Political History of the American Military Presence, Cambridge 2013.

Müller, Winfried, Schulpolitik in Bayern im Spannungsfeld von Kultusbürokratie und Besatzungsmacht 1945-1949, München 1995.

Neumeier, Gerhard, Die Geschichte des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck, in: Kornacher, Martin/et al. (Hrsg.), Gelebte Geschichte. Der Fliegerhorst und die Stadt Fürstenfeldbruck – Geschichte, Erinnerung und Zukunft, Fürstenfeldbruck 2015, S. 13-24.

Pedron, Anna-Maria, Amerikaner vor Ort. Besatzer und Besetzte in der Enklave Bremen nach dem Zweiten Weltkrieg, Bremen 2010.

Poiger, Uta G., Jazz, Rock and Rebels. Cold War Politics and American Culture in a Divided Germany, Berkely 2000.

Raim, Edith/Fischer, Sonja (Hrsg.): Don’t take your guns to town. Johnny Cash und die Amerikaner in Landsberg 1951 – 1954, München 2015.

Dies., Die Amerikaner in Landsberg, in: Raim, Edith/Fischer, Sonja (Hrsg.): Don't take your guns to town. Johnny Cash und die Amerikaner in Landsberg 1951 – 1954, München 2015, S. 91-134.

Schmidt, Oliver, R., Afroamerikanische GIs in Deutschland 1944 bis 1973. Rassenkrieg, Integration und globale Protestbewegung, Münster 2013.

Schildt, Axel, Moderne Zeiten. Freizeit, Massenmedien und "Zeitgeist" in der Bundesrepublik der 50er Jahre, Hamburg 1995.

Shukert, Elfrieda Berthiaume/Scibetta, Barbara Smith, War Brides of World War II, Novato 1989.

Starr, Joseph R., Fraternization with the Germans in World War II, Frankfurt a. M. 1947.

Stephan, Alexander, America on my mind. Zur Amerikanisierung der deutschen Kultur seit 1945, München/Paderborn 2006.

United States Forces, Occupation, Washington D.C. 1945.

Wagnleitner, Reinhold, Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg, Wien 1991.

Weisz, Christoph, OMGUS-Handbuch. Die Amerikanische Militärregierung in Deutschland, 1945-1949, München 1994.

Willoughby, John, The Sexual Behavior of American GIs during the Early Years of the Occupation of Germany, in: The Journal of Military History, Vol. 62, No. 1 (Jan. 1998), S. 155-174.

Wollenberg, Klaus, Reich und Republik. Die Entwicklung von Weimar bis Bonn (1918-1992), in: Busley, Hejo/et al. (Hrsg.), Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Natur – Geschichte – Kultur, Fürstenfeldbruck 1992, S. 220-335.

Wood, Tony/Gunston, Bill, Die Luftwaffe. Eine illustrierte Geschichte der deutschen Luftstreitmacht im 2. Weltkrieg, Köln 1979.

Ziemke, Earl F., The U.S. Army in the Occupation of Germany, Washington D.C., 1975.

Zinnecker, Jürgen, Jugendkultur 1940-1945, Opladen 1987.

Zimmermann, John, Der Fliegerhorst Fürstenfeldbruck im „Dritten Reich", in: Kramer, Ferdinand/Latzin, Ellen (Hrsg.), Fürstenfeldbruck in der NS-Zeit. Eine Kleinstadt bei München in den Jahren 1933 bis 1945, Regensburg 2009, S. 385-435.

Internetquellen

Boxclub Piccolo Fürstenfeldbruck e.V., http://www.boxclub-piccolo.de (letzter Zugriff am 11.09.2016).

Fursty Razorbacks, http://www.fursty-razorbacks.de (letzter Zugriff am 11.09.2016).

Graff, Bob, Fursty Tree Movers, http://archive.is/rNB2N (letzter Zugriff am 27.12.2016).

IG-Fursty, Fliegerhorst Fursty, http://www.fursty.org (letzter Zugriff am 11.09.2016).

Neumeier, Gerhard, Der Fliegerhorst 1935 bis in die heutige Zeit (Oktober 2010), in: Stadtarchiv der Stadt Fürstenfeldbruck, http://fuerstenfeldbruck.de/ffb/web.nsf/gfx/F067DA173D5E9520C12577D7005581C6/$file/Sta dtarchiv_Okt_10_Der_Fliegerhorst_1935.pdf (letzter Zugriff am 8.09.2016), S. 1-4.

Usleber, Verena, Sternbauten erstmal passé, in: Münchner Merkur, http://www.merkur.de/lokales/fuerstenfeldbruck/fuerstenfeldbruck/bundeswehr-bleibt-sternbauten-fliegerhorst-6096031.html (letzter Zugriff am 29.08.2016).

Schildt, Axel, Sind die Westdeutschen amerikanisiert worden? (26.05.2002), in: Bundesamt für politische Bildung, http://www.bpb.de/apuz/25289/sind-die-westdeutschen-amerikanisiert-worden?p=all, (letzter Zugriff am 27.12.2016), S. 1-4.

US Diplomatic Mission to Germany, Directive to Commander-in-Chief of United States Forces of Occupation Regarding the Military Government of Germany, April 1945 (JCS 1067), Germany http://usa.usembassy.de/etexts/ga3-450426.pdf (letzter Zugriff 01.09.2016).

Salger, Stefan, Das Vermächtnis der Tree Movers. Der Veteranenverein der Kameraden des mutigen US-Piloten hat sich aufgelöst und vermacht der Richard-Higgins-Schule einen Teil seines Vermögens (12.12.2013), in: http://www.sueddeutsche.de/muenchen/fuerstenfeldbruck/jahre-nach-dem-absturz-von-richard-higgins-das-vermaechtnis-der-tree-movers-1.1842593 (letzter Zugriff am 6.09.2016).

The Civil Rights Struggle, African-American GIs, and Germany, http://www.aacvr-germany.org (letzter Zugriff am 24.09.2016).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1) Waffendeliktsprozess in Fürstenfeldbruck 1946. Aufnahme bereitgestellt von Richard Q. Hofacker.

Abb. 2) Amerikanische Luftbildaufnahme des Fliegerhorstes am 10. April 1945. Entnommen aus Wollenberg, Klaus, Reich und Republik. Die Entwicklung von Weimar bis Bonn (1918-1992), in: Busley, Hejo/et al. (Hrsg.), Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Natur – Geschichte – Kultur, Fürstenfeldbruck 1992, S. 220-335; hier: S. 247.

Abb. 3) Luftaufnahme des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck vom 27. Juni 1952. Entnommen aus Jung, Hartmut, Fürstenfeldbruck. Chronik eines Fliegerhorstes (1935-1994), 2. Auflage, Andechs 1994, S. 45.

Abb. 4) Aktuelle Luftbildaufnahme des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck. Siehe hierzu: Usleber Verena, Sternbauten erstmal passé, in: Münchner Merkur, http://www.merkur.de/lokales/fuerstenfeldbruck/fuerstenfeldbruck/bundeswehr-bleibt-sternbauten-fliegerhorst-6096031.html (letzter Zugriff am 29.08.2016).

Abb. 5) Das Haupttor des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck zur Zeit der amerikanischen Militärpräsenz. Aufnahme bereitgestellt von Peter Karsch.

Abb. 6) Das Haupttor des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck heute. Eigene Aufnahme der Verfasserin.

Abb. 7) Plan des Fliegerhorstes, 1955. Plan bereitgestellt von Harald Meyer.

Abb. 8) Modell des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck, 1954. Aufnahme bereitgestellt von Harald Meyer.

Abb. 9) Fliegerhorstkapelle zur Zeit der amerikanischen Militärpräsenz. Aufnahme bereitgestellt von Peter Karsch.

Abb. 10) Schulgebäude heute. Eigene Aufnahme der Verfasserin.

Abb. 11) Offizielle Übergabe des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck an die deutsche Luftwaffe am 14. Dezember 1957. Aufnahme bereitgestellt von Harald Meyer.

Abb. 12) Skizze des Gefangenenlagers Fürstenfeldbruck mit Beschreibung des Lagers. Entnommen aus Jung, Hartmut, Fürstenfeldbruck. Chronik eines Fliegerhorstes (1935-1994), 2. Auflage, Andechs 1994, S. 37.

Abb. 13) Entlassungsschein aus dem Kriegsgefangenenlager Fürstenfeldbruck. Entnommen aus Wollenberg, Klaus, Reich und Republik. Die Entwicklung von Weimar bis Bonn (1918-1992), in: Busley, Hejo/et al. (Hrsg.), Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Natur – Geschichte – Kultur, Fürstenfeldbruck 1992, S. 220-335; hier: S. 287.

Abb. 14) Karikatur aus der Truppenzeitung *Fursty Eaglet* vom 18. März 1955. Entnommen aus *Fursty Eaglet* vom 18. März 1955, S. 4.

Abb. 15) Aufnahme eines Vier-Bett-Zimmers einer Baracke in *Fursty*. Aufnahme bereitgestellt von Richard Q. Hofacker.

Abb. 16) Umschlag des Heftes mit Richtlinien und Informationen zur Besetzung Deutschlands für dort stationierte amerikanische Soldaten. Bereitgestellt von Richard Q. Hofacker.

Abb. 17) Plakat zur Warnung vor deutschen Frauen, Fürstenfeldbruck 1945. Aufnahme bereitgestellt von Richard Q. Hofacker.

Abb. 18) Hochzeitsportrait eines Fürstenfeldbrucker deutsch-amerikanischen Ehepaars. Aufnahme bereitgestellt von Ignaz Walser.

Abb. 19) Erste amerikanische Familien erreichen Fürstenfeldbruck am 30. April 1946. Aufnahme bereitgestellt von Richard Q. Hofacker.

Abb. 20) Aufruf zur Aktivität innerhalb der Kirchengemeinde. Entnommen aus *Fursty Eaglet*, Freitag, den 18. März 1955.

Abb. 21) Amerikanische *GIs* beim *Baseball*. Aufnahme bereitgestellt von Richard Q. Hofacker.